



Weihnachten 1953 - Januar - Neujahr 1954

Weihnachtsfriede und Weihnachtsfreude Euch allen!

Nun ist sie wieder gekommen die stille, die heilige Nacht, die heiligste aller Nächte mit dem Wunder aller Wunder: Christus, der Retter, ist da! In unserer Seele klingt und singt es aus vergangenen Tagen, groß und heilig steht das Erinnern vor uns, wie wir die verschneiten Pfade hinaufgingen zum alten, lichtdurchfluteten Kirchlein und unsere Weihnachtslieder hell und rein klangen wie die schönste Festmusik. Da strahlten unsere Augen heller als die Lichter am Christbaum, weil ein seliges Daheim unser Herz erfüllte, ein Geborgensein im Kreise unserer Lieben, mit denen wir uns über die kleinste Gabe freuten, die uns mit so viel Liebe gereicht worden war.

Manches ist heute nicht mehr so, nicht nur deshalb, weil uns der liebvertraute Rahmen der Heimat um dieses Fest hie und da zu fehlen scheint, sondern weil nicht wenige auch den Inhalt des Weihnachtsfestes nicht mehr erfassen und zu verstehen suchen. Das traute Daheim wird nicht selten von einer qualmerfüllten Wirtsstube ersetzt oder von einem Vereinslokal, wo man um den Christbaum sitzt und Lieder und Reden über sich ergehen läßt, vielleicht sogar solche, in denen man nicht etwa vom Licht der Welt, Jesus Christus, sondern vom Fest der Winter-sonnenwende spricht, nicht vom Erlöser in der Krippe, sondern von einer Erlösung durch die Kraft der Organisation. Dort kann keine selige Weihnachtsfreude in die Herzen der Menschen Einzug halten.

Wir aber wollen doch alle froh werden, wollen das Engelswort verstehen lernen: „Siehe, ich verkünde euch eine große Freude [Luk. 2, 10]. Hat dieses Wort etwa seinen

Klang verloren? Nimmermehr. Christus ward geboren als Heiland für alle Zeiten. Christ ward geboren und mit ihm vor allem die christliche Liebe, die eine nie geahnte Opferwilligkeit für die Brethafsten der Tage, für alle Kreuz- und Leidträger hervorbrachte. Und wo es scheint, daß diese christliche Liebe gestorben sei, dort ist eben auch das Glaubenslicht vom Stalle von Bethlehem zum Verglimmen gekommen. Der Heiland der Sünder ward

geboren, daß da kam zu suchen uns selig zu machen, was verloren war. Ist er nicht manchmal von uns nachgegangen bis in die Wirrsale eines verirrtten Lebens, um uns doch vielleicht zu finden an einer bestimmten Kreuzwegstation unserer vergangenen Lebenstage? Ohne das Kind von Bethlehem wären viele in Verzweiflung verloren und zugrunde gegangen, dieses Kindlein hat mit seinem Geiste unzählige aller Zeiten, auch unserer kaum überwundenen Leidenstage, zu stillem verborgenen Heldenstum begeistert. Mag auch noch immer viel Leid in unseren Sorgenzeiten unsere Christbäume umschatten, Christ ward geboren für einen jeden von uns, nicht zuletzt auch für die irrenden, suchenden, verbitterten Menschen, also auch für dich. Heute muß in jedes Herz ein Schimmer von Freude, neuen Hoffens fallen, heute darf niemand unfroh heimgehen.

Eine alte Sage erzählt, daß in der heiligen Weihnacht versunkene Glocken im Meere zu läuten beginnen, als wollten sie wenigstens das einmal in den frohen Chor ihrer Schwestern in der weiten Welt einstimmen. Mag auch in unseren Herzen so viel versunken sein von Jugendglück und stolzem Hoffen, in der heiligen Nacht klingt



Wir sahen Seinen Stern im Morgenland; wir kommen mit Geschenken, zu huldigen dem Herrn

und singt es aus den Tiefen heraus von fröhlichen Erinnerungen an das Beste und Schönste in unserem Leben, an eine unvergessliche Heimat mit einem lieben Elternhaus, mit einem seligen Glück im Besitze frisch lebendigen Christenglaubens. Da hören wir dann auch die heimatlichen Glocken läuten, die Weihnachtsglocken klingen und läuten der wundgestoßenen Seele heim zu ihrem Gott und Heiland.

Wollen wir in diesen heiligen Tagen nicht auch hincilen zu der Allmacht in Bethlehem, zu der unendlichen Liebe im armen halb zerfallenen Stall? Hilf, göttliches Kind, in unseren großen Anliegen! Schenke und erhalte uns den Frieden! Sei wieder Retter in den großen Nöten der Zeit! „Dein Arm ist gewaltig, laß stark werden deine Hand und erhebe deine Rechte!“ (Ps. 88, 14)

Euch allen, allen meine lieben, treuen Riesengebirgler, erbitte ich

vom neugeborenen Heiland ein recht gnadenreiches heiliges Weihnachtsfest und ein glückseliges, von Gott reichlich gesegnetes neues Jahr. Verzeiht mir es, wenn ich euch auf euer von so viel Liebe und Anhänglichkeit zeugenden Briefe und Nachrichten nicht einzeln antworten kann. Ihr seid dafür alle immer in mein tägliches heiliges Opfer eingeschlossen. Auch ich bitte euch um euer Gebetsgedenken, besonders wegen meines Gesundheitszustandes.

Es grüßt und segnet euch von ganzem Herzen

euer ehem. Seelsorger und Generalvikar

Prälät Richard Popp.



Der Mensch auf der Suche nach Licht, Leben und Liebe

Fröhe Weihnachtsbotschaft für unsere evangelischen Christen

Lukas 2, 10—11: „Fürchtet euch nicht! Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird; denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr in der Stadt Davids.“

Und wir stehen auch da - irgendwie alle an diesem Schnittpunkt, wo wir förmlich in solchem Kessel liegen und wo doch auch die andere Wirklichkeit hin will, die Wirklichkeit der Weihnacht, Jesus Christus, Licht, Leben, Liebe.

Wir stehen alle in jener Mitte, wo diese Auseinandersetzung zwischen Finsternis und Licht, Tod und Leben, Haß und Liebe, fortwährend stattfindet. Wehe dem Menschen, für den es nur die Tatsache der linken Seite gibt: „Kessel in Stalingrad“. Schutzlos muß er zerbrechen. Darum ist es so wichtig, daß am Heiligen Abend wir uns von der anderen Wirklichkeit, von der Liebe des suchenden Gottes umarmen lassen. „Fürchtet euch nicht! Siehe, ich verkündige euch große Freude!...“ Weil Gottes Wort Tat ist, heißt diese Botschaft für uns: Licht, Leben, Liebe. Weihnachten ist und bleibt für die Welt das aufgerichtete Zeichen, daß wir uns so geborgen wissen dürfen in einer Welt, die oft aussieht wie ein Kessel von Stalingrad, wie jener Maler. Das ist der Inhalt der Weihnachtsbotschaft. Du darfst sie hören. Laß sie auf der rechten Seite deines Lebens leuchtend stehen, auf daß du im Frieden geborgen leben darfst, weil der, der uns gesagt hat: „Siehe, ich bin bei euch bis an der Welt Ende“ uns mit seiner Gegenwart schenken will Licht, Leben, Liebe.

„Stille Nacht, heilige Nacht...“ Wir werden es alle singen. An diesem Christabend wollen und sollen wir wirklich einmal stille werden, unsere eigenen Worte aufs Notwendigste beschränken, damit der, der Licht, Leben und Liebe der Welt schenken will, in seinen Worten zum Reden und wir zum Hören kommen. Unser Reden soll an diesem Abend nicht mehr sein als das Niederdrücken einer Klinke an der Tür, durch die der hohe Gast Jesus Christus, der Heiland der Welt, zu uns kommen will. Darum müssen wir am Heiligen Abend die gute alte Bibel oder das liebe Gesangbuch, die wir vielleicht als Kleinod aus unserer Heimat mitnehmen durften und aus der zu uns lauter Menschen reden, die vielleicht gerade in einsamer, dunkler Nacht bei Christus Licht, Leben und Liebe gefunden haben, aufschlagen.

Das hat uns Gott zugesichert in Jesus Christus und Menschen, nicht allein der Bibel, sondern auch um uns herum, zeigen uns, daß man darin leben kann, ja, erst recht leben darf, und darum ist die Weihnachtsbotschaft eine Freudenbotschaft: „Siehe, ich verkündige euch große Freude!“

Als Menschen, die Wege von Nazareth nach Bethlehem gehen mußten und wohl noch gehen müssen, suchen wir nicht glitzernden Zauber der Weihnacht, sondern wollen, wie jene geplagten Hirten, zu einem Leben der bewußten Geborgenheit kommen. Möglich ist dies nur in der Begegnung mit dem von Gott uns gesandten Retter aus Finsternissen und Einsamkeiten.

In der ärmsten Stube darf diese geglaubt werden. Auch unter Tränen darf diese Freude leben. Am Krankenbett darf dieses Licht leuchten, der Einsamste darf sich von diesem Du umfassen lassen, da ist für alle geborgene Heimat. Wo dieses nicht ist, da ist auch kein Weihnachtsfest. Ohne das Wissen, daß Gott uns in seinem Kindlein dieses Geschenk gemacht hat, bleibt das Weihnachtsfest mit aller Weihnachtsstimmung ein elender Selbstbetrug. Die echte Freude steckt nicht in uns, als ob wir sie wecken müßten, sondern sie kommt von außen her zu uns, kommt her von der Krippe. Das Kindlein, das Christuskind, hat sie mitgebracht aus des Vaters ewigem Reich, und sie leuchtete aus dem Kinde in die Menschen hinein, daß in ihnen wurde Licht, Leben und Liebe. Darum wurden die Hirten so froh, als sie dieses Kindlein sahen und fortan lebten sie wohl auch weiterhin in ihrem Kessel, aber das andere, das Geschenk, war mit da, der Christus.

Haben wir daheim, wenn wir am Weihnachtsabend in unserem Heimatkirchlein versammelt waren, jeder vor sich eine brennende Kerze und wir dem Evangelium von der Weihnacht zuhörten, jenes herrliche Geschenk der Geborgenheit um uns empfunden, als hätte sich eine schützende, wärmende Decke um uns gehüllt? Und immer, wenn ich in meinem Leben Licht und Liebe brachte, wenn Finsternis und Lieblosigkeit, Krankheit, Not und Tod war, wenn eiserne Kälte frostiger Herzen mich umdrohten, sehnte ich mich nach der Weihnachtsgeschichte, sehnte ich mich nach diesem Gotteswort vom Engel überbracht: „Fürchtet euch nicht!“

Es muß wohl vielen so ergangen sein. Wie hätte sonst das schlichte, aber so wunderbare Bild gezeichnet werden können, das wir in der letzten Nummer des Jahrgangs 1952 der „Kriegsgräberfürsorge“ als Titelbild sehen konnten. Vielleicht suchst du einmal nach diesem Blatt, so du diese Zeitschrift beziehst. Euch ändern will ich sagen, was das Bild darstellt: Eine Mutter, die ihr Kindlein schützend in ihren Mantel hüllt. Es ist eigentlich gar kein Mantel, es ist etwas, was Mutter und Kind birgt und schützt, wie ein großes Tuch: Liebe, Leben, Licht. Und um dieses Bild steht: „Licht, Leben, Liebe, Weihnachten 1942 im Kessel in der Festung Stalingrad.“ Wer hat dieses Bild gemalt, das heute im Pfarrhaus zu Wichmannshausen bei Eschwege in Hessen hängt und mit einem Stückchen Holzkohle auf der Rückseite einer russischen Landkarte mit wenigen Strichen gezeichnet wurde? Ein Arzt und Pfarrer, Dr. Kurt Reuber, der im Gefangenenlager Jelubugo in der Kirgisensteppe gestorben ist. Wann hat er es gemalt? 1942 in Stalingrad im Kessel, in äußerster Finsternis, im Angesicht des Todes, da, wo der Haß sie verschlingen wollte, da Tote und Verhungerte mehr waren als Lebende, da das Geschrei der Verwundeten und Verzweifelten zum Himmel aufschrie, da hat dieser Mann an die Heilige Nacht gedacht und hat sie gemalt. Am rechten Rand steht: „Licht, Leben, Liebe“ und gegenüber am linken Rand: „Weihnachten im Kessel von Stalingrad 1942“. Mitten drin, wo sich diese beiden Welten berühren, der Mensch.

Weihnachten ruft uns hin zur Krippe. Schau dir dieses Kind an, wenn du das Angesicht Gottes am Kreuze nicht verträgst, beuge hier deine Knie und nimm betend Gottes Tat in dein Herz hinein, auf daß du niemals mehr über deinem Leben allein siehst „Kessel in Stalingrad“, sondern der Mensch bist, der fortwährend unter der anderen Tatsache steht: „Licht, Leben, Liebe.“ Gott will, daß dies allem Volk widerfahren soll. Er macht keine Ausnahme, stößt keinen zurück, ihm ist keiner zu arm, zu sündig, zu schlecht. Er will uns alle in diese Freude holen. Heute wartet er vielleicht besonders auf uns. Ehre ihn dadurch, daß du in dir selbst still geworden, auf seine Botschaft hörst. Ehre ihn durch dein kindliches Vertrauen. Wir sollen kommen und sollen sehen: „Saget, was hat Gott gegeben! Seinen Sohn zum ewigen Leben. Dieser kann und will uns heben aus dem Leid in Himmelsfreud.“ Die Hirten liefen und sahen und wurden froh und kehrten zurück, getröstet und geborgen.

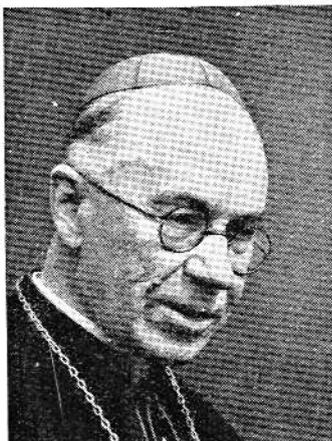
Und du?

Möchte euch, meine lieben Heimatfreunde, solches Christfest beschert werden!

euer

Robert Drescher, Trichtingen.

☆ Allen lb. Riesengebirglern u. Heimatfreunden, den Lesern u. Abonnenten unserer Heimeschrift „Riesengebirgsheimat“, allen unseren lieben Mitarbeitern u. Berichterstattern, allen treuen Verlagskunden wünscht ☆
 ☆ ein schönes Weihnachtsfest, ein glückliches, segenreiches Neujahr ☆
 ☆ Die Verlags- und Schriftleitung des Riesengebirgsverlages ☆



Ein Weihnachtsbesuch im alten Sudetendörfchen
 Weibbischof Dr. Johannes Remiger

Weibbischof Dr. Johannes Remiger ist der letzte noch lebende deutsche Angehörige des „Allzeit getreuen Domkapitels von St. Veit in Prag“. Weibbischof Remiger, der im 75. Lebensjahr steht, wurde nach 1½-jähriger Internierung mit dem letzten deutschen Domprobst, Dr. Anton Franz, der am 28. Juli 1953 verstorben ist, im September 1946 vertrieben und lebt jetzt in Oberbayern.

verloren war“. Wenn Gott seines Sohnes nicht schont, dann muß auch unser Anteil an Weltleid und Menschheitsnot nicht notwendigerweise Fluch, sondern kann Segen und Heil sein für uns alle, die guten Willens sind. Wenn es Gott nicht graut, in diese Welt zu kommen, als Mensch unter Menschen zu leben, zu wirken, zu leiden und zu sterben, dann darf trotz aller Bestialität und Verkommenheit, deren die Menschen fähig sind und deren Opfer sich gerade in unseren Tagen zu Hekatomben türmten, nicht der Ekel und der Haß der letzte sein, sondern der Glaube, die Hoffnung und die Liebe. Und mancher hat in diesen Notweihnachten an der Krippe wieder an Gott und an die Menschheit zu glauben begonnen, manchem ist der Fluch auf den Lippen erstorben, die von Wut geballten Hände haben sich gelöst, das Eis von gefrorenen Herzen ist geschmolzen und mancher fand wieder den Frieden des Herzens, den Frieden mit Gott und den Frieden mit den Menschen. O, das waren auch gnadenbringende Weihnachten!

Meine lieben Landsleute!

Es war im Jahre 1945, da feierten die meisten von uns Weihnacht noch in der alten Heimat, wenn auch meistens nicht mehr im alten väterlichen Haus. Es war eine Weihnacht ohne Freude und Friede, ohne Licht und Glanz, eine Weihnacht voll Angst und Bangen, ein Fest der Tränen und der Klagen. Dann kamen die ersten Weihnachten in der Vertreibung, in der oft so unlieb gewährten Notherberge, im Massenbetrieb der Lager. Da gab es viele, die fürchteten sich vor dem Heiligen Abend und den Weihnachtstagen, weil gerade an solchem Fest das Erinnern an bessere Tage bitter aufstand, weil gerade an diesem Fest, dem so viel mütterliche Heimatlichkeit anhaftet, die Ungeborgenheit und Einsamkeit, die Trennung und Zerrissenheit der Familien so hart empfunden wurde, weil gerade am Heiligen Abend die Lücken in der Familiengemeinschaft von denen, die noch in Gefangenschaft, in Kerkern, in der Verschollenheit oder im Tod von uns gerissen waren, am klaffendsten sind. Sie fürchteten sich auch deshalb vor diesem Fest, weil da die bethlehemitische Armut und Not, der Hunger und der Mangel an allem am bedrückendsten gefühlt wurden. O, das waren traurige Weihnachten!

Und doch gab es auch in diesen Jahren manche von uns, denen gerade in dieser Not und Entblößung ein ganz neues Begreifen aufging, die hindurchsahen durch den früheren Flitter und Tand zum eigentlich wesentlichen und beseligenden Geheimnis der Heiligen Nacht, denen es auf einmal klar wurde, was es bedeutet: „So sehr hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingeborenen Sohn für sie hingab...“, dahingab in die Ungeborgenheit, die Obdachlosigkeit, die Fremde und Armut eines Stalles. Solchen Vertriebenen ging auf einmal das Erkennen auf, daß sie dem göttlichen Kind im Stall doch viel näher gerückt sind, wie in ihren satten Jahren. Sie begriffen auf einmal die Wahrheit: Gott ist unbegreiflich groß und unfassbar gut, er kommt in diese friedlose und ruchlose Welt, um sie in Liebe zu lösen aus Haß und Sünde, aus Angst und Verlorenheit. Gott sagt auch zu dieser Welt und dieser Menschheit Ja und verdammt sie nicht, sondern schickt seinen Sohn zu den Menschen, „um zu suchen und zu retten, was

Und solche gnadenbringende Weihnachtszeit wünsche ich allen meinen Landsleuten in der Vertreibung. Den Jungen wünsche ich sie. Zwar wissen sie nicht mehr viel oder gar nichts mehr von der alten Heimat und tragen keine Wunden an ihrer Seele von dort her in ihr Leben. Gottlob! Sie sollen auch ohne Verbitterung und ohne die Belastung der Alten an das Gute in allen Menschen glauben, wie Gott an seine Menschen glaubt und ihnen immer wieder seinen Frieden anbietet. Sie sollen in der Heimat ihrer Eltern, die heute ein Land ohne Weihnachtsglocken und ohne Christfreude ist, das Weihnachtsfest wieder heimisch machen.

Den Alten aber von uns, die jeden Tag, besonders aber zu Weihnachten auf den Flügeln der Erinnerung in die heimatlichen Kindheitstage zurückwandern, wünsche ich vom Herzen, daß ihr Erinnern frei sei von Verbitterung und Haß, daß sie es so machen, wie jenes sudetendeutsche Mädchen, das seiner Schwester ins Album schrieb: „Nicht traurig sind wir, daß wir viel verloren haben, sondern dankbar, daß wir reich gewesen sind und immer noch sind.“ Immer noch reich im Glauben an den gütigen Gott, der keines seiner Menschenkinder vergißt. Immer noch reich, wenn wir das starke Gottvertrauen und die Hoffnung nicht aufgeben, daß „Gott, denen, die ihn lieb haben, alles zum Besten gereichen läßt“. Immer noch reich an Liebe, die sich nicht selbst verkapstelt und abschließt, sondern anderen aus der eigenen Leiderfahrung und Läuterung Licht, Trost und Wärme abgibt.

Den Armen und Notleidenden unter uns, den Verlassenen und Vergessenen wünsche ich den ganzen Trost des christlichen Weihnachtsglaubens, daß Gott denen nahe ist, die ihm in seiner bethlehemitischen Armut und Verlassenheit gleichen und die auch zu dem Harten, das Gott ihnen zutraut, ein starkes Ja zu sagen. Den Brüdern und Schwestern aber, die auf dem Boden der alten Heimat in seelischer Bedrückung und leiblicher Unfreiheit schon so lange Jahre schmachten und wieder einem traurigen Weihnachtstag entgegenschauen, gilt unser Gedenken und unser Beten, daß dem ganzen Land und seinen Menschen der traurige Advent sich bald in ein friedvolles, gnadenbringendes Weihnachtsfest wandle.

Neujahr 1954

Das Leben ist kurz, drum rat' ich dir:
laß' zu, laß' zu des Ärgers Tür.

Vergeude nicht unnütz Freude und Kraft,
horch auf die Stunde, die Wunder schafft.

Und sitz' auf der Reue nicht ewig drauf;
greif zu, greif zu ..., die Augen auf.

Es gibt doch noch so viel zum Trennen, zum Fügen,
o, schlag' mit Schornsteinen nie nach Fliegen!

Othmar Fiebiger

Heimat - Oberhohenelbe
mit dem Heidelberg in ihrem Winterkleid





Manne

Sterngell die längste Nocht
Wondert dorch die Welt,
Manne is am Stüwla-Eck
's Krippa ufgestellt.
An a weißer Wentertog
Flimmert uf mann früh,
Manne kömmt mem Lichterbaum
's Chrestkend aus der Hüh.
's dauert ok noch ejne Nocht,
Dröckt die Acha zu -
Manne, manne, müdes Herz,
Werstde wieder fruh!

P. Meinrad

Heimatliche Weihnachtskrippen

Als ich vor kurzer Zeit den neuen Riesengebirgswandkalender durchblätterte und das Bild von der schönen Krippe in der Hohenelber Dekanalkirche wieder betrachtete, stiegen in mir Jugenderinnerungen von Krippen in der Heimat auf. Nicht nur in den Kirchen wurden zur Weihnachtszeit Krippen aufgestellt, sondern auch viele Private besaßen eine schöne Krippe, die sie zur Weihnachtszeit vom Boden herabholten und in den Wohnküchen aufstellten. Die Krippenbesitzer freuten sich, wenn am Abend die Nachbarn sich bei der Krippe einfanden und Lieder sangen. So eine Krippe kostete viel Geld, und es dauerte oft Jahre, bis man so weit war, daß man alle Figuren gekauft hatte und die Krippe fertigstellen konnte. Das Schnitzen einer Figur kostete durchschnittlich Kr. 50.—, das Staffieren ebensoviel, so daß eine Figur auf 1 fl. kam, viel Geld, wenn man bedenkt, daß damals ein guter Arbeiter etwa 5 fl. in der Woche verdiente. Die Krippen waren alle nach einem Muster aufgebaut; in der Mitte finden wir den Stall, in welchem das Jesuskind lag, daneben standen Joseph und Maria und dahinter Ochs und Esel. Über der Krippe schwebte ein Engel, der den Spruch: „Ehre sei Gott in der Höhe“ in den Händen hielt. Zum Stall sah man die Hirten mit ihren Geschenken eilen. Die Kundschafter mit der Weintraube, der Rhomfasselmann (ein Mann, der Kienruß verkauft), die Butterfrau, der Gebirgsmann mit der Hocke und ein Dudelsackpfeifer durften dabei nicht fehlen.

Die prächtigsten Figuren waren die Heiligen Drei Könige mit den Pagen, Elefanten, Kamelen und Pferden, die aber erst am Dreikönigstage aufgestellt wurden. Oberhalb des Stalles sah man die Stadt mit den Kuppeltürmen und den Häusern mit Spiegelfenstern. In der Stadt standen türkische Soldaten mit Turbanen und krummen Säbeln und ein Rauchfangkehrer ging k-hren. Auf einer Seite der Krippe gab es den Weideplatz der Schafe, die von einem Hund bewacht wurden. Dort standen oder saßen die Hirten, denen ein Engel die frohe Botschaft verkündete. In vielen Krippen waren auch Ziehbrunnen aufgestellt und eine Windmühle drehte ihre Flügel. Es gab auch Krippen, in welchen der Kindermord zu Bethlehem dargestellt wurde, oft sah man auch ein Bergwerk, in welchem bewegliche Knappen arbeiteten, oder eine Einsiedlergrotte, vor welcher ein Einsiedler ein Glöckchen läutete. Damals waren die Leute froh, wenn sie sich an den langen Abenden bei einer Krippe efinden konnten, um die Krippe saßen und die alten Weihnachtslieder sangen: „Stille Nacht“, „Ihr Kinderlein, kommet“ und ein Lied in der Mundart, das mit den Worten: „Kumt ihr Nopern oll zusomma“ begann und in der Heimatkunde des Hohenelber Bezirkes, soviel ich mich erinnere, aufgezeichnet war. Als Kinder waren wir froh, wenn uns die Großeltern, Eltern oder Bekannte mit zu einem solchen Krippenabend mitnahmen. In Arnau gab es einige schöne große Krippen, die prächtigste war die beim Bindermeister Wichtel, die uns am besten gefiel, weil die Figuren beweglich waren und der alte Herr Wichtel auf unsere

Bitten hin immer wieder einmal an der Kurbel drehte, welche die Figuren mittels hölzerner Zahnräder bewegte. Auch beim Staffierer John war eine besonders schöne Krippe; die Figuren waren herrlich staffiert, denn Herr John war ja der Fachmann, der damals in Arnau und Umgebung die Figuren bemalte. Geschnitzt wurden die Figuren in Ketzelsdorf von dem Schnitzer Ruß. Als ich ihn als Junge einmal fragte, wie es denn käme, daß er alles so schön nachbilden könnte, antwortete er lächelnd: „Mein lieber Junge, man muß viel Phantasie haben, sonst schafft man es nicht. Schau, es ist leicht, einen Elefanten so klein darzustellen, daß er zu den Heiligen Drei Königen in der Krippe paßt, aber wenn mir jemand 100 fl. gäbe, ich sollte ihm einen Floh so groß schnitzen, wie eine Krippenfigur, so könnte ich das nicht zustande bringen.“ Die Krippenfiguren, welche aus seiner Hand stammten, waren kleine Kunstwerke, die man nicht mit den als Massenware erzeugten Krippenfiguren der Jahrmärkte vergleichen konnte. Eine schöne Krippe besaß auch mein Urgroßvater Kindler, der die Krippe in der Backstube meines Großvaters Gaber aufstellte, und ich kann mich noch gut erinnern, wenn seine Freunde, der alte „Schlossernaz“ und der Marxschuster, die beide auch schöne Krippen besaßen, zur Weihnachtszeit Krippenlieder sangen. Von all den Krippen hatte sich aber bis in die Zeit der Vertreibung nur noch eine erhalten, die beim Schlossermeister Rumler, welche zum Unterschied von den aufgezählten keinen Kasten besaß, sondern die Figuren wurden jedes Jahr einzeln aufgestellt. Auch im Arnauer Stadtmuseum waren einige wertvolle Krippen aufgestellt, die besonders das Interesse der Kinder erweckten, da die Figuren beweglich waren. Die künstlerisch hochwertigste war eine venezianische Krippe in einem geschnitzten Gehäuse, ein Geschenk der Frau Kupferschmiedsgattin Schütz. Herrn Oberlehrer Josef Patzak verdankte das Museum die Erwerbung zweier Krippen aus Öls. Die Figuren der einen waren etwa 60 cm groß, besonders die Heiligen Drei Könige waren Kunstwerke der heimischen Schnitzkunst; die andere Krippe besaß bewegliche Figuren. Der frühere Besitzer hatte sie auf einen Wagen montiert und fuhr zur Weihnachtszeit damit in die Schulen und zeigte sie den Kindern. Wenn sie einen Kreuzer hineinwarfen, durften sie an der Kurbel drehen. Auch in der weiteren Umgebung von Arnau gab es viele schöne Krippen zu sehen. Ich erinnere mich noch an zwei derselben: eine bewegliche große Krippe konnte man in Pilnikau besichtigen und die zweite befand sich in einer Mühle im Königshofer Bezirk, doch weiß ich nicht mehr, ob es in Kladern oder Koken war. Diese Krippe war auch sehr groß, die Figuren wurden vom Wasserrad der Mühle getrieben. Heute, wo man nur noch selten eine Krippe im Hause hat, können wir den Kindern nicht mehr diese kleinen Werke heimischer Volkskunst zeigen, aber wir können ihnen davon erzählen, was für schöne Krippen oft unsere Großeltern besaßen, und damit diese Krippen nicht ganz in Vergessenheit geraten, schrieb ich diese Zeilen nieder. Albert Hanke.

Es wird wohl nur ganz wenige Riesengebirgsfamilien gegeben haben, wo keine Weihnachtskrippe zu finden war. Christbaum und Weihnachtskrippe gehörten unzertrennlich zum Weihnachtsfest. Viele Zehntausende von Weihnachtskrippen sind durch die Vertreibung als heimatliches Kulturgut der Vernichtung anheimgefallen. Die Weihnachtskrippe links oben befindet sich im Besitz unseres Landsmannes Anton John in Wien, die sein Vater gefertigt und staffiert hat. Die große John'sche Krippe befindet sich noch in Arnau. Die zweite Krippe rechts oben ist ein Teilstück aus der großen Weihnachtskrippe von Schriftleiter Renner. Der Stall und die Figuren wurden vor mehr als siebzig Jahren durch den Holzschnitzer Josef Bradler in Hohenelbe hergestellt. Die äußere Gestaltung dieser Krippe schuf jetzt neu der ehemalige Sparkassenbeamte Gustav Zeh.

Die Chrestnacht kömmt

Der Wend verklengt
Wie ejne Harf -
Die Chrestnocht kömmt
Eis stelle Dorf.
Die Englan hon
Am Himmel hent
Vieltausend Lichtlan
Ougezöndt.
Mocht huch die Tür
Ans Tor mocht weit,
Vom Himmel kömmt
Der Herrgott heut!

P. Meinrad

Wie unser schönstes Weihnachtslied entstanden ist



Überall auf der ganzen Welt, wo das Weihnachtsfest gefeiert wird, ertönt das Lied „Stille Nacht, heilige Nacht“. Jedes Jahr zieht uns dieses Lied aufs neue in seinen Bann, wenn wir im Kreise unserer Lieben um den lichter-geschmückten Weihnachtsbaum versammelt sind. Es sind nun schon 135 Jahre her, seitdem das Lied zum ersten Male gesungen wurde.

Es war an einem Dezemberabend, einige Tage vor dem Weihnachtsfeste des Jahres 1818. Der Lehrer und Organist des Dorfes Arnsdorf bei Oberndorf in Österreich, Franz Xaver Gruber, ging in die Kirche des kleinen Dörfleins, um einige Weihnachtslieder für das Fest einzüben. Aus seinem großen Notenpaket suchte er die Lieder aus, die er zum Weihnachtsfeste spielen wollte.

Lange Zeit saß er schon an der Orgel. Er war ganz versunken in sein Spiel, so daß er gar nicht bemerkte, wie die Stunden verrannen. Im Scheine des flackernden Kerzenlichtes glitten seine Finger über die Tasten, während die alte Turmuhr mit dröhnenden Schlägen eine volle Stunde nach der anderen verkündete.

Es ging schon Mitternacht zu, als der Lehrer zum Heimgehen rüstete. Da fiel ihm beim Wegräumen der Noten ein Blatt Papier in die Hände. Ein Gedicht stand darauf, das ihm sein bester

Freund, der Geistliche Josef Mohr aus Oberndorf, übersandt hatte.

Lange betrachtete Gruber den Text des Gedichtes. Immer wieder las er die Strophen. Sein Innerstes war plötzlich erfüllt von jubelnden Tönen.

In dem schöpferischen Geiste des Lehrers Franz Xaver Gruber formte sich die Melodie zu dem Liede „Stille Nacht, heilige Nacht“. Er griff zum Notenblatt und zeichnete Note um Note der Melodie. Und als der Morgen graute, war das Meisterwerk geschaffen. Unser schönstes Weihnachtslied, das heute auf der ganzen Welt gesungen wird, war komponiert.

Am Weihnachtsfeste 1818 wurde „Stille Nacht, heilige Nacht“ in der Kirche zu Oberndorf bei der Weihnachtsfeier zum ersten Male gespielt.

Franz Xaver Gruber wurde am 25. November 1787 geboren und starb am 7. Juni 1863 als Chorregent in Hallein bei Salzburg. Das Haus, in dem er in Hallein wohnte, trägt eine Gedenktafel aus Marmor mit den Worten: „Dem Schöpfer des weltbekannten Weihnachtsliedes ‚Stille Nacht, heilige Nacht‘, Franz Xaver Gruber, weiland Chorregent allhier, widmen diese Gedenktafel mehrere dankbare Halleiner.“

Richard Wolf

Vom Glanz der Weihnacht

Von Adalbert Stifter

Wenn der tiefe, weiße, makellose Schnee die Gefilde weithin bedeckt und in heitern Tagen die Sonne ihn mit Glanz überhüllt, daß er allerwärts funkelt, wenn die Bäume des Gartens die weißen Zweige zu dem blauen Himmel strecken und wenn die Bäume des Waldes, die edlen Tannen, ihre Fächer mit Schnee belastet tragen, als hätte das Christkindlein schon lauter Christbäume gesetzt, die in Zucker und Edelsteinen flimmern, so schlägt das Gemüt der Feier entgegen, die da kommen soll.

Und selbst wenn düstere, dicke Nebel die Gegend decken oder in schneloser Zeit die Winde aus warmen Ländern bleigraue Wolken herbeijagen, die Regen und Stürme bringen, und wenn die Sonne tief unten, als wäre sie von uns weg zu glücklicheren Ländern gegangen, nur zuweilen matt durch den Schleier hervorblickt, so würden fromme Kinder den Glanz durch den Nebel oder durch die blaugrauen Wolken ziehen sehen, wie das Christkindlein vorüberschwebt; denn das Christkindlein rüstet sich auch schon lange Zeit zu seinem Geburtstagsfeste, um den Kindern zu rechter Zeit ihre Gaben zu beschern.

Unsere Großmutter hat uns Kindern oft davon gesagt. Sie hatte viele Sprüche, die unser Gemüt erfüllen und mit einer Art Gewalt überschütteten. „Sehet, Kinder“, sagte sie einmal, „so groß

ist die Seligkeit im Himmel, daß, wenn von dem himmlischen Garten nur ein Laubblättlein auf die Erde herabfiel, die ganze Welt von der Süßigkeit vergehen müßte!“ Und ein anderes Mal: „Knäblein, so lange ist die Ewigkeit, daß, wenn die Weltkugel von lauter Stahl und Eisen wäre und alle tausend Jahre ein Mücklein käme und einmal ein Füßlein auf der Kugel wetzte, die Zeit, in welcher das Mücklein die ganze Kugel zu nichts gewetzt hätte, ein Augenblick der Ewigkeit wäre.“

Sie sagte, der Loritzbauer aus dem vorderen Göckelberge habe einmal den Glanz des Christkindleins gesehen, als er noch ein Knabe war. Gegen die Mitternachtsseite des Himmels erhob sich in der Andreas-Nacht ein Schein, und es war dann ein Bogen wie eine Brücke über dem Himmel, daß das Kindlein darüberziehe, und die Brücke wurde mit Schimmerbüchlein geziert, und es erblaßte die Brücke, und es war nur noch ein Schein in den Gegenden, durch welche das Kind gezogen war.

Und mancher Greis wird, wenn die Welt fahl und öde geworden ist und wenn das Himmelsgewölbe ausgeleert ist und nur die fernen Sterne und die nahen Dünste enthält, noch in der Erinnerung den bunten Glanz sehen und eine matte Freude haben, daß er so selig geworden ist, da er ein Kind war.

A. T.

Liebe Landsleute aus dem Riesengebirge! Wir bauen die Heimatortskartei!

Nach der neuen Arbeitsordnung für die Heimatgliederungen innerhalb der Sudetendeutschen Landsmannschaft ist die Anlegung von Heimatortskarteien eine unbedingte Notwendigkeit. Die alte Heimatgemeinde nach ihrem Stand vom 1. Mai 1945 soll vom Haus Nr. 1 bis zum letzten mit seinen Wohnparteien neu erstehen. Diesem Heft liegen Fragebogen bei. Bitte füllt ihn noch während der Feiertage gewissenhaft aus und sendet ihn als Brief im beiliegenden Kuvert ein. Wir wollen hoffen, daß jeder dieser Heimatpflicht nachkommt, wir brauchen die Heimatortskartei dringend für die großen Aufgaben des Lastenausgleichsgesetzes.



Wenn die Weihnachtsglocken läuten

Ja, wißt ihr's denn noch alle, könnt ihr euch erinnern: ihr Leute aus Hoheneck, Arnau, Rodlitz, Trautna, ihr Leute aus dem schönen Elbetal, Aupatal, Schatzlar, ihr lieben Landsleute aus dem fruchtbaren Königshofer Landel und all den vielen ungezählten Dörfern und Dörfchen bis hoch hinauf zu den einzelnen Hütten und Bauden von Rübezahls Sagen? Immer dunkler wurden die Tage, immer länger die Nächte. Dafür aber leuchtete in allen Herzen ein aufgehender Stern: Weihnachten stand vor der Tür. Und der große Tag war endlich auch gekommen. Lange vorher hatte der Besen in allen Winkeln des Hauses seine Arbeit getan. Alles blitzte und glänzte. Da waren unsere Riesengebirgsfrauen alle groß: kein Schmutz durfte mit hinübergehen ins kommende

neue heilige Jahr. Sauber sollte da alles sein an Leib und Seele. Und draußen in den Kammern - da dufteten Kuchen, Weihnachtsstriezel in Hülle und Fülle. Manche fette Sau hatte da ihr Leben lassen müssen. Hoffnung, Freude, Erwartung glänzte aus allen Kinderaugen. Und Kinderaugen gab es in Rübezahls Bergen, Gott sei Dank, noch bis hinauf zu den Achtzigjährigen; denn in heiligen Stunden hatte jedes Herz irgend in einem Winkel eine Wunderglocke und sie läutete, wenn die Stunde gekommen war. Weihnachten - zum letzten Male war die karge Sonne im Westen hinter die Berge gesunken. Alles war da so still geworden, so seltsam, so feierlich, so heimlich so unheimlich. Auffällig brav wurden da an diesem Tage selbst die größten Ärgerteufel unter den Kindern, die der Sache trotz aller Aufklärung nicht recht trauten und vom Christkind doch auch heuer wieder Allerlei erwarteten.

Klingelingling... jetzt... jetzt kommen sie! Und richtig: der heilige Zug mit Maria, Josef, dem Erzengel ging singend, mahnend, gabelmelnd von Haus zu Haus. Und auch drinnen in der „guten Stube“ ging es heute nicht mit rechten Dingen zu. Verschlössen war die Tür schon seit vielen Stunden und nur Vater und Mutter und höchstens die erwachsenen Geschwister huschten dort so seltsam, so geheimnisvoll manchmal aus und ein und für den kleinen Fritz hatte das Schlüsselloch an diesem Tage sogar eine merkwürdige Anziehungskraft.

Endlich rief die Mutter zum Abendessen. Himmlische Gerüche durchzogen das ganze Haus. Ernst sprach der Vater das Tischgebet. Nun ging es mit Volldampf über die Schwammen-Bier-Milch- oder auch Weinsuppe, den Reisauflauf und Apfelstrudel. Neunerlei Speisen mußten da gegen neunerlei Krankheiten im kommenden Jahr an diesen Festtagen hinabgemahlen werden. Und vergessen hatte die liebe Mutter auch nicht auf ihre lieben Vierbeiner draußen im frischgestreuten Stalle. Auch für sie war heute Weihnachten. Auch sie erhielten heute ihre guten Getränke, ihr doptpelttes Heu, ihre gesalzene Brotschnitte. Weihnachten lag heute überall: in Haus und Hof, Garten, Feld, Wiese und Wald. Klingelingling... wie elektrisiert schaute alles empor. Die Tür zur „guten Stube“ tat sich auf... und o Wunder, o Wunder: über und über glänzte und glitzerte der geschmückte, beladene Tannenbaum mit den vielen, vielen brennenden roten, gelben, grünen, weißen und blauen Kerzen. Und darunter... für jeden,

jeden... dort hatte das gute Christkind seine reichen Gaben ringsum verstreut: Kleider, Schuhe, Strümpfe, Schleckereien, Spiel-sachen. Wie da ringsum die Augen leuchteten... wie da die kleinen Patschhändchen vor überseliger Freude aufeinander schlugen... und die größeren Kinder ihre Eltern umhalsten. Und nun stand die ganze Familie unter dem lieben Weihnachtsbaume. Nun faßten sich alle bei den Händen... und „Stille Nacht, Heilige Nacht!“ - so hallte es mit anderen Weihnachtsliedern durch die warme, wundererfüllte Weihnachtsstube. Und die meisten Eltern wußten es vor Großeltern und Kindern, daß Geben viel seliger denn Nehmen ist und war und daß der Menschenheiland in der Gestalt des Kindes wieder einmal die Freude in die graue Welt gebracht hatte: die Freude, den Frieden, das Licht, die Liebe. Die Stunden verrannen. Schon längst lagen die Kleinsten in ihren warmen Bettchen mit so seligen Gesichtern als träumten sie alle und flögen mit dem Christkind über die verschneiten Hügel ihrer Bergheimat. Plötzlich aber ward alles still. Horch, vom nahen Kirchberg her kamen die Weihnachtsglocken. Da meinte der Vater: „Nun wird's Zeit, daß wir zur Christmette gehen!“ Und wir waten oft durch kniehohen Schnee. Von allen Seiten, wie Gebirgsbäche, strömten die Kirchgänger herbei. Wie kleine Sterne wackelten in mancher dunklen Weihnachtsnacht die Laternen über den frisch gefallenen Schnee. Bald stand die hellerleuchtete Kirche inmitten des Friedhofs vor uns. Stumm legten wir den Großeltern, Verwandten, unseren Ahnen die mitgebrachten Tannenzweige und Kränzchen auf den verschneiten Hügel; denn auch sie gehörten ja zu unseren Weihnachten und wir alle fühlten es; vergeßt die Toten nicht! Bei ihnen wurzelt unser Leben, unsere Heimat. Nun saßen oder standen wir drin im heimatlichen Gotteshause. Die Orgel brauste. Im feierlichen Kleide stand der Priester vor dem Altar. Jetzt bestieg er die Kanzel. Wie ein Gärtner goß er des Jahres Freud und Leid, Erwartung, Enttäuschung über die Seelen seines Dorfes hinein in den großen Gottesgarten. Und wieder neu erblühte in allen Herzen die große, schöne, die blaue Wunderblume der Hoffnung und Freude.

Wenn die Weihnachtsglocken läuteten... wißt ihr's denn noch alle... und wißt ihr's noch: die letzten Kriegsjahre... 1944... die letzten, vorletzten Weihnachten in unserer Heimat?! - Dann trieb man uns hinaus... erbarmungslos... wie Vieh... in alle Gegenden Deutschlands... hungernd... frierend... ohne Heimat... arm... krank... fast wie leblose Körper... denn die Herzen waren ja dort hinter den Bergen... in der alten Heimat... bei den Ahnen unter den ungeschmückten Hügeln um das verlassene Kirchlein unserer Dörfer, unserer Städte geblieben. Und langsam fingen wir mit den Jahren wieder an, in der Neuheimat unsere Wurzeln zu treiben; denn Heimat ist ja nur dort, wo wir wurzeln, wachsen, knospen, blühen und Früchte tragen dürfen.

Wieder läuten die Weihnachtsglocken... und jedes Jahr wurde es um uns doch etwas freundlicher, froher, lichter. Doch lauscht ihr etwas tiefer hinein in das Raunen der Heiligen Nacht, dann hört ihr drüben dort hinter den blauen Bergen eure alten Glocken. Und sie rufen, klagen, mahnen. Unsere Toten rufen. Und sie schauen aus, warten auf dich... mich... uns alle. Vergeßt sie nicht! Vergeßt die Heimat nicht! Sie warten... sie wartet auf uns. Sagt es euren Kindern, sagt es den Enkelkindern: die - alte - Heimat - wartet - auf - Uns! Haltet ihr die Treue! Die Weihnachtsglocken läuten... wißt ihr's noch?

1953

Othmar Fiebiger

Das schönste Weihnachtsgeschenk

Ein Weihnachtsmärchen für kleine Riesengebirgler nach D. R. Kretschmer

Im Riesengebirge ist der Winter eingekehrt. Die Berge tragen ihr funkelndes Kristallgewand; die Wälder sind in watteweiche Weihnachtsmäntel gehüllt; jeder Fels und jeder Baum trägt eine mollige Kapuze. Klirrende Eiszapfen hängen an den Zweigen der Fichten und Tannen, die sich schwer und andächtig unter der Last des Schnees und vor der Majestät des Winters verneigen und überall die silberne Pracht erhebt die Schneekoppe wie ein köstlicher, glitzernder Zuckerhut ihr leuchtendes Haupt in den Himmel, der wie blaue Seide über diese Erdschönheit gebreitet ist.

Rübezahl, den ihr ja alle kennt, ruht einsam am Koppenplan, das eisgraue Haupt an den Koppenkegel gelehnt, und schaut müde über die Täler zu seinen Füßen. Hohl heult der Gesang des Windes aus den Gründen und Schrunden der schlesischen Täler und des böhmischen Landes empor, weht über die weiten Hänge

und Kämme des Gebirges und schallt wie ein Echo geisterhaft von den Gipfeln zurück. Wie alte, müde Hände betasten die matten Strahlen der scheidenden Wintersonne die Erde. - Rübezahl überschaut alles und lauscht und sinnt. Wie ist es doch leer geworden dort unten im Lande! Kein ferner Glockenton, kein verwehter Menschenlaut, kein fröhlich Kinderlachen schallen mehr in seine Einsamkeit empor. Und während er traurig grübelt, ist es ihm, als käme von fern ein menschliches Wesen auf ihn zu, das sich mühsam durch die tiefverschneiten Latschen emporarbeitet. „Das ist ja der Weihnachtsmann!“ denkt Rübezahl. Und er ist's wirklich, der gute Alte, der in den Weihnachtstagen menschliche Gestalt anzunehmen pflegt. Schon von weitem ruft er: „Grüß Gott! Rübezahl!“ Dann setzt er aufatmend seinen schweren Packen in den Schnee. Der lange, weiße Bart des Ur-alten ist bereift. Selbst die buschigen Augenbrauen haben flim-



mernde Eiskügelchen angesetzt; die sonst so fröhlich blickenden Augen schauen verstört auf Rübezahl. „Seit Tagen und Nächten irre ich durch das tote Land dort unten, aber keines all der vielen Kinderchen kann ich mehr finden! Wo sind sie nur geblieben, wo? Und kein Engelnchen habe ich mehr angetroffen, um es danach fragen zu können.“

Da erhebt sich Rübezahl. Furchtgebietend und machtvoll reckt er ragend die riesige Gestalt. Der Sturm springt an ihm in die Höhe und faßt seine langen Bartflechten, daß sie wie Nebelfetzen über die Berge geistern. Er wendet die Blicke ab vom Osten und schaut nach Westen. „Wo die vielen Kinderchen sind, fragst du

mich, lieber Weihnachtsmann?“ Und Rübezahl hebt die mächtige Hand: „Dort drüben im Westen, wo im fernen, blaßblauen Dunst Himmel und Erde zusammenfließen scheinen, da sind sie alle, über Städte und Dörfer verteilt - entwirzelt und heimatlos!“ Dann läßt Rübezahl die Hand sinken und weist ins Tal über die dunkelgrünen Wälder, die sich in ihrem Rauhrefkleid schimmernd und flimmernd wie ein Gürtel von Diamanten an die blendend weißen Berge schmiegen. „Aber gehe, guter Alter, streife durch die Wälder dort unten und brich von den Tannen und Fichten die schönsten Zweige, und trage sie zu den Kindern in die Ferne. Lege jedem der heimatlosen Kinder einen Zweig aus den heimatlichen Wäldern als Gruß vom alten Rübezahl unter den Lichterbaum.“

Nun leuchten die Augen des Weihnachtsmannes plötzlich in aller Frische auf, jubelnd faßt er seinen Sack und schwingt ihn über die Schulter. „Ja, Rübezahl, so will ich tun - ich werde gehen!“ - Und während Rübezahl sich wieder zurücksinken läßt und die machtvollen Glieder über den Koppfenplan ausstreckt, denn er will weiter wachen und warten, warten - - während aus der schlesischen Ebene und den böhmischen Tälern brodelnd und brauend die Nebel aufsteigen zu dem einsamen Rübezahl und den noch einsameren urewigen Bergen und alles in undurchdringliches Grau hüllen, steigt der Weihnachtsmann von den Bergen wieder hinab ins Tal, wandert durch die weihnachtlichen Wälder, sucht die schönsten Zweige für seine Kinder zusammen und versenkt sie behutsam und unendlich liebevoll in sein Bündel und wandert weiter und weiter - immer nach Westen, wo ihm von fern, erst leise, dann immer lauter und brausender und jubelnder, die heiligen Weihnachtsglocken entgegenklingen. Und tritt ein in die Häuser und Hütten und Kämmerchen und legt jedem seiner geliebten, endlich wiedergefundenen Kinderchen den Gruß von Rübezahl unter den Lichterbaum.

Und wenn vielleicht bei manchem von euch, ihr Lieben, nichts weiter auf dem Gabentische liegen sollte als eben dieses kleine Zweiglein, dann schweig ein Weilchen still und denk darüber nach, ob dieser feine und duftende Gruß nicht die wundersamste Gabe ist, die der Weihnachtsmann euch, ihr Riesengebirgskinder, bringen konnte!

A. Tippelt

Christnacht im Riesengebirge

Hannes machte im gräflichen Walde heute schon mittags Feierabend; denn am Heiligen Abende legt man früher die Axt zur Seite, läßt man die Säge zeitiger ruhen, die den alten Fichten durch Wochen zu Leibe gerückt war. Seit dem frühen Morgen tanzten und wirbelten abertausende Flocken auf die dunkelgrünen Waldriesen und schenkten für die Weihnacht den Fichten und Tannen ein glitzerndes Unschuldskleid. Im leichten Winde hoben und senkten sich die weißen Kristallsternchen wie die geläuterten Seelchen der Millionen Blätter, die im tollen Herbststurm zur Mutter Erde zurückgefunden hatten.

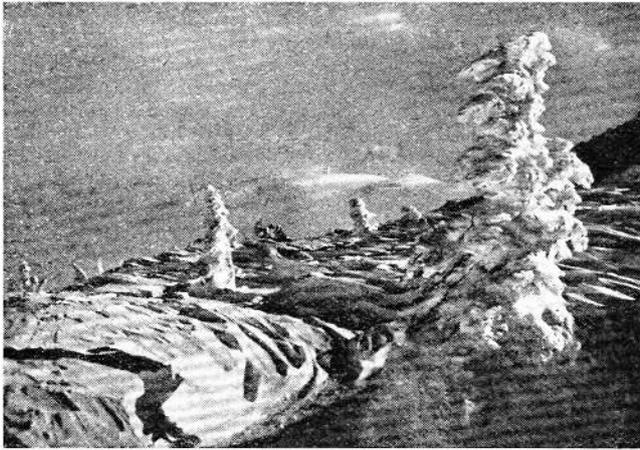
Wie Hannes gleich einem Einsiedler am steilen Berghang in seinem Holzhäuschen, näher am Hochwald als in Gemeinschaft mit anderen Wohnstätten, still und bescheiden dahinlebte, so einsam schritt er heimwärts durch seine Arbeitsstätte, nein, durch den hohen, weißen Dom des stillen Winterwaldes. Rechts und links neigten sich bald darauf ehrwürdig schweigende Greise im lang herabhängenden Hermelin; hier war doch im Sommer der Jungwald gewesen. O, welcher Wandel! Am Morgen noch reckten einzelne Buchen flehend ihre dunklen Äste zum Himmel, auch sie hatten das Festtagskleid des Winters übergestreift. Nun stand der Heimkehrende auf seinem Berge, der das Schwarzbachtal nach Osten abriegelte, und suchte vergeblich nach dem weiten Meere des Nebels, das ihm durch eine Woche seinen tief unten liegenden Heimatort überflutet hatte. Gestern war aus diesen erstarrten grauen Wogen am westlichen Himmel der Leuchtturm Jeschken aufgetaucht, und auch die Schwarzbrunnwarte sandte von ihren höchsten Fenstern ein fröhliches Blinken bis in die Oberen Häuser am Kahlen Berge, als ob sie ihre Freude bis ins Riesengebirge schicken wollte, daß sich die sündhafte Stadt schamhaft unter der schwebenden Wolkenbank versteckt hatte. Gestern war noch der Junge des Hannes bei seinem weiten Schulgange in dem Zaubermeere verschwunden und erzählte am Abend beim Scheine der Öllampe von der Pracht des Rauhrefeis im Tale, der die Ahornallee im Hinterwinkel wie verzuckerte Korallenbäume erscheinen ließ.

Heute war der klare Himmel über dem Berge und der Nebel im Tale nicht mehr da, dafür wuchs die flaumige Decke auf Feld und Weg, auf Baum und Dach, daß Hannes seine Rohrstiefel nicht umsonst angezogen hatte. Immer tiefer war er bei seinem Gange eingesunken, und nun erkämpfte er sich, bis zu den Knien wadend, den Zugang zu seinem Häuschen.

Nachdem der Holzschläger seine karges Fastenmahl verzehrt hatte, war sein ganzes Sinnen auf die Christnacht, die heilige Mette ge-

richtet. Für den weiten Weg zu Tale bei finstrier Nachtstunde holte er aus der Laube unter dem Dache die viereckige Laterne. Jede Glascheibe zog er vorsichtig aus dem kleinen Blechgitter heraus. Mit einer inneren Hingabe säuberte er die schmutzigen Scheibchen und wischte mit einem Lappen die Pünktchen und den Staub ab. Ein zweites Mal hauchte er darüber, daß der Schein der neuen Kerze nicht hinter dem Glitzern und Glänzen der Schneesternlein zurückstehe, die unaufhörlich vom Himmel fielen. Selbst der runde Kerzenhalter mußte jedes Krümelchen altes Wachs hergeben, auf daß die neue Leuchte bei dem Wandern zur Dorfkirche festen Halt habe. Der zarte Rost am Bügel, der Rauchkrone und an den Ecken der Laterne mußte weichen, wenn auch dabei die alte Samthose einen Ölfleck abbekam. In der Dämmerung holte Hannes sein Festtagskleid hervor, zu dem vor allem das buntgestickte Vorhemd nicht fehlen durfte. Damit er bei dem nächtlichen Kirchgange vor Kälte geschützt sei, holte ihm seine Anne die neue schwarze Zipfelmütze unter den breiten, schwarzen Filzhut. Im traulich-warmen Holzstübchen steckte jetzt die gute Hausfrau die Petroleumlampe an, bereitete das schlichte Fastengericht, bei dem vor allem die Pilzsuppe nicht fehlen durfte und beim Malzkaffee der Striezel, aus dem für die Kinder die begehrte Seltenheit der Rosinen lugte.

Bald danach schlummerten die folgsamen Kleinen in ihren Betten auf dem warmen Strohsack und träumten süß dem Morgen entgegen, der schönsten Stunde des Jahres, in der unter dem Lichterbaume so manche kleine Sehnsucht mit reiner Kinderfreude sich erfüllen sollte. Während Anne still und lautlos den Christtag mit seiner tiefen Liebe in die Stube trug, schaute Hannes nach dem Wetter. Der Weg ins Tal war für ihn ein hehrer, ein heiliger Gang, und er wollte sich heute noch mit seinem Herrgott ausöhnen, da durfte er nicht zu spät in die hohe, weiße Kirche treten. Der Flockenfall war noch dichter geworden, zeitweise stöberte es, und vor dem Hause wuchs eine lange Windweche bis zu den Fenstern heran. Da wurde der Weg schwer. Nur die alten Schneereifen bewahrten Hannes vor dem tiefen Einsinken, die er aus der Laube holte, wo sie an der Hauswand am wohlbekannten Haken hingen. Als die Kuckucksuhr die neunte Abendstunde schlug, zündete Hannes seine Laterne an, schnallte sich die breiten Schneereifen an, die wie ein dickes Spinnennetz annuteten. Langsam, Schritt für Schritt, stapfte er in die Winternacht. Oft sank er bis zu den Knien ein, die Laterne schwankte in seiner Linken, doch immer wieder setzte er diesen ermüdenden Weg bis ins Tal zu der ersten Häusergruppe fort. Manchmal hielt er kurze belebende



Neujahrsorgen auf dem Riesengebirgskamm

Rast und schaute hinüber zu den anderen Hängen des weiten Tales. Da grüßten zwei Lichtlein vom Wolfskamm herüber, verschwanden, blinkten wieder. Auch am Sacherberg wanderte, kaum merkbar, ein solches Irrlichtlein. War es denn wirklich ein spukhaftes Leuchten aus dem Sumpfe? Nein! Diese Lichtlein, die nun auch vom Kaltenberge herabstiegen, gaben ihm Kraft; denn sie kündeten, daß gleich ihm die Menschen von den Bergen hinabwanderten, um die Geburt des erlösenden Kindleins mitfeiern zu können.

Langsam schwand der Steilhang, das Ende des Tales hatte Hannes erreicht, und aus einigen der wenigen niedrigen Häuschen stahl sich ein schwacher Lichtstrahl in die Schneenacht hinaus. Jetzt gewahrte der Bergbewohner auch eine leicht verwehte Fußspur im weichen, weißen Erdenkleide. Hier konnte er seine Schneereifen abbinden und watend noch eine Stunde zurücklegen. An einer Scheuer, die am schmalen Wege stand, hingen unter dem Dachvorsprung zwei Leitern; daran hing Hannes seine Reifen. Sie sollten ihm bei der Heimkehr den Aufstieg erleichtern.

Im langgestreckten Dorfe verriet sich die Straße nur durch schütterte Häuserreihen und eine schmale Bahn, die die frommen Kirchgänger gestapft hatten. Durch die verschneiten, mit Eisblumen gezierten Doppelfenster trat gedämpftes Licht in den Flockenwirbel heraus. Hier und da kamen eingehüllte Männer und verummte Frauen hinter dem schweigsamen Gebirgler daher und strebten dem gleichen Ziele zu wie er.

Hannes wollte noch heute frei von Schuld und Fehle sein, so daß

er in der schwach erleuchteten Kirche zuerst dem greisen Pfarrer seine Vergehen beichtete. Schwer war des fleißigen Waldarbeiters Sündenlast nicht, doch auch mancher Fluch, der ihm beim Fällen der knorrigen Stämme über die Lippen gekommen war, drückte ihn. Heute sollte bei ihm der innere Friede Einkehr halten.

Mit kindlicher Freude betrachtete der Geläuterte die Krippe, wo sonst der Altar der Gottesmutter prangte. Das Lichtlein über dem Stalle bestrahlte die derben Holzfiguren und das zarte Gotteskind. Hier hatte Hannes schon manchmal als Kind gekniet und den Segen der heiligen Weihnacht mit ins Elternhaus genommen. Nun war er Mann, Vater und nahm sich das Recht, auf der Emporkirche in den rohen Holzbänken zu sitzen. Die alten Stiegen knarrten unter seinen festen Stiefeln, als er emporstieg und sich am Chor vorbeidrücken mußte. Hier stimmten schon die bekannten Musiker ihre Geigen, sein ehemaliger Schulfreund Seff versuchte der Klarinette einige leise Töne zu entlocken, und der alte Wilhelm saß schon auf der Orgelbank.

Immer mehr Gläubige strömten unter ihm in den geweihten Raum und harrten schweigsam auf das Geläute, das die Heilige Nacht im Tal bis hinauf an die Bergelehnen kündete.

Der weißhaarige Priester schritt bedächtig zur Krippe, da gerade der zwölfte Stundenschlag vom hohen, spitzen Turme verklang und so den neuen Tag, den Heiligen Tag, eröffnete. Die alten Zwischengesänge vor dem Stalle zu Bethlehem waren den Lauschenden, den Andächtigen schon vertraut; doch das Halleluja zu Ehren des auf die Erde gestiegenen Erlösers im elenden Stalle ergriff alle, die das Gotteshaus in dieser kalten Winternacht nach mühsamem Wege betreten hatten. Ganz hingegeben folgten die Knienenden dem feierlichen Meßopfer zur mitternächtigen Stunde. Das „Stille Nacht“-Lied zu den Klängen der Orgel und der jubelnden Instrumente senkte in die Herzen der stillen Gebirgsleute weihnachtlichen Frieden. Hannes hatte wirklich den Frieden gefunden, den die Engel einst vor zwei Jahrtausenden den Hirten verkündeten, den Frieden allen, die guten Willens sind. Tief ergriffen, als ob er im fernen Morgenlande über die geheiligten Stätten schritte, ging Hannes das Tal hinauf. Als ob er ein begnadeter Hirt sei, hatte sich jetzt über seinem Berge ein Sternlein durch die Wolken gezwängt. Die Zahl der wandernden Lichtlein, die wieder langsam zu Berge stiegen, nahm allmählich ab, nur Hannes hatte noch den schwersten Teil seines Heimweges vor sich. Das zweite Kerzlein half ihm die tiefen Spuren suchen, die er vor sechs Stunden selbst geschaffen hatte. Allein alle Mühen, die der alte Eisriese dem wetterharten Manne aufbürdete, überwand er mit der starken, reinen Kraft der Seele.

Ohne Müdigkeit betrat er seine niedrige Heimstatt und trug einen Hauch jenes Friedens, der ihn erfüllt hatte, in seine Familie. So wurde die Heilige Nacht im stillen Gebirgshäuslein zur wahren Weihnacht.

Hafs.

Weihnachten 1953.

Er kam aus dem Elsaß

Geschichtliches über unseren Weihnachtsbaum.

Nach verschiedenen Quellen bearbeitet für die „Riesengebirgs-Heimat“ von Lehrer Alois Tippelt

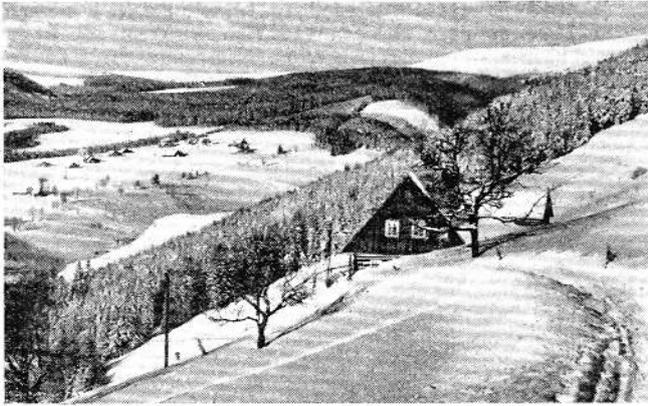
Keine Chronik meldet uns, wer die Tanne zum Festbaum erhob, noch weiß ein Geschichtsschreiber zu berichten, woher die Sitte gekommen. So können wir uns nur auf Annahmen stützen. Wenn manche versuchen, den Christbaum als eine Erinnerung an die Weltesche Ygdrasil zu deuten, so ist das wohl ebenso schwer zu beweisen wie die im vergangenen Jahrzehnt entstandene Behauptung, der Brauch stamme aus Indien und sei im Julfest unserer Vorfahren begründet. Schon 1503 will nämlich ein italienischer Edelmann sorgfältig geschmückte Bäume mit brennenden Lichtern in indischen Tempeln gesehen haben. Ein ursächlicher Zusammenhang zwischen diesen geschmückten Bäumen in Indien und unserem Weihnachtsbaume besteht aber nicht, zumal das Beschnücken von Bäumen eine allgemeine Erscheinung im Gebrauchsleben der Völker ist.

Blicken wir in die Geschichte unseres deutschen Volkes zurück, so finden wir, daß zu hohen Festen immer Tannengrün zur Ausschmückung verwendet wurde, einmal als Zeichen der innigen Verbundenheit mit dem Wald, unserem schönsten deutschen Kleinode, und zum andern als Sinnbild des ewigen Lebens mit seinen immergrünen Zweigen. Bevor das Christentum bei uns seinen Einzug hielt, bekränzte man Türen und Fenster mit Tannengrün und belegte die Tische mit Tannenkränzen, die Vorläufer unserer Adventkränze. Nachdem das Christentum dann die Religion der alten Germanen verdrängte, mußte es allerdings einen Teil der alten Gebräuche für seine Dienste mit übernehmen, jedoch in abgewandelter Form, und so wurde der Begriff der Wiederkehr alles Lebens symbolisiert mit der immergrünen Tanne.

Fest steht, daß dem Mittelalter der gute Nadelbaum, den wir heute in unseren Wohnungen und Kirchen bewundern, noch

völlig unbekannt war. Als im Jahre 354 die Kirche zum ersten Male das Weihnachtsfest feierte, dachte noch niemand daran, zu Ehren der Geburt Christi einen Tannenbaum zu schmücken. Weitere fünfhundert Jahre gingen dahin, bis die Weihnacht in Deutschland durch die Synode von Mainz im Jahre 813 legalisiert wurde. Doch auch da gab es den Lichterbaum noch nicht.

Seine früheste Erwähnung bringt uns eine Aufzeichnung des Bürgermeisters von Schlettstatt im Elsaß, der im Jahre 1536 eine Ausgabe für „Hauen von Weihnachtsbäumen“ vermerkt. Ein Reisetagebuch von 1605 enthält dann die erste ausführliche Nachricht darüber: „Auf Weihnachten richtet man Dannenbäum in den Stuben auf, daran henket man Rosen aus vielfärbig Papier geschnitten, Apfel, Oblaten, Zischgold und Zucker.“ Dieser Brauch des Ausschmückens eines Weihnachtsbaumes griff in der Straßburger Gegend sehr schnell um sich, denn bereits 1626 kämpfte der damalige Prediger am Straßburger Münster, J. C. Dannhauser, sehr stark gegen diese „heidnische“ Sitte und bedauerte, daß die Leute nunmehr Weihnachten unter den Tannenbäumen und nicht mehr in der Kirche feiern. Offenbar ist der Brauch aus einer alten Sitte entstanden. Zu Neujahr pflegte man nämlich im Elsaß Tannenreisler ans Haus zu stecken, um das Glück ans Haus zu fesseln. Da diese Sitte aber als heidnisch bekämpft wurde - vor allem von dem großen Prediger Geiler von Kaisersberg -, scheint man den Brauch auf Weihnachten vorverlegt und damit „christianisiert“ zu haben. - Doch nur langsam bürgerte sich der Christbaum ein. Erst im Jahre 1737 wird zum ersten Male von einem seltsamen Brauche „so zu Magdeburg geübet“. Goethe und Schiller kannten in ihrer Kindheit den geschmückten Baum noch nicht. Frau Rat Goethe, die so empfänglich für alles Neue war,



Wer kennt dieses heimatische Landschaftsbild?

Richtige Lösungen mittels Korrespondenzkarte werden prämiert

erwähnte ihn nicht. Statt dessen verehrte sie bei einer befreundeten herzoglichen Hofdame einen der damals beliebten „Gärten mit Lichtern“. Auch der Philosoph Schleiermacher berichtet von solchen „Lichtgärtlein“. Sie waren mit allerlei Gewächsen, Efeu, Myrthen und Amaranth geschmückt. Er erzählt davon in der Schilderung einer Weihnachtsfeier von 1803. Dem jungen Goethe dürfte jedoch der Christbaum bald vertraut gewesen sein, denn in seinem „Leiden des jungen Werther“ schreibt er davon, und ein Jahr später erstrahlte zum ersten Male am Hofe zu Weimar ein himmlischer Baum. Somit dürfen wir also annehmen, daß um diese Zeit der Lichterbaum in Mitteldeutschland seinen Einzug hielt. Kurze Zeit darauf melden auch Nürnberger Chronisten die Aufstellung von Christbäumen, und als Napoleon das Weihnachtsfest 1807 in Kassel feierte, ließ er mitten im Park eine riesige Fichte mit Lichtern schmücken, eine Überraschung, die König Ludwig II. von Bayern ein halbes Jahrhundert später gleichfalls für seine Mutter ersann.

Merkwürdig spät dagegen taucht der Christbaum in Süddeutschland, besonders in Altbayern und Württemberg, auf, während er im benachbarten Österreich schon zu Beginn des 19. Jahrhunderts bekannt war. Zwar führte ihn die Gemahlin Ludwigs I. 1830 am bayerischen Königshofe ein, allein dabei blieb es auch. Erst um die Mitte des vorigen Jahrhunderts wurde er dann in den Städten volkstümlich, und den Kirchen und Schulen gebührt das Verdienst, ihm den Platz in jedem Herzen erobert zu haben, den er heute einnimmt. Innerhalb von hundert Jahren aber trat er einen Siegeszug um die Welt an, mit dem sich kein anderer halb weltlich, halb frommer Brauch messen kann.

In England und Skandinavien ist trotz des Mistelzweiges der Weihnachtsbaum nicht mehr wegzudenken. Zweige und Baum, vielfach gewandelt in ihrer Bedeutung, verbinden sich so auf geheimnisvolle Weise stammverwandter Völker. Eine deutsche Prinzessin brachte den Lichterbaum vor mehr als hundert Jahren nach Frankreich, ein deutscher Gelehrter ließ ihn zum ersten Male in Madrid erstrahlen, und auch in Italien und auf dem Balkan ist er längst beheimatet. Doch nicht genug damit: seine Lichter erstrahlen an den Ufern des Nils wie in Südafrika, wecken weihnachtliche Stimmung in Australien wie in den Eisfeldern Grönlands. Amerika verbraucht alljährlich ganze Wälder von Christbäumen, und selbst im Fernen Osten behauptet er seinen Platz. Alle Umformungsgewalt der Zivilisation hat also diese gemeinsame Sprache nicht erstickt, und so ist der Christbaum zu einem Leitmotiv geworden, das alle Völker über trennende Grenzen hinweg vereint, mag es auch noch so viele Auslegungen in sich tragen.

Nach der Jahrhundertmitte von 1800 bis 1900 breitet sich der strahlende Weihnachtsbaum verhältnismäßig rasch über die deutschen Lande aus. Anlässlich der Belagerung von Paris kamen Soldaten aller deutschen Volksstämme in enge Verbindung miteinander, und dadurch wurden auch die landschaftlich bedingten Heimatbräuche ausgetauscht. Im Feldquartier wurde somit der Brauch des Weihnachtsbaumes Allgemeingut aller deutschen

Stämme. Für uns Deutsche gewann „der Baum der Bäume“ aber erst seine letzte tiefe Beseelung durch die gemütvollen Bilder eines Moritz von Schwind und eines Ludwig Richter. Sie brachten Weihnachtsfeiern und Kinderglück erst in den rechten poetischen Zusammenhang.

Keineswegs hat es auch an Verboten gefehlt. Bereits aus dem Jahre 1525 ist ein salzburgisches Verbot erhalten, betreffend „das Hacken des Weihnachtsgrüns“. Im Jahre 1807 wird in Berlin der Weihnachtslichterbaum als „ordinär“ abgelehnt und die herkömmliche Weihnachtspyramide bevorzugt - ein aus Tannenzweigen geflochtenes, spitzes Gebilde, das überreich mit Schmuck behangen wurde. Fürst Metternich, der allmächtige Minister Österreichs, erließ 1819 eine strenge Verordnung, die das Schlagen von Weihnachtsbäumen untersagte. Aber schon wenige Jahre später feierte er selbst die Heilige Nacht unter dem glitzernden Lichterbaum. 1935 verbot der Diktator Italiens, Mussolini, für ganz Südtirol die Aufstellung von Christbäumen. Die forstwirtschaftliche Begründung wirkte lächerlich, der Hintergedanke aber, damit den Weihnachtsbaum aus den Herzen der Südtiroler reißen zu können, mußte von vornherein zum Scheitern verurteilt sein. Ein Sturm der Entrüstung erhob sich in der Welt - und das Edikt wurde in letzter Stunde zurückgenommen. In Deutschland war man während der NS-Zeit nicht wenig bemüht, den christlichen Sinn des Weihnachtsbaumes auf weltanschaulichem Wege wieder in einen altheidnischen Sinn umzudeuten bzw. zu verfälschen. Auf parteilichen Weihnachtsfeiern hörte man nichts mehr vom „Wunder von Bethlehem“, sondern nur „Althergebrachtes“ von einer Julnacht, von einem notwendigen Kampfe und von einem Siege des Lichtes über das Dunkle, also zugeschnitten im Sinne einer NS-Ideologie von „Kampf und Sieg“. Von wenigen Ausnahmen abgesehen, erkannte das Volk die Absichten und hielt dem christlichen Lichterbaum die Treue. Das zeigte sich dann ja am schönsten im Kriege, wo Not und Leid von Monat zu Monat größer wurde. - In Rußland ist der Christbaum durch Verbote noch heute abgeschafft, doch hat man diese Verbote mit Rücksicht auf die Sateliten etwas gelockert.

Ursprünglich diente der Christbaum nur der Feier in der Familie bzw. in der Kirche. Mehr und mehr ist es nun Sitte geworden, zur Weihnachtszeit auf öffentlichen Plätzen oder an Verkehrsbrennpunkten einen riesigen, strahlenden Lichterbaum aufzustellen. Hatte man zuerst Tannen als Weihnachtsbaum bevorzugt, so ist heute die Fichte ebenso gern gesehen, wenn nicht gar zur Regel geworden. Im Osten Deutschlands wurde vor 1945 häufig sogar die Kiefer benutzt.

Wann der Christbaum in unserem Riesengebirge Eingang fand, steht nicht fest. Sicher war es mit der gleichen Zeit wie im übrigen Böhmen, also um die Mitte des 19. Jahrhunderts. Weit mehr als in anderen deutschen Gauen hingen die Riesengebirgler seit jeher am älteren Weihnachtssymbol, der Krippe. Das „Bethlehem“ fand sich auch in jeder Familie und hatte während der heiligen Zeit fast die Bedeutung eines Altars. Freilich wurde der Christbaum im Riesengebirge nicht weniger freudiger begrüßt als wie in anderen deutschen Gebirgen.

Heute erinnern wir uns mit Wehmut an die heimatische Bergweihnacht; wenn in den stillen abgeschiedenen Gebirgsdörfern durch die kleinen Fensterscheiben die Christbäume erstrahlten und wenn wir beim Vorbeigehen vielleicht gar die schönen deutschen Weihnachtslieder hörten, dann zog in uns so ein schwaches himmlisches Ahnen, das durch Worte nicht wiedergegeben werden kann.

So ist der Christbaum in der ganzen Welt bekanntgeworden, und überall strömt aus seinem Lichtgefunkel jenes Gemisch von gläubiger Innigkeit, Liebe und Kinderseligkeit, das Weihnachten zum schönsten aller Feste erhebt. Freuen wir uns also, daß im Strahlenglanze des Christbaumes die Völker immer wieder ein Stück ihrer Einfachheit finden und kein Ölzweig auf Erden je so viel Frieden gestiftet hat wie unser Tannenbaum im Kerzenschmuck.

Wenn wir nun diese Weihnachten wieder am Heiligen Abend um den Christbaum versammelt sind, dann denken wir auch einmal daran, daß die Geschichte dieses heute nicht mehr wegzudenkenden Festsymbols noch gar nicht einmal so alt ist.

Alois Tippelt

Meine ersten Stiefel

Nach langem sehnsüchtigem Harren war wieder einmal der Heilige Abend still und unbemerkt in unser Gebirgstal gekommen. In der hereinbrechenden Dämmerung walkte die gute Mutter den zähen Strudelteig, streute Rosinen, Zimt und Zucker über die geschnittenen Äpfel, bestrich die dicke Teigrolle mit zerlassener Butter und schob sie in den warmen Ofen, während der Vater den schweren Krippenkasten mit starken Drähten an den uralten Holzbalken unserer Bauernstube befestigte. Wo sollten meine

jungen Augen zuerst sein, wo sollte ich helfen, nichts durfte vom Erleben des Heiligen Abends verlorengehen.

Die Dämmerung wich langsam der Nacht, diesmal einer heiligen. Nur die tänzelnden Schneeflocken schienen nichts vom Ernst dieser Nacht zu verspüren. Noch leuchtete nur der Feuerschein aus der Ofentür und malte mattrote Flecken an die Holzwand der Stube. Vom Kachelofen strömte eine heimelige Wärme. Eben setzte der Vater die Schafe auf die Weidefläche um den Stall

von Bethlehem, als die Mutter eine Kerze entzündete und in ihrem Scheine die Schattenköpfe der Kinder und des Mannes suchte, während wir Kinder uns ängstlich nach dem Schattenbild der Mutter umsahen und glücklich aufatmeten, als wir es fanden. Nun würde keines von uns im kommenden Jahre sterben müssen. Die Mutter hatte unser Suchen bemerkt und lächelnd unsere Sorge im dankbaren Herzen vermerkt.

Während der Apfelstrudel in der Ofenhitze zu bräunen begann, wurde das Vieh versorgt. Die Kühe, Kälber, Ziegen, Schweine und Hühner, die bei uns während des Jahres nie hungern brauchten, erhielten heute noch bessere und noch reichlichere Nahrung. Kein Lebewesen durfte vom Glück der Heiligen Nacht ausgeschlossen sein.

Endlich waren alle Vorbereitungen beendet. Vor der fertig gebauten Krippe brannte ein Rübölflämmchen im rubinroten Glase. Wir knieten alle vor der Krippe, und Vater betete für die Eltern und Ureltern, für Verwandte und Bekannte und für alle armen Seelen, an die niemand mehr denkt. Mir war, als schwebten diese armen Seelen dankbar durch unsere Stube, da wir ihrer in der Heiligen Nacht gedachten.

Ergriffen setzten wir uns schweigend an den gedeckten Tisch. Die Mutter gab uns Erbsensuppe mit gebräunter Butter und dann Apfelstrudel, nach dem wir uns ein Jahr lang geschnitten hatten. Brot und Kartoffeln standen heute als Ehrengäste am Tisch, waren sie doch die Hauptnahrung des Jahres. Unter dem weißen Tischtuch lag eine Silbermünze. Auch das sauer erworbene Geld muß am heutigen Abend geehrt werden. Als Trank wurde der gesüßte Saft getrockneter und aufgekochter Pflaumen gereicht.

Draußen wurden Schritte laut und jemand klopfte an die Haustür. Die Mutter ging öffnen. Nach einer Weile brachte sie eine kleine, geschmückte Fichte in die Stube. Wenige Kerzen brannten und doch waren wir selig. Während ich noch den Baum bewunderte, stellte mir die Mutter ein Paar glänzend geputzte Stiefel unter den Baum. Die Freude über dieses ersehnte Geschenk verschlug mir den Atem. Mit Mühe versuchte ich sie über die dicken Wollstrümpfe zu ziehen, es gelang nicht. Der Vater schüttete etwas Federweiß in die Schäfte, sie schlüpfriger zu machen. Endlich war es so weit. Was sollte ich mehr bewundern, die Krippe, den Christbaum oder die Stiefel? Die starken Sohlen waren mit Eisenzwecken dicht bedeckt, die Absätze mit Eisen gerahmt.

Die Mutter trug die Reste der Mahlzeit in den Stall, das Vieh sollte Anteil haben am Heiligen Abend. Selbst die Obstbäume wurden nicht vergessen, sie erhielten die Nußschalen. Im Mondenschein stapfte die Mutter durch den tiefen Schnee von Baum zu Baum, die Gabe zu bringen. Weiß Gott, die Bäume haben sich immer dankbar gezeigt, daß ihrer in der Heiligen Nacht nicht vergessen wurde.

Der Vater, dessen Weihnachtsgeschenk ein paar Packeln Tabak waren, legte sich eine Weile, ehe er zur Mitternachtsmesse ging,

um am Kirchenchor den Baß zu singen. Ich selbst sollte heute zum ersten Male in einer Heiligen Nacht ministrieren. Ich wollte munter bleiben, doch die jugendliche Natur und das tiefe Erleben legten durch Stunden einen tiefen Schlaf auf die Lider.

Vor elf Uhr, als der Vater noch fest schlief, weckte mich die Mutter. Sie hatte gewacht, um uns zu wecken. Wie aus einem tiefen Schacht kam das Bewußtsein zurück, und während des Anziehens fielen die Lider immer wieder zu. Mich fröstelte. Warm eingepackt zog ich in meinen neuen Stiefeln los. Um nichts auf der Welt hätte ich verraten, daß sie mich arg drückten. Nichts sollte die Freude stören.

Die meisten Häuser des Dorfes lagen noch im Dunkel, als ich durch den Schnee zur Kirche ging. In der Mitte des Dorfes hub die große Glocke an mit lauter Stimme die Heilige Nacht ins Dorf und über die Hänge in die Nachbarorte zu rufen. Ich habe sie nie reiner klingen hören und dachte später an diese Stunde, als im ersten Weltkriege rauhe Hände sie zertrümmerten und sie stöhnend in Stücke sprang, um Kanonenmetall zu werden.

Durch die gemalten Kirchenfenster brach das schwache Licht der Ewigen Lampe. Heute fürchtete ich mich nicht, über den Friedhof zu gehen. Auf einigen Gräbern brannten Kerzen auf kleinen Christbäumen. Und wieder läuteten die Glocken, diesmal alle im jubelnden Zusammenklang.

Als ich die noch düstere Kirche betrat, glaubte ich zu träumen. Auf dem seitlich stehenden Marienaltar hatten fleißige Hände unter hohen Fichtenbäumen eine neue Krippe aufgebaut, das Weihnachtsgeschenk des Pfarrers an seine Gemeinde. Lange betrachtete ich das Wunderwerk Tiroler Schnitzkunst. Der Krippennarr, der ich als Bub war, bin ich geblieben.

Heftig erschrak ich, als die Eisen meiner neuen Stiefel auf dem Steinpflaster laut durch die stille Kirche hallten. Daran hatte ich nicht gedacht. Was würde der Pfarrer sagen, wenn ich beim Altar einen solchen Lärm machte! Das Christkind half auch hier. Vor und auf den Altarstufen lag ein dicker Teppich, der die Schritte dämpfte.

Rasch füllte sich die Kirche. Noch lag sie in traulicher Dämmerung. Vor dem mitternächtlichen Schlag der Turmuhr sang die Gemeinde glücklichen Herzens das Lied der stillen und heiligen Nacht, und mögen die Musikkritiker das Lied als unkirchlich und was sonst beurteilen, es bleibt das deutsche Weihnachtslied. Indessen zündete der alte Vater Pfeil die Kerzen am Hochaltar an. Das Amt war schön und feierlich.

Müde ging ich heim. Durch die Fenster unserer Stube leuchtete der rote Schein der Krippenlampe. Die Mutter hatte noch einige Scheite in den Ofen geschoben, damit wir uns rasch aufwärmen sollten. Die Wärme legte sich schwer auf die ohnehin schweren Lider, so daß ich die geliebten Stiefel gerade noch unter den Christbaum stellen konnte, um mit einem Blick auf die über dem Bett hängende Krippe glücklich einzuschlafen. Alois Klug.

Januar!

Nach den erhebenden Weihnachtsfeiertagen tritt mit Neujahr der Alltag wieder in seine Rechte. Ängstlich blicken besorgte Augen am Neujahrsmorgen gen Himmel, ob der Tag ohne Morgenrot heraufzieht. Morgenrot am ersten Tag des Jahres deutet auf Krieg. Morgenrot am ersten Tag - Unwetter bringt und schwere Plag.

Viele Geschäfte bleiben geschlossen wegen Inventuraufnahme, die Schulen öffnen ihre Pforten, man rechnet die Kosten der Feiertage zusammen und kommt trotz manchen verlegenen Kratzens hinter den Ohren zu keinem gescheitern Resultat. Die nüchternen Gänge, die oft vor den Feiertagen schon böß im Magen lagen, wie zum Beispiel zum Finanzamt, müssen nun gewagt werden.

Selbst der Kalender ist wenig aufregend, es ist fast so als müsse er etwas ausruhen. Noch einmal gibt es wohl zu Drei Königen einen Höhepunkt, wenn die Weisen aus dem Morgenlande mit ihren Kamelen durch die Wüste gezogen kommen und ihre Schätze vor dem Christkind ausbreiten. Aber während zu Weihnachten Engel des Himmels die Geburt den Hirten melden, leuchtet nunmehr nur ein Stern den Königen und obwohl das Fest der Erscheinung kirchlich im Rang sehr hoch steht, wird es von den Leuten doch mehr als ein Schlußpunkt hinter Weihnachten empfunden.

Am Vortage ließen wir in der Dorfkirche das Dreikönigswasser, Kreide und Weihrauch weihen. Die dunklen Türen der Heimat trugen von diesem Tag bis zu Ostern die Zeichen der Könige 19 + K + M + B 54. Meine Mutter, die aus dem tiefgläubigen Gebirge stammt, sagte immer, der Vorabend zu Drei Königen wäre der dritte Heilige Abend in der Zeit der Rauhächte, der „Enderächte“, die am ersten Heiligen Abend beginnen und bis zu Drei Königen dauern. Während dieser Zeit haben Geister und Dämonen mehr freie Hand als sonst. Unsere Bauern beob-

achteten das Wetter dieser Tage, entspricht doch jeder Tag dieser Zeit einem Monat des Jahres. Mit ungelinken Fingern schrieben sie ihre Beobachtungen in den Kalender, der oft das einzige Buch in der Bauernstube neben der Bibel war.

Auch Zwiebeln wurden zu diesem Zweck auf die Fensterbretter gestellt. Kirchlich sind das Namen Jesufest und das Fest der Heiligen Familie zu erwähnen. In den Dorfgasthäusern werden die ersten Bälle abgehalten. Die Feuerwehr, Veteranen und Bauern laden ein und oft geht es hoch her an solchen Abenden und Nächten. Das Leben will wieder heraus aus den Stuben, das Blut fühlt das Steigen des Saftes in den Bäumen, der Frühling meldet sein Kommen, mögen auch Winter, Schnee, Sturm und Frost noch so toben. Siegreich steigt die Sonne Tag um Tag, die Lichtstunden dehnen sich und keine Macht der Erde kann die Frühlingssonne in ihrer steigenden Bahn hemmen.

Lag am Tage Petri Stuhlfeier und zu Pauli Bekehr der Nebel im Tale, dann starben im kommenden Jahr mehr arme Leute, lag der Nebel dagegen hoch über dem Tale, waren die reichen Leute an der Reihe, ihre große Wanderung hinüber anzutreten. Fabian und Sebastian lassen den Saft in die Bäume gahn, sagten die Leute. Schnee und Kälte sieht man gern, nicht aber Regen oder zu große Wärme, so daß neugierige, vorwitzige Mücklein zu tanzen beginnen, als wäre der Frühling schon eingezogen.

An St. Agnes, der liebevollsten Heiligen, werden in Rom Lämmer geweiht, deren Wolle Erzbischöfen ihre Pallien schenken. St. Vinzentius ist der Patron der Waldarbeiter und Holzfäller. Vielerorts gilt sein Tag als Feiertag mit Kirchengang und gemeinsamem Festessen und abends mit einem Tanz, an dem sich auch der gestrenge Herr Forstmeister und der Förster und Heger finden. Alois Klug



Bis stell!

Mei Herz flecht hejm
 Mem Wonderstob
 On steckt a Licht
 Of Muttersch Grob.
 An Englan hon
 Am Himmel hent
 Viel tausend Sternlan
 Ougezöndt.
 Na scheck dich drei,
 Bis stell, bis stell,
 Weil 's Chrestkend zun
 Der kumma well!

P. Meinrad

Zur Jahreswende!

Von Dr. Wilhelm Dienelt

Meine Gedanken eilen zurück in die Zeit der Jahreswende des Jahres 1918/19. Damals oblag ich als junger Gymnasiast dem humanistischen Studium zu Duppau, einer kleinen Stadt in unserer Sudetenheimat, herrlich gelegen im Kessel eines erloschenen Vulkans im lieblichen Aubachtal.

Während wir jungen Studenten, zusammengewürfelt aus allen Teilen unserer sudetendeutschen Heimat, eifrig dem Studium oblagen, kam plötzlich über Nacht auch zu uns die Kunde, daß der furchtbare Weltkrieg sein Ende gefunden habe und der Friede endlich eingezogen sei. Amerikas Präsident Wilson hatte ja das Selbstbestimmungsrecht der Völker proklamiert, und ein helles Aufatmen ging im Vertrauen auf dieses Wort auch durch unser Heimatland. Ein stolzes Kaiserreich war zerfallen, und die vielen Völker, die einst durch Jahrhunderte glücklich und zufrieden unter Habsburgs Zepfer lebten, suchten nun nach neuen Lebens- und Staatsformen. Neben Dr. Rudolf Lodgman von Auen war in jener stürmischen Zeit der Sozialdemokrat Seliger, ein Mann von Format, an der Spitze der Sudetendeutschen gestanden. Bereits damals aber war es der Wunsch aller Parteien, den Anschluß an Deutschland zu vollziehen. Dies ist eine historische Tatsache, die nicht übersehen werden darf. Gar bald aber mußte die deutsche Volksgemeinschaft im Sudetenraum erkennen, daß ausgerechnet für sie das Selbstbestimmungsrecht der Völker keine Geltung haben sollte, und mit List und Tücke wurde die Verfassung des neuen tschechoslowakischen Staates unter Mißachtung der diesem Staate im Friedensvertrag auferlegten Bedingungen geschaffen.

Helle Wogen der Empörung durchleiten die Gauen unserer Heimat, und am 4. März 1919 sollte, getragen vom Willen aller damaligen Parteien, der Welt gezeigt werden, welch blutiges Unrecht gerade an den Sudetendeutschen begangen wurde. In die friedlich demonstrierenden und für ihr Recht kämpfenden Massen sudetendeutscher Menschen, die sich in allen Städten unserer sudetendeutschen Heimat versammelt hatten, knallten die Gewehre tschechischer Soldaten, und viele Sudetendeutsche, so auch zu Arnau, mußten ihren Kampf für das Recht mit dem Leben bezahlen.

Jahre vergingen. Die einzelnen deutschen Parteien nahmen eine verschiedenartige Stellung zum neuen Staate ein. Die großen Auseinandersetzungen zwischen den Aktivisten und Negativisten begannen. Die älteren Generationen unserer Landsleute, die sich ihre Existenzen noch aus österreichischer Zeit herübergeholt hatten, fanden ihr Auskommen, für die Jugend aber begannen furchtbare Zeiten der Not, und gar bald richteten sich ihre Blicke hinüber ins Deutsche Reich, wo eine neue Bewegung sich zu

entfalten begann. Mit der Zeit aber wuchsen die Spannungen, noch immer harrete der Wechsel Wilsons vom Selbstbestimmungsrecht der Völker auf Einlösung.

Da endlich, im Jahre 1938, entspannte sich die Atmosphäre, als mit Zustimmung eines Teiles der heutigen Siegermächte die sudetendeutschen Gebiete an das Deutsche Reich angelehnt wurden. Wiederum ging ein Aufatmen durch unser Heimatland. Warum sollten nicht auch die Deutschen ebenso wie die anderen Völker in einem Reiche leben? Der Friede war wiederum gesichert; aber gar bald kam wieder der Krieg - die Schuldfrage soll hier offen bleiben. Mit dessen blutigem Ende aber mußten die Sudetendeutschen unter Verlust ihrer ganzen Habe von nahezu 500 000 Menschen, wiederum mit Zustimmung jener Mächte, die sie einst dem Deutschen Reiche zugeschlagen haben, zwangsweise die Heimat verlassen und wurden über das ganze Restdeutschland verstreut. Ihr Land aber, das schon vor Christi Geburt germanische Stämme mehrmals besiedelten und in das sie von den Königen Böhmens gerufen wurden, das sie auf eine hohe Kulturstufe brachten, ging dem Verfall entgegen und ist heute öde und arm.

Einstens aber war es der deutsche Kaiser, in dem die jetzigen Siegerstaaten den Herd der Unruhe erblickten, jetzt wiederum war es jener Mann, der Deutschlands Führer genannt wurde.

Nun sollten eigentlich durch dessen Niederlage die Voraussetzungen für den ewigen Frieden gegeben sein, so wenigstens schrieben es die Zeitungen der ganzen Welt in großen Lettern im Jahre 1945!

Ist aber der Friede wirklich gekommen?

Nein und abermals nein. Die Siegermächte von gestern haben sich entzweit, Deutschland liegt ausgeplündert und verkleinert am Boden, gespalten in vier Zonen, jetzt in zwei Reiche, trotzdem ist aber der Friede nicht gekommen. Deutsche, nicht unsere Staatsform, am wenigsten aber wir Heimatvertriebenen, die Schuld an der Friedlosigkeit der Welt tragen, sondern daß vielmehr andere Mächte es sind, die der Welt keinen Frieden geben wollen. Wer aber sind diese Kräfte? Die Meinungen darüber gehen auseinander. Hat aber nicht unser großer Vorkämpfer in Amerika, Pfarrer Dr. h. c. Reichenberger, recht, wenn er einmal schrieb, daß heute das Böse auf der Welt die Oberhand bekommen hat?

Wiederum ist ein Jahr vergangen, wiederum läuten zum Abschluß des Jahres die Friedensglocken und wiederum ruft uns die Kirche, wie schon nahezu seit zweitausend Jahren, zu: „Friede den Menschen auf Erden, die eines guten Willens sind!“ Wir aber fragen: Wird der Friede wenigstens jetzt kommen? Gerade wir Heimatvertriebenen sind wohl schon recht skeptisch geworden. Wir bangen bei der Frage, ob uns überhaupt noch einmal der Friede geschenkt werden wird. Starrt nicht die Welt mehr an Waffen als je zuvor? Hat nicht im Osten der dritte Weltkrieg schon begonnen? Wir wissen es nicht. Doch wir wollen nicht rechten und hadern mit dem Schicksal, mag die Zeit auch noch so ernst sein. Wir wollen vielmehr glauben an die ewig waltenden Gesetze, nach denen bisher immer das Licht über die Finsternis gesiegt hat. In diesem Glauben aber wollen wir eintreten in das neue Jahr in der festen Hoffnung, daß auch nach dieser Zeit der Trübsal die Sonne wieder scheinen wird. Nur so können wir zur Zeit etwas für unsere Heimat tun; denn wenn wir den Glauben an die Zukunft aufgeben, dann begraben wir damit auch die Heimat. Dieser Vorwurf aber darf uns von unsern Nachkommen niemals treffen, sind wir doch jene Garanten, die die volle Verantwortung dafür tragen, daß die Heimat wiederum zur Heimat wird.

Noch liegen düstere Schatten über der Zukunft ausgebreitet, wir wissen nicht, was die Zukunft uns persönlich als auch unserem Volke bringen wird, unsere Aufgabe aber ist es, sowohl uns als auch das sudetendeutsche Kulturgut zu erhalten, denn nur so schaffen wir die Voraussetzungen für eine bessere und schönere Zukunft.

Wenn wir nun in diesem Sinne hinüberschreiten in das Jahr 1954, dann können wir mit ruhigem Gewissen sagen, wir haben unsere Pflicht erfüllt. Mehr können Menschen, die so schwer vom Schicksal geschlagen sind, mit ihren schwachen Kräften nicht mehr tun. Den Segen hierzu aber wollen und müssen wir tagtäglich von jener Macht erfliehen, in deren Händen allein das Schicksal des einzelnen, der Völker und damit auch das unserer Heimat liegt.

Die hochgebenedeite Nacht

Mir rächan olle Kommern aus,
 Gihd noch der Weih nec aus-om Haus,
 A winschla ou die Tuta denkt -
 Die Siela sein su lecht gekränk.
 An Tür on Tor mocht uf recht weit,
 Der Herrgott kömmt vom Himmel heut. -
 Du hochgebenedeite Nocht,
 Zom Himmel ist die Ad gemocht!

P. Meinrad

Riesengebirgsjugend trifft sich auf der Kahlrückenalpe

Zum erstenmal soll unsere Jugend acht Tage lang in der schönsten Winterszeit vom 7. bis 13. 2. 1954 beisammen sein. Wir rufen euch auf, ihr Burschen und Mädchen, zu diesem Wintertreffen! Auch wer keine Ski hat und des Fahrens noch unkundig ist, der aber gern einmal acht Tage im schönsten Alpengebiet verbringen will, soll auch kommen, es wird niemanden reuen und langweilig werden. Am Sonntag, den 7. 2. 1954, müßte die Anreise erfolgen, und es wäre schön, wenn wir mit den Mittagszügen in Sonthofen eintreffen und bei einem gemeinsamen Mittagessen Bekanntschaft machen oder eine alte erneuern. Das Wichtigste ist aber, daß ihr euch alle, womöglich bald, aber bis spätestens 10. 1. 1954, bei Ing. Herrn Hans Fuchs, Kahlrückenalpe, Post Otter-

schwang, Kr. Sonthofen/Allg., anmeldet. Von dort erhaltet ihr dann gleich die Prospekte und nähere Weisungen. 36 Jugendliche können auf der Kahlrückenalpe untergebracht werden, und zwar 24 in den beiden Schlaflagern und 12 in drei- oder vierbettigen Zimmern. Die Preise für Übernachtung und vollständige Pension für diese Zeit stellt sich einschließlich Bedienung und Kurtaxe im Schlaflager mit fließendem kalten und warmen Wasser sowie Zentralheizung auf DM 49.65, in Vierbettzimmern auf DM 58.75. Auf diese Preise würde noch eine 8proz. Ermäßigung für die Riesengebirgsjugend gewährt. Bitte verständigt von diesem Jugendtreffen auch eure Bekannten, welche vielleicht diese Nachricht sonst nicht erfahren!

Skimeisterschaften der Deutschen Jugend des Ostens in Verbindung mit den Sudetendeutschen Skimeisterschaften

Die Deutsche Jugend des Ostens führt vom 1. bis 3. 1. 1954 in Berchtesgaden ihre Skimeisterschaften durch. Zur Austragung gelangen: Abfahrtslauf, Torlauf, Lang- und Sprunglauf sowie Mannschaftsgeländelauf (vier Mann). Anmeldungen sind sofort an Heinz Kraus, Bischofswiesen bei Berchtesgaden, Göllstraße 80, zu richten. Bei der Anmeldung ist anzugeben: 1. Name, Geburtsdatum, genaue Anschrift; 2. Bei welcher Disziplin wird gestartet? Nach erfolgter Anmeldung werden nähere Einzelheiten bekanntgegeben.



Riesengebirgsjugend!

Wer beruflich abkommen kann, nehme sich 8 Tage Urlaub und komme zum 1. Riesengebirgs-wintertreffen auf die Kahlrückenalpe. Ihr müßt Euch aber bis spätestens 10. Januar anmelden.

KÖSEL'SCHE BUCHHANDLUNG

Kempton/Allg. · Blumenstraße 9 · Beim Kornhaus

Telefon 2936

Als die größte und älteste Buchhandlung des Allgäus empfehlen wir unsere reiche Auswahl in guten Unterhaltungsbüchern, Heimatliteratur, religiöser Literatur, Kunst- und Musikbüchern. Wir versenden auch Bücher aller Wissensgebiete in das In- und Ausland

Prospekte

und Kataloge stehen gern zur Verfügung

Die Rochlitzer in München

treffen sich ab Januar an jedem zweiten Samstag im Monat im Gastlokal des Löwenbräu-Keller am Stiegelmeierplatz um 20 Uhr. Rochlitzer, Harrachsdorfer, Neuwelter kommt vollzählig!

Die drei weißen Männer

Von Heinr. Adolf

Viel lieba Nochborn on Bekonnta,
viel guda Freunde on Verwandta,
hon ons mett Weihnochtpost bechrt -
oder ons en Neujohrsgruß beschert.
Etliche schriebn, sie tätn meina Beiträch vermissen
am H.-B., ob ich nä wieder wos tät wessn.
Ich denk oder, die Schold liecht nä bei mir,
Plotzmongel am H.-B. könnt eher dr Grond sein drfür.

Nu ho ich mir wieder wos ausgedocht,
su bold wie mürlich zu Popier gebrocht.
'S ist zwor geschahn vür sehr longer Zeit,
wie onserer Gruseltern warn noch fescha, jonga Leut!
Viel Riesengeberchler hoon doch secher am Trautscha Lond,
Jongbuch on die olda, grußa App gekonnt!
Ai Jongbuch wor viel Flochsgarnspinnerei,
aus dr gonzn Umgebung stolltn Arbeiter datt ei.
Off dr App ai da Häusern domols viel Spennräder stoon,
viel Leut sich a Flochs zum Spenna haimnooma,
bei Kiensponlicht on Petroleumgestonk -
Licht vu dr Porschnitzer Zentrale woor dozumul noch unbekonnt.

Aimol am Dreikünichstog hotts schrecklich viel Schnie,
die Leut am Kerchwag mußtn waatn bis em die Knie,
denn Skifohrn wor unbekonnt noch dozumul
am Elbe- on am Appatol.

Noch immer hotts geschott wie aus em Sook,
o dam erwähntn Feiertog.

Drei borticha Monna worn vu Jongbuch off d App raus geloffn,
hottn Flochs ai ihrem Ranzn, viel Schnie ubn droffn.
Sein ei d Appa Kerch neiganga -
Dr Herr Pfarrer hott längst sei Maß ogefonga,
wor off a Predichtstuhl gestiechn,
die „Drei Weisen aus dem Morgenland“ gepriesen,
wie die drei Monna su verweldert ai d Kerch worn kumma,
Stiehplotz hottn onderam Chor eigenumma.
Die drei Schniemonna hottn sich eigebeidt,
doß sie dr Pfarra für die Drei Künichn hält.
„Ihr drei weisen Männer, wo kommt ihr her“ - dr Pfarrherr
froocht.
Doß sich die Frooch off sie bezieht, hottn die drei verschneitn
Monna gedoocht.
Enner zum ondern spricht: „Frooch ha noch amol, tun mersch ihm
soorn,
doß mr ai Jongbuch noch Flachse wourn!“

Wieder woor a Wella vergonga, wieder hott dr Pfarra ogefonga:
„Ihr drei weisen Männer, wo kommt ihr her?“ -
Schun wor geschahn dos grußa Malheur:
„Mir wourn ock ai dr Booch noch Flachse“ -
spricht Tipeltnazlsseffa-Maxe.

Hott enner am Pfarra Antwort gahn, wor dr Predichtstuhl ent-
weicht,
ha darftn nä besteichn a längerer Zeit.
Su worn wul die Beddengunga vorgeschriebn -
's is gewiß bis ai heuticha Zeit a su gebliebn!



Friede im Herzen zum Weihnachtsfest, ein gnadenreiches, frohes Fest, Gottes Segen u. frohes Schaffen, Glück u. Gesundheit im neuen Jahr entbieten allen lb. Heimatfreunden



<p>Familie Dr. Bradler Ohlstadt bei Garmisch früher Mastig, Kreis Hohenelbe</p>	 <p style="text-align: right; font-size: small;">Heimtbild Kied</p> <p style="text-align: center; font-size: x-small;">Landschaft im Riesengebirge mit Schneekoppe</p>	<p>Johann Hampel ehem. Postangestellter mit Angeh. aus Güntersdorf Obereich 45, Kempten/Allg.</p>
<p>Familie Emil Rumler Elektro-Installateur Kottwitz-Säckingen/Rhein</p>		<p>Allen lieben Bekannten, insbesondere allen Oberlangenaunern Alex Zirm und Frau Kettwig/Ruhr, Bachstraße 4</p>
<p>Allen Verwandten, Freunden und Bekannten aus Mastig und Kleinborowitz Walter u. Fanny Hackel <small>geb. Rehak</small> Sohn Peter aus St. Johann im Pongau, Land Salzburg</p>		<p>Allen lieben Bekannten, unseren ehemaligen Gästen Familie Rudolf Schubert und Kinder Forstbad, Hotel Schubert jetzt Niederdollendorf / Rh.</p>
<p>Allen Freunden u. Bekannten aus Hohenelbe u. Langenau Familie Hans Luschtinetz und Mutter M. Luschtinetz Hermine Zienecker Heidenheim - Mergelstetten</p>		<p>Allen lb. Freunden und Be- kannnten aus Neuwelt-Har- rachsdorf - Seifenbach und dem übrigen Riesengebirge Otto Lauer sam't Familie Schwäb.-Gmünd, Budhölzleweg 7</p>

Allen lieben Freunden und Bekannten aus der alten Riesen-
gebirgsheimat wünscht gesegnete Weihnachten, Gottes Schutz
und Segen im neuen Jahr

Carl Graf Czernin und Familie
Rain, Post Grafenstein, Kärnten

Allen meinen geschätzten Kunden, Heimatfreunden und Be-
kannnten frohe Weihnachtsfeiertage, alles Gute im neuen Jahr
wünscht

Franz Bergmann, Buchdruckerei
Kempten im Allgäu, Mozartstraße
Empfehle mich allen für kleinere Druckaufträge

Allen lieben Heimatfreunden, Bekannten und Verwandten

Familie Josef Renner
Oberhohenelbe, Kempten im Allgäu

Ein gesegnetes Weihnachtsfest, sowie ein glückliches und ge-
sundes neues Jahr 1954, wünscht von ganzem Herzen allen
Freunden und Bekannten

Allen unseren lieben Gästen, den Sommer- und Wintergästen,
unseren lieben Freunden und Bekannten

Pension „Berg-Café“, Nesselwang /Allgäu
Geschwister Hollmann-Urban,
früher Spindelmühle/Riesengebirge

Rudolf Springer, Nähmaschinen-Fachmann
Kempten im Allgäu, Memminger Straße 18
(früher Trautenau - Widmuth, Sudetengau)

Gleichzeitig danke ich für das mir bisher entgegengebrachte Ver-
trauen und bitte, mich auch im kommenden Jahre unterstützen zu
wollen. Liefere alle Fabrikate zu Konkurrenzpreisen franko.
Gelegenheitskäufe - günstige Zahlungsweise - Eigene fach-
männische Reparaturwerkstätte

Allen lb. Heimatfreunden, unseren Sommer- und Wintergästen

Kahlrückenalpe
Hans und Mariha Fuchs, früher Wiesenbaude

Wir bitten auch im kommenden Jahr um Ihren lieben Besuch

Allen Wiesenbaudenbesuchern, Heimatfreunden
und Riesengebirglern

Emil Bönsch und Frau
Wir freuen uns auf Ihren Besuch in Ehrwald/Tirol
am Fuße der Zugspitze, **Hotel „Maria Regina“**

Für die mir anlässlich meines 65. Geburtstages
so überaus zahlreich übermittelten Geschenke u. Glückwünsche
bin ich außerstande jedem Einzelnen zu danken, so sage ich
auf diesem Wege allen meinen Gönnern und Freunden herz-
lichen Dank und grüße Euch alle aufs herzlichste.

Rudolf Kraus, Skipapa

Ebenso wünsche ich allen Skisportfreunden sowie allen Be-
kannnten aus der lieben Heimat ein schönes Weihnachtsfest
und ein recht gesundes, glückliches neues Jahr.

Allen unseren Kunden und Heimatfreunden wünschen ein
frohes Weihnachtsfest und ein glückliches Neujahr.

Anton Rieger & Sohn, Ermengerst/Allgäu



Rübezahl war überall

Weihnachtsimpression von F. P. Künzel

Nur wenigen Menschen ist es gegeben, hinter den Erscheinungsformen und in den Dimensionen der Dinge ihr Wesen zu erblicken, ihre tiefe Lebendigkeit. Der Mensch bedient sich zur Erkenntnis jeweils eines Hilfsmittels, das in seiner Religion wurzelt oder in der Kunst verankert sein kann, besonders in der bildenden Kunst; er kann weiter das gestaltete Wort des Dichters in Anspruch nehmen oder der Sprachgewalt des entfesselten Naturelements lauschen. In der Taufkirche und den ersten Sonnenstrahlen des Morgens wird er dann das Leben der Erdkrume ebenso ahnen, wie er ihre Müdigkeit im sinkenden Licht beginnender Dämmerung beim Klang der Abendglocken spüren wird. Die hohe Sonne wird ihm das Leben auf der Erdoberfläche zeigen, seine Wesenhaftigkeit, die durchwachte Nacht andere Lebensgesetze fühlen lassen. Eines Tages wird er den Halm auf seinem Felde oder den Baum auf dem Wege zu seiner Arbeitsstätte sehen wie durch das künstlerische Bild, das anzuschauen er sich in der Unrast unseres Daseins Zeit genommen hatte, er wird durch die Statue auf der Brücke, die er täglich benützen muß, zu dem Gedanken angeregt, daß sie Verbindung zweier Seiten ist, so seinen Lebenskreis erweiternd, und schließlich wird er den Blumen Augentrost und Schneeglöcklein und den Schmetterlingen Zitronenfalter und Pfauenauge Namen geben können. Der Mensch spürt endlich das Leben, in dem sein Leben ist. Solches geschah wohl jedem im umfriedeten Dasein seiner fernen Heimat, wie es jedem Menschen dieser Welt in eigener Weise immer und überall gewährt sein dürfte. Die Bewußtwerdung der eigenen Lebendigkeit in dem unaufhörlich weiten Leben um uns verlangt Stunden, die selten sind wie die Gaben der Verbitterten, starren Blicks an dem Bettler vorbeigehend. Denen, die aus der Heimat vertrieben wurden, gingen die Almosen des Glücks verloren, sie wurden gleichsam herausgerissen aus dem eigenen Wachs-

tum und hingestellt in eine Umgebung, die ihnen lange fremd bleiben mußte, obwohl sie ihre Sprache verstanden. Es blieb ihnen vorerst nur der Blick zurück. Aber da erwies sich ein Unrecht als Gnade. Wer freiwillig Abschied nimmt, verliert mit jedem Schritt in die Zukunft ein Stück Vergangenheit, wer jedoch herausgerissen wird aus dem Boden, der Heimat und leichterem Weg war, erhält ein doppeltes Leben, wenn er nur willens genug ist zu sein wie Wiesenkraut am Rande des Hochmoores, das im Frühjahr unterm Schnee schon wächst und im spätherbstlichen Nebel noch blüht. Die Wurzeln der Erinnerung im Boden der Heimat, den Kopf ähnlich der zähen Pflanze von Moorwassern der Jahreszeiten umspült, ist die Blüte unsrer auf Wanderung befindlichen Seele empfänglicher für das Licht und die Wärme über der sumpfigen Flur: dem Heimatvertriebenen ward ein Leben genommen, ein doppeltes Leben wird ihm angeboten.

Wenn wir heute zurückschaun . . . , welche neuen Bilder gewährt uns die Erinnerung von der Heimat! Ja, hatten wir sie damals überhaupt bewußt betrachtet? Jetzt erst sehen wir den Koppelman des gesamten Gebirges und nicht allein die Schneekuppe oder die Kesselkuppe oder irgendeine der Höhen in der Nähe des Heimmattales, die Stürze der Koppeln haben jetzt ein anderes Bild bekommen, steiler und gefährlicher, und doch vertrauter sind die als damals in dem schmalen Blickfeld neben dem Heimathause. - Inzwischen datieren wir mit Dezember. Wer sähe da nicht das Riesengebirge in seinem schönsten Kleide, im Schneekleid des Winters, wer sähe nicht die Bauernhäuschen und die Bauden und Hütten als Schneepilze aus den weißen Matten hervorlugen, den über Nacht weiß gewordenen Wald wie eine Kristallwand, die Wegsteine und Kreuze in einen weißen wärmenden Mantel gehüllt, die Bäche vereist und die Stege verweht. Wer spürte nicht den Atem des Damals, wer denkt nicht an die langen Winterabende, an die Dämmerstunden mit ihren Märchen und Rübezahlgeschichten, denen wir als Kinder so andächtig lauschten. Später wollten wir ihnen nicht mehr glauben, den Geschichten nicht und nicht den Dämmerstunden, heute, älter geworden und gereift in beispiellosem Schicksal, glauben wir wieder an den Sinn der zahllosen Sagen und sehen, wie sich in den fernen Riesengebirgsdörfern Rübezahl schützend über die Behausungen der Menschen beugt, über unsre alten Häuser, wir sehen ihn in jeder der unzählbaren, vom Schnee verhüllten und gebeugten Fichten, wir fühlen seine Spuren im Schnee und finden ihn als eine verschneite Felswand. Überall war Rübezahl und überall ist Rübezahl - wir wissen es, wenn wir die Blicke zurückschweifen lassen über den weiten Koppelman und über die Stürze, um jedes der vielen Täler als eingedrückte Lagerstätte zu sehen, in der sich unser menschenfreundlicher Berggeist einstmals zur Ruhe gebettet hatte. Vielleicht liegt er heute wieder in einem der Täler und wartet . . . Dezember ist's, die Weihnachtszeit naht. Wir sind in einer fremden Landschaft und werden auf fremden Tannen fremde Lichter brennen. Aber die Erinnerung wird uns die Fremde zur neuen Heimat machen, denn ihr Lichterbaum soll uns den Trost spenden, daß Rübezahl irgendwo im Riesengebirge einen Weihnachtsbaum für uns alle anzünden wird. Die Kerzen der beiden Bäume sollen dann zur Flamme des neuen Jahres werden: Wenn wir auch wissen, daß Rübezahl ein anderer Name nur für den Zauber des Geheimnisvollen in den tiefen Wäldern und steilen Stürzen und Hohlwegen und Fellen des Riesengebirges ist, Name für Licht und Schatten über dem Leben und Sterben dieses ewigalten und immergegenwärtigen Fleckens Erde, so soll er trotzdem, nein, gerade deshalb soll er Kraftquell sein unseres doppelten Lebens aus schwerer Erinnerung und schwererem Heute.

Fadanschleissa

Ajm Wickahofe tota se olle Wenter Fadanschleissa. Do koma die Nockweschleute aus der Ettltschmiede on vom Hradschin, Porschn on Mejdlan nochm Owertassa zomma Fadanschleissa, on wenn jedes sei Häffla Fadan, doß a onder a Taller kricchte, ufgeschlessa hotte, dann brochte die Wickamuhme Tschaj on Kropfn drzune of a Tisch. Bei dam Fadanschleissa gings gor lostich zu, do wur onderm jonga Volke monch Steckla ufgeführt. Die Porschn ginga überhandswail naus, dernochnsahn, obs rejnt, on hotta sich noch on noch die Kropfn, die eim Kaller worn, gehullt on dessa gefrassa. Doß wieder 'n Hätze weissa, wor enner of der Letter ofs Dach nufgemacht, on hotte 'n Glosplotte of a Komin gelejt. Em a elfe hotta olle ufgeschlessa. Die Frohnamuhme aus der Fuchsmühle wullte ajhejza, 's brannte ower nej, der Ufa raachte on raachte halt, doß ma anander bal weter nej soch. Die Muhme hotte doch a Ufa erscht ausgekuhrt, on a raachte doch, kamm doß se a Tschaj fertig brochte. Wie se die Glaslan of a Tisch stallte, wullt se die Kropfn aus 'm Kaller ruffhulla, jou, die worn weg. Andan Morchas kom Wicka Ronymus druf, wos die Jonga ogestellt hotta.

Of die neue Woche koma olle wieder, do tot Wicka-Vetter schun of se worta. N Strang hottam schun aj der Odliche e eigetonkt on drmitte die Kalslan ordnlich verhaun, dos wor a Zsach. Mir hot a salatich nisch gemacht, ich wor medom of der Jort aj der ala Buche beim Grofa, aj Welsch on ei Kotwitz, wie der ale Patzelt Bäcke noch die Jort hotte on a aj der Waldau. Aj der Bratmühle hon mr ons metsomma domols asu schien besoffa, doß ich die Bohne verseimt hotte on zo Fuße of Trauta lotscha kunnte. Zo mir wor Ronymus verflucht gut, ower sette Jongaässer, wos om Schoda macha tota, met dana wor a nej zo freundlich. Goot schenk om a Himmel.

Om Frühjuhre, wie der Schnie wegging, do soch ma dann die Häfflan Fadan eim Gorta, wos die Jongaässer ei a Schnie gesteckt hotta, doß se met ihrem Talfel Fadan chnder fertich wurm. Aj Pilnikau, datt is dr Himmel blau, datte tanzt dr Ziechabook met senner Frau.

Eine heimatliche Erzählung vom Steinerlust ausm Riesageberche.

Wir haben Euch nicht vergessen.

Die Weite vieler Länder, vieler Sprachen, vieler Menschen und vieler Jahre liegt zwischen Euch und uns. Und doch seid Ihr uns nah, Ihr, die Ihr für uns leidet in den fernen Steppen Rußlands, in den Gewölben sibirischer Schächte, in den Zellen dickwandiger Gefängnisse. Der Wind und die Weiten stehen zwischen Euch und uns. Unsere Stimmen sind unhörbar für Euch, die Ihr Euch danach sehnt.

Wir warten auf Euch

Ihr 46 Männer die Ihr im neunten Jahr nach Ende des zweiten Weltkrieges noch in Gefangenschaft oder vermißt seid.

Seit 1942 sind vermißt:	Richard Illner	Franz Preißler	1945 wurden verschleppt:
Franz Kraus	Rudolf Urbanetz	Franz Donth	Wilhelm Schier
Rudolf Schourek	Ernst Umann	Georg Sacher	Max Steckbauer
Alfred Donth	Hans Pohl	Heinrich Ullmann	
Seit 1943 sind vermißt:	Egon Satrapa	Hans Lauer	1947 wurden verschleppt:
Reinhold Mittner	Franz Endler	Erich Kober	Josef Rieger
Otto Rezler	Otto Eckhardt	Konrad Zienecker	Karl Mallin
Edmund Seidel	Rudolf Schmidt	Hans Hackel	
Hans Weber	Franz Bittner	Fritz Jäckl	Seit 1945 in tschechischen Ker-
Albert Friedrich	Rudolf Wunsch	Karl Seidel	kern sind:
Alfons Lauer	Herbert Lath	Hans Glaser	Franz Kahl
	Herbert Rieger	Wilhelm Rieger	Franz Schien
		Hermann Doubek	
Seit 1944 sind vermißt:	Seit 1945 sind vermißt:	Seit 1946 ist vermißt:	Noch in russischer Gefangen-
Gustav Häckel	Rudolf Pohl	Franz Schwedler	schaft befindet sich:
Hubert Blaschek	Karl Butzke		Max Tilch

Die Bürger der Gemeinde Harrachsdorf im Riesengebirge

Weihnachten 1953

Otto Lauer - Fritz Schier

Glaseexport aus der ČSR.

In der ČSR. gibt es lediglich zwei Aktiengesellschaften, die den Export von Glas und Glaserzeugnissen bearbeiten: Sklo-Export und Jablonex. Die Sklo-Export-AG. exportiert sämtliche Glaserzeugnisse, wie z. B. Vasen, Service usw., mit Ausnahme eines einzigen Artikels, nämlich Schmuckwaren, die wiederum die einzige Exportware der Jablonex-AG. darstellen.

Die Exportmöglichkeiten haben sich in diesem Jahr sehr verschlechtert. Vor allem ging das Absatzgebiet Südamerika, namentlich Brasilien, in starkem Maße verloren, so daß der tschechoslowakische Außenhandel fieberhaft bemüht ist, neue Absatzmöglichkeiten für seine Glaserzeugnisse zu gewinnen. Dies ist allerdings um so schwieriger, als die jetzige Glasindustrie der ČSR., die früher Domäne der Sudetendeutschen war, nicht mehr den Ruf besitzt, wie es in den Vorkriegsjahren der Fall war.

Heimatvertriebene Eisenbahner

Die Berufsgruppe Eisenbahn der Sudetendeutschen Landsmannschaft hat beschlossen, ein Verbandssekretariat zu errichten und den Kollegen Karl Appel, (16) Reichenbach über Bensheim, mit der Geschäftsführung zu betreiben.

Zum Zwecke der Betreuung aller heimatvertriebenen Eisenbahnbediensteten, Ruheständler und Witwen aus dem Gebiet Sudetensland, Böhmen-Mähren, der Slowakei sowie wegen der Errichtung einer Heimatkartei bitten wir mittels Postkarte um Bekanntgabe derzeitiger Wohnanschriften (mit Angabe des Zustellpostamtes und der Postleitzahl) aller derjenigen Kollegen, Kolleginnen, Ruheständler und Witwen, die von uns noch kein Rundschreiben oder Mitteilungsblatt erhalten haben, sowie derjenigen, die bereits in Evidenz waren, jedoch verzogen sind, uns ihre neue Anschrift nicht bekanntgaben und deshalb kein Rundschreiben bzw. Mitteilungsblatt „Neue Bahnen“ bekamen.

Die Meldung bitten wir an obige Anschrift des Geschäftsführers zu senden.

Kanal Donau—Theiß—Donau

Laut Radio Jugoslawien wurden die Beratungen über die Errichtung eines Kanals, der den südlichen Teil der großen pannonischen Tiefebene, ein Gebiet, das die Kornkammer Jugoslawiens bildet, durchfließen und als der Donau—Theiß—Donau-Kanal bezeichnet wird, beendet. Der Bau dieses Kanals, der 76 Milliarden Dinars kosten und nach 18 Jahren vollkommen beendet sein soll, hat bereits begonnen. Seine Gesamtlänge wird 260 km betragen. Der Kanal wird 1 1/2 Mill. ha fruchtbaren Ackerbodens vor Überschwemmung sichern und 550 00 ha Boden bewässern können. Die jugoslawische Wirtschaft erhofft von diesem neuen Bewässerungssystem die Sicherung des Getreidebedarfs und die Steigerung der Getreideausfuhr.

Eine wichtige Neuerscheinung auf dem Büchermarkt

Mit der Waffe der juristischen Logik gegen - Lüge und Unwissenheit. Im Isarverlag München erschien soeben ein 310 Seiten umfassendes Buch, welches den Titel trägt: „Die Sudetenfrage - ihre völkerrechtliche Entwicklung vom ersten Weltkrieg bis zur Gegenwart“.

Der Verfasser Dr. jur. und Dr. rer. pol. Hermann Raschhofer bemüht sich, wie er in seinem Vorwort hervorhebt, um ausschließlich rechtliche Analysen. Das Buch wurde - um mit den Worten des Verfassers zu reden - „unter besonders schwierigen Verhältnissen geschrieben. Die Beschaffung der weitverstreuten Literatur wäre auch unter günstigeren Umständen nicht leicht gewesen. Manche Werke blieben überhaupt unerreichbar“. - Um den Lesern einen kurzen Überblick über das Werk zu geben, sind im folgenden die Überschriften des in acht Abschnitte eingeteilten Stoffes - die Abschnitte zerfallen wiederum in zahlreiche Untertitel - angeführt.

1. Die geschichtlichen Voraussetzungen. 2. Die tschechische Auslandsaktion im ersten Weltkrieg und die Entstehung des tschechoslowakischen Staates. 3. Die Entstehung des tschechoslowakischen

Ein Klostergeheimnis
Aus den edelsten Kräutern bereitet
WOLFRUM Likörfabrik K.G. LAUCHHEIM/Württ.
vorm. Gebr. Eckelmann Schönpriesen



Allen Abnehmern, welche bis 15. Dezember die Bezugsgebühr und andere Rückstände beglichen haben, legen wir ein Märchenheft für die Kinder als Geschenkstück bei.

Wer den Rückstand noch bis Ende Dezember begleicht, dem senden wir noch das Märchenheft gleich nach. Wir hoffen, daß wir die Märchenheftsending noch rechtzeitig zum Heftversand erhalten.

Staates und die Lage der Sudetengebiete bis zum Verträge von St. Germain. 4. Die Sudetenfrage im tschechoslowakischen Staat. 5. Die Sudetenfrage erneut ein internationales Problem. 6. Die tschechoslowakischen Märzereignisse 1939. Das Ende des tschechoslowakischen Staates. 7. Die tschechoslowakische Auslandsaktion im zweiten Weltkrieg. 8. Das sudetendeutsche Problem seit 1945 und das Völkerrecht. - Es ist eine Tatsache, daß seit dem Abschluß des Lodz-Man-Prchala-Abkommens vielfach unklare Vorstellungen über die sudetendeutsche Frage bestehen. Diese kommen auch in einer vor kurzem herausgekommenen Broschüre zum Ausdruck, welche den Titel trägt: „Der Kampf um die Heimat - Neue außenpolitische Aspekte“. Verfasser dieser Broschüre ist Rudolf Storch, London. - Eine neuerliche wissenschaftliche Bearbeitung des sudetendeutschen Fragenkomplexes war daher zweckmäßig. Wissenschaftliche Bearbeitungen politischer Probleme vom rechtlichen Standpunkte aus können eine Fundgrube für den praktischen Politiker bedeuten, wenn er diese zu nutzen versteht. Der Wissenschaftler bearbeitet in kritischer Weise die Tatbestände der Vergangenheit, um der Wahrheit näher zu kommen, der praktische Politiker will die Zukunft gestalten. Aus diesem Drange heraus, gestaltend eingreifen zu wollen, begibt er sich leicht auf Irrwege und sieht häufig die Dinge anders, als sie in Wirklichkeit sind. Von letzterem sagt ein bedeutender Kulturphilosoph, der Italiener Benedetto Croce: „Politiker sind der Meinung, daß sie die Menschen und die Welt kennen. Die Wahrheit ist, daß die Politiker die Welt und die Menschen nicht wirklich kennen, sondern - und das ist etwas ganz anderes - sie wissen damit umzugehen.“ Möge das Schicksal der Sudetendeutschen in der Zukunft nicht von einem „Irrtum der Politiker“ - um ein Wort von Croce zu gebrauchen - gestaltet werden! - Das Buch „Die Sudetenfrage“ ist für einen breiten intellektuellen Leserkreis bestimmt und geeignet. Bei einer Neuauflage wäre die Übersetzung einiger in französischer und englischer Sprache angeführter Zitate angezeigt. Raschhofer war Leiter des staatswissenschaftlichen Institutes der rechts- und staatswissenschaftlichen Fakultät der Karls-Universität in Prag und Dozent daselbst.

Dr. Karl Gaksch

Buchbesprechungen

„Immer greifen wir nach neuen Sternen.“ Im Rehe & Kolb-Verlag in Dettingen erschien dieses neue Bändchen, enthaltend eine prächtige Auswahl von Gedichten von Josef Moder. Manche erschienen bereits in den vergriffenen Lyriksammlungen. „Orgel des Lebens“ erschien damals im Adam Kraft-Verlag in Karlsbad und „Im Tal der Zeit“ im Keil-Verlag, Graslitz, sowie aus den neuerstandenen Gedichten des Verfassers. Wir bringen demnächst einen Auszug aus den dichterischen Schöpfungen von Josef Moder.

Schöne Bilder der verlorenen Heimat. Im Adam Kraft-Verlag in Augsburg, Hirblingerstraße 239, erschien vor kurzem ein Büchlein Böhmen mit 32 schönen Bildern, angefangen von Budweis über Krummau, dem Böhmerwald, Bäder-Dreieck, Egerland, Erzgebirge, über Nordböhmen bis zum Riesengebirge zum Preise von DM 3.20. Es eignet sich nicht nur als Weihnachtsgeschenk, es ist jederzeit ein wertvolles Geschenk für unsere heranwachsende Jugend, damit diese die Schönheiten ihrer Heimat, der alten ehrwürdigen Bauten, in sich aufnimmt und sich für die Rückgewinnung dieser Heimat mit einsetzt. Das Büchlein ist wertvoller geographischer Anschauungsunterricht.

Künstlerkarten „Deutsches Heimatland“ hat F. Voitel, Wemding (Schwaben), Adalbert-Stifter-Straße 503 in Form von kleinen Landkartenbildern, zum Beispiel von Ost- und Nordböhmen, die Gastländer Bayern und Württemberg mit ihren alten Wappen gegenübergestellt. Preis je Karte 30 Pfennig.

Vom Elbdurchbruch zur Oderquelle: Die Bergwelt der Sudeten mit dem Riesengebirge. Merian Monatshefte Oktober 1953, 96 S., DM 2.80, Hoffmann & Campe Verlag, Hamburg 13, Harveste-

huderweg 41. - Vorweg, ein prächtiges Heft, das man mit großer Freude durchblättern und genießen. So ganz im Gegensatz zu der Veröffentlichung in der Festzeitschrift Dr. Claus Mehnerts zu dem Hamburger Evangelischen Kirchentag (Christ und Welt vom 12. 8. 1953), welche die Elbe wortlos, recht befangen und verlegen bei Dresden beginnen ließ, Herzhaft und ungeschert wird im Merian-Heft das deutsche Riesengebirge in Wort und Bild ausgezeichnet behandelt. Von der Höhe, auf der die Elbe entspringt und beiderseits des Kammes entlang an der schlesischen und sudetendeutschen Seite, werden die schönsten Höhen und Gründe, Hänge und Aussichten in prachtvollen Bildern herausgestellt. In 22 fundierten Beiträgen bester schlesischer und sudetendeutscher Schriftsteller wie Hauptmann, v. Hülsen, Pohl, Stehr, Hohlbaum, Leppa, Mühlberger u. a. m. wird die Landschaft dieses Gebirges gestaltet und durch ausgewählte Bilder hervorragend wiedergegeben. Ein Band für Naturfreunde, und zwar nicht nur für den Liebhaber sommerlicher Pracht, sondern vielleicht mehr noch für den Genießer stiller, winterlicher Schönheiten unserer heimatlichen Bergwelt, die sich an einzelnen Stellen schon im hochalpinen Charakter zeigt. Sie rufen Erinnerungen wach an so manche ausgedehnte Wanderungen durch Berge, Stadt und Land, von denen die anheimelnden Ansichten aus den kleinen Städtchen mit den beschwungenen Laubengängen um die Marktplätze erzählen, an deren einem die beiden Riesen am Rathaus zu Arnau Schildwach stehen, gleich dem Roland am Rathaus zu Bremen. Die ausgezeichnete Arbeit der Redaktion hat mit dem Heft ein Ergebnis vorgelegt, wie man es sich nicht besser wünschen kann. Das Werk spricht für sich und mit tiefer Befriedigung legt man es aus der Hand.

Gründungsversammlung

der Landsmannschaft „Riesengebirge“ in Wien

Nach wochenlangen intensiven Vorarbeiten ist es einem Proponenten-Komitee gelungen, zur Verwirklichung eines lang gehegten Wunsches der Landsleute zu schreiten. Samstag, den 17. 10. 1953, kamen die Riesengebirgler im Restaurant „Pelz“, Wien, 17., Hern. Hptstr. 68, zusammen, um die Gründung der Landsmannschaft „Riesengebirge“ in Wien vorzunehmen. Herr Direktor Alex. Göldner aus Arnau eröffnete um 19.30 Uhr mit dem Riesengebirgslied die Versammlung. In seiner Rede führte Landsmann Göldner unter anderem aus, daß die Landsmannschaft nicht nur die nach dem Kriege im Jahr 1945 nach Österreich Vertriebenen, sondern auch die Landsleute, die schon in früheren Jahren hierher gekommen waren, umfassen soll und muß. Er wies auf die Tätigkeit der Riesengebirgler in Wien vor dem Kriege und da besonders auf die der Trautenaauer hin. Nach dem Kriege waren es auch die Arnauer, die eine rege gesellige Tätigkeit entwickelten. Landsmann Göldner dankte dann im Namen aller Anwesenden dem Proponenten-Komitee, dem Herr Dipl.-Ing. Josef Gall, Herr Dipl.-Kaufmann Walter Just, Herr Wilhelm Rühl, Herr Josef Hoffmann und Herr Hanns Hartel angehörten, für ihre geleistete Arbeit und bat dann Herrn Prof. Dr. Friedrich Festa aus Arnau, zur Festrede das Wort zu ergreifen. Herr Prof. Dr. Festa sprach in bewegten Worten von unserer alten Heimat, von unserem Riesengebirge, von seinen Sagen und Märchen, vom Berggeist Rübezahl und seinen Taten. Er ermahnte die Landsleute, zusammenzuhalten, Sitten und Kultur zu pflegen, der jüngeren Generation, unseren Kindern immer wieder die alte Heimat vor Augen zu führen und nie in der Pflege von Kultur und heimatlichem Brauchtum zu erlahmen. Nach dem dritten Punkt der Tagesordnung, „Verlesung der Vereinsstatuten“, wurde zur Wahl des Vorstandes geschritten.

Als 1. Obmann wurde mit Stimmeneinhelligkeit Herr Dipl.-Ing. Josef Gall aus Trautenaau gewählt. Erster Obmannstellvertreter wurde Herr Wilhelm Rühl, ein Arnauer, zweiter Obmannstellvertreter Herr Richard Richter, Rum. i. R. aus Hohenelbe. Als Schriftführer wurde Herr Hanns Hartel, Arnau, als dessen Stellvertreterin Fräulein Frieda Patsch aus Marschendorf bestellt. Kassier Herr Josef Hoffmann-Hohenelbe, Stellvertreter Herr Alfred Schöbel-Arnau wurden ebenso, wie die Obmannstellvertreter, Schriftführer und Kassiere mit Stimmeneinheit gewählt.

In den Beirat wurden folgende Herren gewählt: Herr Direktor Alex. Göldner, Arnau, Herr Dr. Rud. Fiedler, Arnau, Herr Dipl.-Kaufmann Walter Just, Marschendorf, Herr Dipl.-Ing. Manfred Steinbrecher, Trautenaau, Herr Dent. Hans Eckert, Pilnikau, Herr Anton John, Arnau, und Herr Josef Kirsch, Arnau. Als Rechnungsprüfer wurden Herr Prof. Dr. Karl Seidel, Trautenaau, und Hw. Rektor Josef Klodner, Hohenelbe, bestellt. Um 20.45 Uhr übernahm der erste Obmann der nun gegründeten Landsmannschaft „Riesengebirge“ in Wien, Herr Dipl.-Ing. Gall, den Vorsitz, dankte der Versammlung für seine Wahl, für das ihm entgegengebrachte Vertrauen und versprach, jederzeit seine ganze Kraft für die Ziele des Vereines und zum Wohle jedes einzelnen Mitgliedes einzusetzen. Auch von den anderen Mitgliedern des Vor-



Wer an der Rompilgerfahrt im Mai 1954 teilnehmen will, muß sich bald für die Anmeldung bei der Schriftleitung entschließen

Die Teilnehmerzahl ist auf 1000 beschränkt, das Interesse an dieser billigen Fahrt ist sehr groß. Zu spät Meldende können dann nicht mehr berücksichtigt werden. Zurücktritt ist möglich, aber nicht Nachmeldung. Letzter Anmeldetermin ist 20. Januar 1954.

standes wurde die Wahl mit Dank angenommen. Der fünfte Punkt der Tagesordnung, die von den Proponenten vorläufig festgesetzten Gebühren, wurde nach einem kurzen Referat des Landmannes Hartel von der Versammlung einstimmig gutgeheißen und genehmigt. Im letzten Punkt der Tagesordnung wurde die Lokalfrage - Vereinslokal - behandelt und das Restaurant „Zur alten Taubenschule“, Wien IV, Margaretenstr. 52, dazu ausersuchen. Die monatlichen Zusammenkünfte finden jeden zweiten Samstag im Monat statt, nachdem auch darüber abgestimmt worden war und die Mehrheit für Samstag entschieden hatte. Die erste Zusammenkunft war am Samstag, 14. November 1953, 16.30 Uhr. Landmann Dipl.-Kaufmann Just erläuterte den Landsleuten noch die Ziele und den Zweck des Vereines und bat um tatkräftige Unterstützung und forderte zum Beitritt in die Landsmannschaft auf.

Nach einigen herzlichen Schlußworten und Dank schloß der Obmann gegen 22 Uhr den offiziellen Teil der Versammlung. Ein Großteil blieb noch längere Zeit zu einem gemütlichen Beisammensitzen. Ein denkwürdiger Tag war zu Ende. Möge er der Anfang zu gedeihlicher Zusammenarbeit sein, damit wir ihn einmal, nach Rückkehr in unsere geliebte Heimat, als Festtag feiern können!

Riesengebirgsgemeindevertreter tagten in Heidelberg

Zahlreiche Vertreter der Gemeinden Altenbuch, Arnau, Günthersdorf, Hermannseifen, Hengersdorf, Hoheneibe, Kleinborowitz, Königshof, Mönchschorf, Mohren, Niederhof, Niederlangenau, Neuschloß, Proschwitz, Rochlitz und Söberle trafen sich am Sonntag, den 22. 11. 1953, zu einer ersten Arbeitstagung. Im ersten Referat sprach Landsm. Renner über die politische Lage des Sudetendeutschentums. Im zweiten Vortrag behandelte er ausführlich den Aufbau der Heimatgliederung nach der Arbeitsordnung der SL. Der Redner sprach über die Aufgaben der Heimatgemeinden, Heimatkreise und Heimatlandschaften. Dieses große Organisationsnetz muß im Laufe des kommenden Jahres restlos für alle Gemeinden im Interesse der Landsleute aus den einzelnen Gemeinden fertiggestellt werden. Es sollen im nächsten Jahr bereits die ersten Heimattage der einzelnen Gemeinden stattfinden. Unser Riesengebirgsdichter Othmar Fiebiger ergriff im Laufe der fünfständigen Arbeitstagung wiederholt das Wort. Einen ganz besonderen Appell richtete er an die Eltern, die Jugenderziehung in altheimatlichem Sinne nicht zu vernachlässigen. Die jungen Menschen von heute übernehmen das Erbe der verlassenen Heimat. Sie sind die Berufenen, das Land wieder zu bebauen, die Industrie neu zu gestalten und das Heimatland einer neuen Blüte und Aufstieg zuzuführen. Die Eltern von heute tragen die Verantwortung für das Zukunftsgeschehen unserer Heimat. An der allgemeinen Aussprache beteiligten sich viele unserer Landsleute. Es waren Stunden ernster Arbeit, die wir in Heidelberg erlebten. Es war Arbeit für die Straße, die wir nach der Heimat wieder brauchen. Die alte Heimatgemeinde muß während der Zeit der Verbannung wieder neu erstehen, die Gemeinderäte müssen im kommenden Jahr mit ihrer Tätigkeit wie sie vorgeschrieben ist, beginnen. Rochlitz ist die erste Riesengebirgsgemeinde, welche ihren Heimatbetreuer und ihren Gemeinderat bereits gewählt hat. Ähnliche Tagungen werden im neuen Jahr im Allgäu und in anderen Gebieten stattfinden. Ein Heimattreffen soll im Frühjahr auf allgemeinen Wunsch wieder in Heidelberg stattfinden.

Linz a. Donau. Die Riesengebirgler in Linz hielten am 10. 10. 1953 im Hotel „Schwarzer Bär“ ihr zweites Treffen ab. Oberlehrer Alois Hofmann (Langenauer), jetzt in Urfahr-Linz, konnte mehrere liebe Landsleute, welche sich zum erstenmal eingefunden hatten, freundlichst begrüßen. Von Vöcklabruck war der ehem. Abgeordnete Fritz Oehlinger-Trautenua gekommen und sprach über aktuelle Probleme der heimatvertriebenen Riesengebirgler in Oberösterreich und forderte alle lieben Landsleute auf, mutig in die Zukunft zu blicken. - Am 28. 11. 1953 fand in Eurichs Bierhallen das dritte Treffen statt. Oberlehrer Hofmann konnte wieder neue Landsleute begrüßen u. a. auch die Kusine, Fräulein Kamitz, von unserem Riesengebirgslieddichter Othmar Fiebiger. Abg. a. D. Fritz Oehlinger brachte eine Zuschrift von Dr. E. J. Reichenberger zur Verlesung. „Bei einem Zusammensein mit meinem alten Freund Abg. Oehlinger und im Gedenken an bessere Tage in der alten Heimat, sende ich allen Riesengebirglern recht herzliche Grüße und Wünsche. Euer Dr. E. J. Reichenberger. Linz am 25. 11. 1953.“ Abg. a. D. Fritz Oehlinger zeigte dann klar und deutlich die Ziele auf, welche die Riesengebirgler stets im Auge behalten müssen, und wünschte aus ganzem Herzen ein gottgesegnetes Weihnachtsfest und ein glückliches neues Jahr allen lieben Riesengebirglern von nah und fern. Er sagte: „Möge das Morgenrot einer besseren Zukunft allen Riesengebirglern leuchten, ob in Österreich oder Deutschland, ob in einem anderen Land oder in der verlassenen Heimat.“ Rudolf Brunnecker, Kleinaupa, brachte verschiedene Streiflichter und setzte sich mit so manchen Geschichtslügen auseinander. Das nächste Treffen der Riesengebirgler findet am Samstag, den 30. 1. 1954, um 19 Uhr in Linz in Eurichs Bierhalle in der Domgasse statt. Zuschriften an Oberlehrer Alois Hofmann, Linz-Urfahr, Hölzlerlinstraße 6, Tel. 346.

Kempten. Die Riesengebirgler trafen sich am 29. 11. 1953 im Saale Gasthaus „Zum Engel“. Landsm. Renner hielt den verst. Landsleuten Dr. Ruß und Oberlehrer Tatsch einen ehrenden Nachruf und gedachte der goldenen Hochzeit unserer Landsl. Anton und Hanni Rieger aus Harrachsdorf. Nach einem Rückblick aus dem Zeitgeschehen aus unserer alten Heimat und Behandlung einiger aktueller Tagesfragen beschloß ein Lichtbildvortrag mit eigenen Bildaufnahmen von Prim. Dr. Meißner von seiner heurigen Urlaubsreise, hauptsächlich von der Gegend aus Meran, die Veranstaltung. Die Aufnahmen waren sehr gut und wird Dr. Meißner beste Anerkennung gezollt.

Kreistags- und Stadtratswahlen brachten überwältigendes Vertrauen für Hoheneiber Landsleute

Die Landsmannschaften von Heidenheim beteiligten sich an den Kommunalwahlen durch eigene Listen der Heimatvertriebenen und Kriegsgeschädigten in Stadt und Kreis Heidenheim. Landsmann Doleschal wurde als Wahlausschlußvorsitzender einstimmig von allen Landsmannschaften gewählt und hat vorbildliche Arbeit geleistet. Ihm ist es zu danken, daß ein großer Erfolg bei diesen Wahlen errungen werden konnte. Von den Hoheneibern wurden Landsmann Adalbert Erben und Landsmann Kuhn auf der Wahlliste der Stadt Heidenheim aufgestellt, auf der Kreistagsliste Landsmann Weiß Anton und Landsmann Kuhn.

Bei der Stadt Heidenheim war ein Stadtrat ausgeschieden, beim Kreis drei Kreisräte. Durch die vorbildliche Organisation des Landsmann Doleschal war es möglich, daß zwei Stadtratssitze belegt und beim Kreis fünf Kreisräte einziehen werden.

Als Spitzenkandidat bei der Stadt war der Obmann der Sudetendeutschen Landsmannschaft aufgestellt, während Landsmann Kuhn an 14. Stelle von 15 Kandidaten stand. Landsmann Kuhn erhielt so viele Stimmen der Heimatvertriebenen, so daß der Spitzenkandidat und Landsmann Kuhn Stadträte von Heidenheim wurden. Bei der Kreistagswahlliste kandidierte Landsmann Kuhn an zweiter Stelle, während der Spitzenkandidat, ein Schlesier, der aus dem Kreistag ausscheidet, an erster Stelle kandidierte. Der Obmann der Sudetendeutschen Landsmannschaft kandidierte als letzter an 13. Stelle. Landsmann Kuhn erhielt hier die meisten Stimmen und schlug den Spitzenkandidaten, der um 908 Stimmen weniger zu verzeichnen hatte. Landsmann Kuhn, Landsmann Neubauer (Obmann der Sudetendeutschen Landsmannschaft) und Dr. Helwig wurden Kreisräte der Stadt Heidenheim.

Die Heimatvertriebenen haben nunmehr vier Stadträte in Heidenheim und sechs Kreisräte. Dieser schöne Erfolg ist zum Großteil den Hoheneibern anzurechnen, da sie in jahrelanger Kleinarbeit die Plattform zu diesem Erfolg geschaffen haben. Sache der Stadt- und Kreisräte wird es sein, diese Erfolge weiter auszubauen, die Erfolge zu vergrößern, um so beizutragen, das Verhältnis zu der einheimischen Bevölkerung zu bessern und sich Anerkennung und Achtung zu erringen, mitzuarbeiten, um Deutschland weiter aufzubauen, dabei aber stets die alte Heimat vor Augen zu haben, auf daß es einmal eine Rückkehr in die alte Heimat gibt.



**Der
sudetendeutsche Tag
wird heuer
zu Pfingsten in
München stattfinden.**

**Man rechnet schon
jetzt mit einer halben
Million Teilnehmer**

Hohenelber in der Sudetendeutschen Landsmannschaft

Die Sudetendeutsche Landsmannschaft in Heidenheim ist die stärkste Gruppe unter den anderen Landsmannschaften und am stärksten organisiert. Dieser Umstand ist dem Obmann der Landsmannschaft und seinem Stellvertreter Landsmann Doleschal zu verdanken. Es ist auch die einzige Landsmannschaft, die den BVD in Heidenheim stützt, und sind es gerade die Hohenelber, die den großen Teil der Amtswalter des BVD stellen.

So ist Landsmann Erben Adalbert (Krankenkassendirektor) der Vertrauensmann des § 131. Oberlehrer Cerowsky ist Vertrauensmann der vertriebenen Lehrerschaft und Landsmann Kuhn Kreisbildungsbeauftragter des BVD. Landsmann Weiß Anton (Schmied) ist mit den vorgenannten im Ausschuss der Sudetendeutschen Landsmannschaft tätig. Bei Tagungen des BVD sind es immer die Hohenelber, die durch ihre Kamerate die Tagungen führen, und der Applaus ist der beste Dank für diese ehrenamtliche und uneigennützigste Arbeit.

Nunmehr sind die Hohenelber daran gegangen, eine Heimatgruppe der Riesengebirgier zu bilden und sind die Abende der Zusammenkünfte stets gut besucht, es kommen immer die Hohenelber, die im Kreisgebiet wohnen. Diese Heimatgruppe wird von der „Jungen Generation“ geleitet, und zwar vom Wonsch Robert (Sohn vom verstorbenen Theodor), vom Bittner Walter (vom Schleußenberg) und vom Kooper Franz (Sohn des Kleining Kooper). Bei den Beratungen leitet Lindner Ernst als Senior gute Dienste, die allgemeine Anerkennung finden. Die Zusammenkünfte werden abwechselnd einmal bei Landsmann Kolbe in der „Bierhalle“ und andermal bei Landsmann Böhmisch in „Lamm“ abgehalten. Sie haben den Zweck, einmal die Hohenelber beisammenzuhalten und sich über Probleme, die einander betreffen, auszusprechen, zum anderen Nachrichten über Heimatfreunde, die in aller Welt sind, zu informieren. So ist ein recht harmonisches Bild gemacht worden, und man kommt sich näher und verliert nie die Verbindung. Alle Hohenelber seien von dieser Heimatgruppe aus Heidenheim recht herzlich begrüßt.

Bunte Nachrichten

Ebenso wie England will nun auch Frankreich seinen Export nach den Ostblock-Staaten fördern und sogar prämiieren.

Aus der Befürchtung, daß die Westmächte die Räumung der Italien zugesprochenen Triester A-Zone wegen der Drohung Jugoslawiens, daraufhin diese zu besetzen, aufzuschieben könnten, kam es insbesondere in Rom zu schweren Ausschreitungen gegen die britische Vertretung und in Triest selbst zwischen italienischen Demonstranten und Polizei zu regelrechten Straßenschlachten, welche viele Verletzte und 7 Tote hinterließen. Die Westmächte wollen ihren Beschluß aufrechterhalten, ihn aber erst durchführen, nachdem sie in einer Fünfer-Konferenz ein auch für Jugoslawien tragbares Kompromiß erarbeitet haben.

Italien will das Problem, weil es des Ausganges einer Volksabstimmung für sicher ist, durch eine solche lösen, während es für Südtirol, das sich gegen Italien entschieden hätte, eine solche seinerzeit ablehnte. Auch als es 1919 um unsere Heimat ging, hat Italien gegen eine nationale Grenze entschieden und sich für eine strategische Grenzziehung ausgesprochen, wie heute Jugoslawien eine solche gegen Italien fordert.

In ganz Österreich trat am 30. 10. eine kurze Verkehrs- und Arbeitsstille ein, um die Großmächte daran zu erinnern, daß sie ihm vor zehn Jahren die Wiederherstellung seiner noch vorenthaltenen Unabhängigkeit versprochen hatten.

Die in Polen wirkenden antikommunistischen Partisanen-Verbände, welche aus Polen, Deutschen und desertierten russischen Soldaten bestehen, zählen etwa 35 000 Mann, deren Aktionen und Ver-

bindungen sich auch auf deutsche und tschechoslow. Grenzgebiete erstrecken. Der Kirchenkampf verschärft sich. Der von der polnischen Regierung für Breslau ernannte Bischof wird vom Vatikan abgelehnt.

In der Schweiz klang der diesjährige MRA-Weltkongreß von Caux nach viermonatiger Dauer in einer feierlichen Kundgebung aus. Mehr als 8000 Staatsmänner, Politiker, Industrielle und Arbeiter aus 79 Ländern hatten daran teilgenommen, sowie u. a. auch sudetendeutsche und tschechische Vertreter.

In der Türkei haben sich 167 Kommunisten wegen Vorbereitung eines Umsturzes vor einem Kriegsgericht zu verantworten.

In der Sowjetunion griff auf der Moskauer Feier des 36. Jahrestages der Oktoberrevolution Staatschef Marschall Woroschilow neuerdings die „westlichen Kriegstreiber“ schärfstens an, um offenbar die westl. EVG-Gegner damit zu vermehren. Als Maßnahmen zur Hebung des sowjetischen Lebensstandards ist eine hohe Steigerung der Lebensmittel- und Konsumgüterproduktion beschlossen worden. So sollen z. B. bereits im Jahre 1955 u. a. erzeugt werden: über 2½ Millionen Nähmaschinen, fast 3½ Millionen Fahrräder, 760 000 Fernsehapparate und 330 000 Kühlschränke.

Die Bevölkerung der USA hat sich ihrer guten Lebensbedingungen wegen innerhalb eines Jahres um 2¼ Millionen auf über 160 Millionen Menschen vermehrt.

Der bisherige Ausgang von Nachwahlen, der die republikan. Kongreßmehrheit auf 3 Stimmen verringerte, läßt den sicheren Schluß zu, daß der amerikanische Kongreß schon bald wieder eine demokratische Mehrheit haben wird. In New York setzte sich der deutschstämmige Demokrat Rob. Kagner jun. als neuer Bürgermeister durch.

Die Tatsache, daß die Pläne des amerikanischen Radar-Netzes zur Abwehr von Luftangriffen an die Sowjets verraten worden sind und diese im Kriegsfall mittels der von Deutschen entwickelten Druckminen die Benützung jedes Hafens verunmöglichen können, hat große Bestürzung ausgelöst. Justizminister H. Brownell erklärte, daß der seinerzeitige Staatssekretär H. D. White (einer der geistigen Väter des Morgenthau-Planes) im Amt belassen worden sei, obgleich bekannt war, daß White ein sowjetischer Agent war.

Aus der lieben alten Heimat

Daftebauden. In der alten Heimat vollendete am 19. 11. 1953 Vinzenz Spindler sein 72. Lebensjahr. Er geht noch heute auf heimatlichen Boden immer noch wie früher auf Waldarbeit.

Jungbuch. Anlässlich unseres Kirchenfestes war wieder nach einem Jahr deutscher Gottesdienst um ¼4 Uhr nachmittags. An allen Sonntagen ist der Sonntagsgottesdienst nachmittags um 4 Uhr. Die meisten Deutschen fahren am Sonntag nach Trautenau, da ist öfters um ½11 Uhr deutsche Messe. Im Oktober wurde einmal nach sieben Jahren wieder deutsch der Rosenkranz gebetet. Könt ihr euch das vorstellen? In den Flachsspinnereien Kluge & Haase wird dreischichtig gearbeitet. Alle Arbeiter kommen in drei Wochen zur Nachtschicht, die von 10 Uhr abends bis 6 Uhr früh läuft. Die Nachtschicht mußte eingeführt werden, weil zu wenig Strom ist. Am 28. 11. gab es im Gasth. Fries ein Betriebsessen. Es war für die besten Arbeiter bestimmt. Sogar von Hohenelbe und aus der ganzen Umgebung wurden die besten Betriebsarbeiter mit Autos zusammengeholt. Vor einigen Wochen ist beim Hanscherbauer die Scheune abgebrannt. Zum Kirchenfest wurden drei neue Ansichtskarten von der Ortschaft herausgegeben. Auch ein wichtiges Ereignis! Aus der alten Heimat wird uns berichtet, daß Ende Oktober Philomena Stierand an einem Schlaganfall im 81. Lebensjahr gestorben ist. Den ganzen Sommer hat sie noch viel Holz aus dem Wald geholt, um im Winter nicht frieren zu brauchen. Ihren Sohn Oswald mußten sie gleich nach der Beerdigung wegen einem schweren Leiden ins Krankenhaus nach Schatzlar schaffen. Martha Brunnecker sang beim Trauergottesdienst deutsche Lieder. Zu Allerheiligen starb plötzlich Josef Mahl (Musikant) an Schlaganfall. Er war nachmittags am Friedhof, holte abends noch Bier im Gasthaus Pieschel, und beim Kubka-Schneider fiel er um und war tot. Die Tochter von Borth Rudolf seinem Bruder verheiratete sich am 27. 11. 1953 mit einem Tschechen. Die Eheleute Franz Zabka feierten zu Pfingsten ihre Silberhochzeit. Der Genannte feierte am 18. 12. 1953 seinen 50. Geburtstag und versieht jetzt den Kirchendienerdienst.

Oberhohenelbe. Weit und breit war die Bienenzucht vom Honig-Bittner am Schleußenberg bekannt. Fritz Bittner, der viele Jahre Tischler bei Fa. Schreiber war, ist noch in seinem Haus und die alte Mottlin kommt alle Tage auf Besuch. Die Bienenzucht ist nicht mehr ertragreich wie früher, weil die Felder nicht einmal zur Hälfte angebaut sind und Kleefelder gibt es fast überhaupt keine mehr. Er mußte im Herbst 10 Völker abbauen, weil der



Mit diesem Heft beginnt das 1. Bezugsquartal 1954. Es war uns nicht möglich, allen Heften Zahlkarten beizulegen, jeder hat aber noch ältere Zahlkarten, die er zur Einzahlung verwenden soll. Die Bezugsgebühr für jedes Quartal ist immer im Vorhinein zu entrichten und erhöht sich die Bezugsgebühr von DM 2.10 bei nachträgl. Quartalsbezahlung auf DM 2.40

Zucker zu teuer für die Fütterung war. Bittner ist 74. Jahre alt, kränklich, hatte früher 2000 Kronen Rente, jetzt nach der Währungsreform 476 Kronen, so daß er noch nebenbei etwas verdienen muß, damit er mit seiner Frau leben kann. - Von der berühmten Schreckensteiner Tanne im Hammerich, die vor einigen Jahren durch einen Blitz zerschmettert wurde, steht noch ein Stumpf von 8 m, die Rinde ist herunter, und die Spechte haben schon große Löcher ausgehackt. Die zwei Linden beim gelben Kreuz stehen noch, die anderen Bäume nicht mehr. - Wo in der Gemeinde früher 12 Gasthäuser waren, besteht heute nur mehr eins, und zwar beim Weikert Willi. In Hohenelbe sind jetzt nur noch drei Gaststätten und Hotels geöffnet, wurde uns vor kurzem von daheim berichtet.

Spindelmühle. Zu Allerheiligen hatten die wenigen Deutschen einige Gräber auf dem Friedhof geschmückt. Auch fand am Nachmittag ein Gottesdienst in der Kirche statt, zu Allerseelen war keiner. Im Hegerhaus in Davidsbauden wohnen Angestellte eines Prager Ministeriums. Der Heuboden wurde für Zimmer ausgebaut. Eine Frau aus Krausebauden hat die Verwaltung. In ganz Leierbauden sind zur Zeit zwei Kühe, wo vielleicht früher 30—40 Stück in all den Häusern waren. Der Liter Milch ist um 40 Heller teurer geworden und kostet jetzt Kcs 2.40.

Trautenau. Helene Schönborn, die früher in der Freyung wohnte und jetzt in Bukovina bei Chvalkovice ist, ist schon seit längerer Zeit schwer krank, so daß eine Genesung kaum mehr in Frage kommen wird. Sie läßt alle Bekannten noch einmal recht herzlich grüßen. - In Großbukovina bei Qualkovic verschied nach langem, schweren Leiden im 60. Lebensjahr an Krebskrankung Helene Schönborn am 28. 11. 1953 und wurde am 2. 12. zur ewigen Ruhe beigesetzt. Den Trautenauern ist sie eine alte Bekannte von der Freyung. Bis zur Stilllegung war sie in der Flachspinnerei Faltis beschäftigt. Die katholische Volksbewegung hatte in ihr eine wertvolle Kraft; im Mädchenbund, im Arbeiterinnenverein und in der christlichen Textilarbeitergruppe, in letzterer war sie viele Jahre Geschäftsführerin, überall war sie bestrebt, ihren Mitmenschen zu helfen. Ihr tiefer Glaube half ihr über vieles hinweg. Alle, die sie gekannt haben und denen sie Gutes tat, werden um ein liebes Gebetsgedenken ersucht.

Vorderkrausebauden. Kubat-Tischler feierte im November bei alter Frische und Gesundheit seinen 80. Geburtstag. Er hat noch immer seine kleine Landwirtschaft, die er mit seiner Wirtschafterin allein besorgt, die auch schon 71 Jahre ist. Sein einziger Wunsch ist, die Familie seiner Tochter noch einmal zu sehen, die in der Ostzone leben.

Hohenelbe. In letzter Zeit sind gestorben: Bohumir Meßner an Gehirnkrebs und Frau Jerie, sie war viele Jahre Dienstmädchen beim Oberlehrer Kühnel, im 52. Lebensjahr an Leberkrebs.

Prohrub. Bereits am 20. 8. 1953 verstarb im St.-Josefs-Heim in Schurz Amalie Hofmann, die letzte Schwester vom verstorbenen Mons. Alois Wittich, im Alter von 93 Jahren. Die Verstorbene war auch die Tante von Oberlehrer Hofmann in Linz-Urfahr.

Was uns alle interessiert

Bielaun bei Hermanitz. Malermeister Franz Purr hat sich in Gien-gen eine eigene Werkstatt mit Wohnung gebaut. Bei den letzten Gemeinderatswahlen wurde er als einziger Sudetendeutscher in den Stadtrat gewählt. Wir freuen uns über diesen Erfolg.

Kottwitz. Werkführer Mahrla und Familie wünscht allen Kottwitzern, Arnauern und Proschwitzern ein frohes, gesundes Neujahr 1954 aus Ägypten und grüßt alle Berufskollegen der Fa. Elbemühl und Eichmann.

Mastig-Kleinborowitz. Seit 1947 ist in einer Vorhang- und Möbelstofffabrik in St. Johann im Pongau, im Land Salzburg, Walter Hackel als Druckereileiter beschäftigt. Er konnte seine Heimat-

berge mit den schönen Salzburger Bergen eintauschen und widmet daher seine Freizeit gern der schönen Bergwelt und läßt alle Bekannten recht herzlich grüßen.

Mastig. Unter der Leitung unseres Landsmannes Franz Karl Meißner fanden in Hamburg-Farmsen am 5. 12. und am 13. 12. 1953 sehr gut besuchte vorweihnachtliche Schülerkonzerte statt. Unser Landsmann erfreut sich dadurch größter Wertschätzung. Anfang Januar beginnt er mit der Aufstellung eines neuen Jugendorchesters. Riesengebirgler in Hamburg, laßt euch diese Veranstaltungen unseres Landsmannes nicht entgehen!

Schlüsselbauden. Die Eheleute Franz und Ida Gernert und Donth, jetzt in Kirchbauna, grüßen alle Heimatfreunde recht herzli. Im September war die Schierrudolfen aus Witkowitz mit ihrem Sohn aus der Ostzone auf Besuch, auch Josef Donth aus Pelsdorf verbrachte den Urlaub bei der Schwester.

Schwarzental. Unser Landsmann Josef Wallesch ist mit seiner Familie von Krumbach nach seinem neuen Wirkungsort Furth, Finanzamt, übersiedelt. Große Verdienste hat er sich beim Bau der neuen Kirche erworben, wo er durch Jahre die Kassierstelle leitete. Die Krumbacher verlieren an ihm einen treuen Helfer und aufrichtigen Freund und wünschen ihm und seiner Familie Glück und Segen im neuen Wirkungsort.

Spindelmühle. Josef Spindler schreibt uns, der verstorbene Hans Erlebach war Schwimmmeister, gelernter Schlosser und 30 Jahre verheiratet. Sein Schwiegervater Ullrich war Tischlermeister, lebt heute in Taucha (Thür.) und ist 83 Jahre alt.

Den Vater nach fünf Jahren hoffnungslos umnachtet in der Heil- und Pflegeanstalt in Heppenheim wiedergefunden

Trautenau. In den Tagen der Währungsreform war der damals 69jährige Josef Marx, Konsumvereinsgeschäftsführer in Trautenau, und seine Gattin im Flüchtlinglager Bensheim-Auerbach angekommen. Sie wollten zu der Tochter nach Holzhausen weiterreisen. Nach einem Nervenzusammenbruch war Josef Marx weg-gelaufen. „Wo ich hingehe, brauche ich kein Geld und keine Lebensmittelkarten“, das waren seine letzten Worte zu seiner Frau. Die Tochter der Eheleute, Frau Wik, setzte den ganzen polizeilichen Fahndungsapparat in Bewegung, aber alles Suchen war umsonst. Die Polizei hatte die Suchmeldung übersehen.

Heuer im September fuhr der ehem. Oberbuchhalter des Konsumvereins, Albert Sturm, von Geislingen nach Heppenheim, zum 81. Geburtstag seines Vaters, der wohnt dort im Haus des Pflegers Sattler. „Wir haben auch einen Mann aus Trautenau, er heißt Josef Marx“, sagte der Pfleger. Sturm erzählte das der früheren Sekretärin von Marx, Marie Pfeil in Göppingen, diese verständigte die Gattin und die Tochter, die bald darauf in Heppenheim eintrafen. Josef Marx leidet an Gehirnverkalkung und Gedächtnisschwäche. Seine Gattin und Tochter begrüßt er mit den Worten: „Ich hatte noch nicht die Ehre, Sie kennenzulernen.“ Der Fall ist mehr wie traurig. Die Tochter hat zwei Kinder und einen arbeitsunfähigen Mann mit 95 DM Monatsrente. Die Mutter bezog bereits Witwenrente und half der Tochter. Wie soll das aber jetzt werden, wenn von der Pension, auf die Josef Marx Anspruch hat, 6,50 DM Pflegesatz täglich abgezogen wird, und trotz alldem sind beide Frauen glücklich, daß sie den Vater wieder haben.

Helft uns alle die genannten Landsleute suchen

Arnau:

493. Rosa Richter, geb. Monser, welche vier Jahre Stubenmädchen bei Marie Ehinger-Hohenelbe war, von dieser.

Hermannseifen:

494. Rosemarie Fleischer, geb. Kraus aus Spiegelbauden, zuletzt wohnhaft in Johannsunst von Rose Preuß

Hohenelbe:

495. Willi Müller, geboren am 25. 5. 1910, wohnhaft in Haus Nr. 135. Die Eltern oder Geschwister werden von der deutschen Dienststelle in Berlin-Wittenau dringend gesucht.

496. Die Angehörigen vom Müller Oskar, geboren am 26. 4. 1901, Beruf Kaufmann, unter Scha/11 Regensburg.

Hohenelbe-Pelsdorf:

497. Christl Schirmer, Schwester des Hauptmann Benno Schirmer, wegen Nachlassachen von der Deutschen Dienststelle in Berlin-Wittenau.

Ketzelsdorf:

498. Josef und Anna Kodim, Hegebusch 11, Theresia Mühl, Fabrikshaus, von Anni Neubauer.

Oberwölsdorf:

499. Seit 1945 ist Friedrich Stump aus Haus Nr. 1, Feldpostnummer 59301, bei Pohrwoyoma vermißt. Heimkehrer werden um Nachricht gebeten an Marie Lorenz.



Die Katholiken des ehemaligen Generalvikariats Trautenau halten am Samstag, den 17. Juli und Sonntag, den 18. Juli 1954 in Altötting ihren Marianischen Wallfahrtstag.

Trefft schon jetzt Vorkehrungen für Eure Teilnahme.

Spindelmühle:

500. Marie Fritsch, Damenschneiderin, Witwe nach dem Oberwachmeister Hans Fritsch und ihre Kinder Hans, Gretel, Lucie, von Adam Fritsch.

501. Johann oder Hans Bradler, geboren am 7. 1. 1924 in der Eichlerbaude, Spindelmühle Nr. 83, war Gefreiter bei einer Panzerpioniergruppe, Feldpostnummer 02 097 D, daheim war er von Beruf Forstgehilfe. Welcher Heimkehrer weiß etwas Näheres über den seit 25. 7. 1944 Vermissten. Nachrichten an den Vater Josef Bradler.

Trautenau:

502. Irmgard Kraus aus der Ludendorfstr. 61, von der deutschen Suchstelle Berlin-Wittenau wegen ihres gefallenen Sohnes Gerhard Kraus. Es liegt ein Bild von seinem Grabe vor.

Herzliche Glückwünsche den Verlobten und Neuvermählten

Arnau. In Leipzig verheiratete sich die Tochter Ilse des Trafikanten Anton Klimesch mit Lehrer Bruno Nawrazala.

Hermannseifen. Gerda Patzelt aus Oberhermannseifen gegenüber Gasthaus Köhler vermählte sich bereits im Juli mit Franz Kaczmarek aus Recklinghausen.

Hohenelbe. In Bad Reichenhall verheiratete sich der Sohn Reinhard der Eheleute Hermine Hamatschek mit einer Landsmännin, Hilde Spansal, aus dem Böhmerwald. Der Vater befindet sich noch immer in tschechischer Gefangenschaft. Die Mutter ist eine Tochter vom verstorbenen Ziegelmeister Josef Schneider.

Hohenelbe. Dipl.-Kaufmann Franz Kröhn und Gattin Hedwig geben allen Bekannten Kenntnis von der Vermählung ihrer Tochter Inge Anna Adelheid mit James Harvey Lang, III New York, welche am 25. 11. 1953 in München 27, Mauerkircherstraße 16/II, stattfand. Die Jungvermählten und die Brauteltern grüßen alle Bekannten.

Mittellangenu. In Aachen vermählte sich der Sohn Erwin von den Eheleuten Ignaz Kodym am 18. 7. 1953 mit Käthe Bischof. Den jungen Leuten wurde am 16. 11. 1953 ein Stammhalter mit Namen Roland geboren. Familie Kodym jun. und sen. grüßen alle Bekannten.

Schwarzental. Hanni Kröhn aus Nr. 33 vermählte sich bereits am 25. April mit Walter Koch in Steyer (Oberösterreich). Die Jungvermählten und Familie Gustav Rose grüßen alle Bekannten, letztere sind seit 1949 in Lenzing (Oberösterreich). - In Bremen vermählte sich am 8. 9. 1953 die Tochter Christa des Schuhmachermeisters Ottokar Stefan mit einem Einheimischen. Die Jungvermählten und Familie Stefan grüßen alle Bekannten recht herzlich.

Spindelmühle. Scholz Hans hatte am 28. 11. 1953 in Bad Schmiedeburg Hochzeit. Der Bräutigam ist der Sohn vom Heger Wenzels Frau aus erster Ehe.

Witkowitz. In Lauscha (Thür.) vermählte sich am 21. 11. 1953 Rudolf Kraus, Glasperlenerzeuger, mit Emma Mewald, Tochter vom Mewald-Tischler, jetzt Bischofswerda (DDR). Die Jungvermählten grüßen alle Bekannten herzlich.

Ein Kindlein ist angekommen

Hackelsdorf. Den Eheleuten Rudolf und Walli Erlebach geb. Patzelt aus Niederlangenu 132 wurde am 2. 11. 1953 das dritte Kind, Heidelinde Annemarie, geboren. Die glücklichen Eltern grüßen aus Reith, Post Kirchham, alle Bekannten recht herzlich.

Hermannseifen. Die Eheleute Ernst und Else Patzelt geb. Richter (Brandbusch), die in Oberhermannseifen gegenüber Gasthaus Köhler wohnten, grüßen alle Seifner und geben die Geburt ihres ersten Kindes Ursula, geb. 30. 10. 1953, bekannt. - Den Eheleuten Erich und Helene Reichow geb. Pohl wurde am 21. 7. 1953 ein Junge namens Norbert geboren. Die glücklichen Eltern sowie Schneidermeister Alois Pohl grüßen alle Bekannten aufs beste.

Hohenelbe. Den Eheleuten Johann und Hilde Staffen geb. Ebschner, früher Hennersdorfer Str. 12, wurde am 30. 11. 1953 das dritte Kind und zweiter Sohn Johann Werner geboren. - Den Eheleuten Walter und Ingrid Weigelt geb. Walsch wurde ein

Stammhalter namens Thomas geboren. Die glücklichen Eltern und Oma Else Walsch grüßen alle Hohenelber von der Hennersdorfer Straße.

Lauterwasser. Den Eheleuten Erich und Irmgard Dunker geb. Berger wurde am 20. 9. 1953 ein Sonntagsjunge und Stammhalter namens Michael geboren. Die glückliche Mutter ist die Tochter vom verstorbenen Prokuristen Adalbert Berger von der Papierfabrik Hofer.

Proschwitz. Den Eheleuten Oswald Patzelt, jetzt in England, wurde am 23. 9. 1953 ein Töchterchen namens Helene geboren. Die glücklichen Eltern grüßen alle Verwandten und Bekannten.

Rodblitz. Den Eheleuten Erich und Renate Feiks, Sommerseite, wurde am 14. 11. 1953 ein Stammhalter namens Peter geboren. Darüber freuen sich nicht nur die glücklichen Eltern, sondern auch die Großeltern.

Wir winden euch den Jubelkranz

Arnau. Die Eheleute Johann und Franziska Hoder, Flurstr. 454, feierten bei der Familie ihres Sohnes Willi Hoder in Wiesbaden-Biebrich/Rhein bei guter Gesundheit, voller geistiger Frische das Fest der goldenen Hochzeit. Das Jubelpaar wohnt seit der Aus-



treibung in Bahren bei Grimma in Sachsen. An der Feier nahm auch Familie Max Kasper, jetzt Mainz-Kastel/Rhein, teil. Alle drei Familien grüßen alle Arnauer recht herzlich.

Hohenelbe. Der langjährige Schriftführer der Hohenelber Feuerwehr und langjährige Portier bei der Fa. Jerie, Emil Gernert, feiert mit seiner Gattin Fanni am 9. 1. 1954 in Sennewitz bei Halle (Saale), Karl-Liebkecht-Str. 10, das Fest der goldenen Hochzeit bei der Familie seines Sohnes Rudolf. Das Jubelpaar war mehrere Wochen bei der Familie der Tochter bzw. Schwiegersohnes Hans Finger in Reinhardtsried auf Besuch, wo sich genannter ein eigenes Haus gebaut hat und wohin auch später das Jubelpaar übersiedeln wird. Die Eheleute Gernert sind noch bei allen Hohenelbern in guter Erinnerung. Wir wünschen dem Jubelpaar noch viele Jahre bester Gesundheit und alles Gute. Am 26. 1. 1954 feiert der Sohn Rudolf mit seiner Gattin Berta geb. Maiwald das Fest der Silberhochzeit ebenfalls in Sennewitz.

Kleinborowitz. Die Eheleute Wenzel und Anna Kraus, Haus 116, derzeit in Kröckelbach, feierten am 10. 11. 1953 bei guter Gesundheit in der neuen Marienkirche im Krumbach (Odenwald) im Beisein der Töchter Martha und Familie Germann und Enkelkindern das Fest der goldenen Hochzeit. Der Jubilar ist 75, seine Gattin 71 Jahre alt. Sohn Ernst ist in Reichenbach (Vogtl.). War diesen Sommer nach neun Jahren das erstmal bei den Eltern. Der Sohn Franz wohnt in Weimar, Josef ist am 1. 4. 1942 am Don-



in Rußland gefallen. Der Bruder Anton Kraus wohnt in Steingrün, die Nachkommenschaft besteht aus elf Enkelkindern und drei Urenkeln. Das Jubelpaar wurde sehr geehrt. Vom Innenministerium überbrachte der Bürgermeister eine Ehrenkunde und einen Ehrenbrief. Vom Ortsverband der Heimatvertriebenen kamen Geschenke und Glückwünsche. Der Gesangsverein „Harmonie“ brachte ein Ständchen. Das Jubelpaar dankt allen für die vielen Ehrungen und grüßt alle Bekannten und Freunde von Klein- und Großborowitz.



Lauterwasser. Im engsten Familienkreise feierten die Eheleute Jos. und Maria Tauchmann das Fest der goldenen Hochzeit. Früh schon mußte Herr Tauchmann den Beruf des Schlossers wegen eines Betriebsunfalls aufgeben und den Lebensunterhalt als Musiker verdienen. Nach dem unseligen

Kriegsende, das auch sie der Heimat beraubte, folgten die Eheleute Tauchmann ihrem Sohne nach Deggingen, der hier eine Anstellung als Lehrer gefunden hatte. Heute dürfen sie sich darüber freuen, daß beide Söhne neben der beruflichen Betätigung sich viel der Musik widmen. Der Kirchenchor und der Gesangsverein Concordia, deren Dirigent Lehrer Tauchmann ist, hat am Sonntagabend dem Jubelpaar mit einem Ständchen eine besondere Freude bereitet. Den Wünschen des Kirchenchors und des Gesangsvereins schlossen sich am Montag, dem eigentlichen Jubiläumstag, die Wünsche der bürgerlichen und der kirchlichen Gemeinde zugleich im Auftrage der Staatsregierung und des Bischofs an. Möge sich das Jubelpaar noch lange Jahre bester Gesundheit erfreuen.

Spindelmühle. Johann und Anna Kohl feierten am 15. 10. 1953 in Selau, Kr. Weißenfels, im engsten Familienkreis das Fest ihrer Silberhochzeit.

Wir gratulieren den Geburtstagskindern

Anseith. Wie wir erst jetzt erfahren, hat heuer unser sehr geschätzter Oberlehrer Karl Ruß in Heiligkreuz bei Kempten (Allg.) bereits am 18. 7. 1953 seinen 70. Geburtstag gefeiert. Oberlehrer Karl Ruß hat schon öfters manch wertvollen Beitrag für unsere Heimatschrift geschrieben. Wir wünschen ihm nachträglich noch viele, viele Jahre bester Gesundheit.

Arnau. In Heppenheim an der Bergstr., Bahnhofstr. 3, feiert am 29. 12. 1953 die Friseurwitwe Wilhelmine Hofmann bei guter Gesundheit ihren 82. Geburtstag.

Harrachsdorf. Unsere Geburtstagskinder im Januar: Emil Lorenz, Bäckermeister, am 1. 1. in Schwerin (Mecklenbg.), Jungfernstieg 4, seinen 55., Antonie Biemann am 9. 1. bei der Familie ihres Sohnes Franz Biemann in München, Raylowichstr., ihren 78., Wilhelm Müller, Elektromeister, am 8. 1. in Tambach-Ditharz, Kr. Gotha (DDR) seinen 65. Herr Müller mußte vor einigen Monaten das zweite Bein abgenommen werden; Josef Rieger (der alte Polizist) am 14. 1. in Kaarßen bei Neuhaus a. d. Elbe seinen 78.; Oskar Schröter, Hotelier, in Nürtingen (Neckar) seinen 55.; Theresa Mallin, Gattin des Verwalters Joh. Mallin Glasfabrik Neuwelt am 16. 1. in Brumby über Haldersleben, Stiftsgut, ihren 77. bei der Tochter Elli Pietsch; Franz Gebert, Seifenbach, am 19. 1. in Stuppenfelde, Post Kölpinsee, Insel Usedom, seinen 80.; Karl Linke am 19. 1. in Kaufbeuren seinen 50.; Pauline Schier, Philipp Hegern, Seifenbach, am 23. 1. in Boizenburg, Mühlenstr. 15, ihren 80.; Engelbert Sacher, Neuwelt, Kistentischler, seinen 79. in Lüththeen (Mecklbg.); Johann Fischer (Anatal) seinen 89. in Rödigen-Zwätzen bei Jena seinen 75. Allen Geburtstagskindern alles Gute für weiterhin!

Harta. Wenzel Jirschitzka, Zimmermann, aus Nr. 99, feiert am 27. 12. 1953 in Günzach (Allg.) 150 seinen 60. Geburtstag. Es beglückwünschen ihn seine Verwandten.

Hermannseifen. Der ehemalige Buchhalter bei der Firma Günther & Lohse, Alois Sieber, feierte in Schruns (Vorarlberg), Batloggstraße 47, am 7. 12. 1953 seinen 60. Geburtstag.

Deutsch-Prausnitz. Josef Hoder, der durch 20 Jahre Gemeindevertreter und Obmann der Raiffeisenkasse und Vorsitzender der Deutsch-Christlich-Sozialen Volkspartei war, vollendete heuer in Burg Stargard (Mecklenburg) sein 70. Lebensjahr. Er lebt mit seiner Gattin bei der verheirateten Tochter und hofft, wenn ihnen Gott Gesundheit und Leben schenkt, in sechs Jahren die goldene Hochzeit feiern zu können. Er grüßt alle Heimatfreunde recht herzlich. Der Jubilar, an den sich viele noch erinnern werden, gehörte mit zu den führenden Persönlichkeiten dieser Gemeinde.

Mobren. In Neubleicherode bei seiner Tochter Maria Tippelt feierte der ehem. Hausbesitzer Franz Mahrla bei halbwegs guter

Gesundheit im November seinen 75. Geburtstag. Er läßt alle Bekannten recht herzlich grüßen.

Niederlangenu. Franz Scholz, Kirchberg, zuletzt Hoheneibe, feierte am 17. 11. 1953 im Kreise seiner Lieben seinen 50. Geburtstag. Der Familie seines Sohnes Josef wurde ein Junge mit dem Namen Jürgen geboren. Der zweite Sohn Reinhard feiert zu Weihnachten Verlobung mit Ursula Hilbig aus Schlesien. Alle Genannten grüßen die Verwandten und Bekannten.

Niederlangenu. In Ettligen feierte Landwirt Franz Hanka aus Haus 82 seinen 80. Geburtstag. Seine Gattin Anna geb. Haller hat heuer ihren 70. Geburtstag gefeiert. Die Eheleute danken für die vielen Glückwünsche, die sie zur goldenen Hochzeit erhielten und grüßen alle aufs Beste.

Oberlangenu. Raimund Kraus, Schmiedemeister, jetzt in Geißerried, beging am 1. 11. 1953 seinen 80. Geburtstag. Er grüßt alle Heimatfreunde recht herzlich.

Oberöls. In Schwannbach über Lindenfels (Odenwald) feierte am 25. 11. 1953 Katharina Janak geb. Scholz ihren 89. Geburtstag. Sie läßt alle Verwandten und Bekannten recht herzl. grüßen. Die Jubilarin kann sich rühmen, bis jetzt noch nie einen Arzt beansprucht zu haben und erfreut sich heute noch bester Gesundheit.

Oberrochlitz. Einer der ältesten Rochlitzer ist sicherlich Franz Gebert aus Nr. 17 (Kneck-Franzl), welcher am 23. 12. 1953 in Schönhausen (Elbe) bei noch halbwegs guter Gesundheit seinen 91. Geburtstag feiert; er grüßt alle Bekannten. Die Rochlitzer wünschen ihrem Senior noch einen recht schönen Lebensabend.

Öls-Döberny-Proschwitz. In Steuden 56 bei Halle (Saale) feiert die Oberlehrerwitwe Paula Klug am 17. 1. 1954 ihren 78. Geburtstag. Sie wohnt bei ihrer ältesten Tochter Liesl. Ihre Briefe an Sohn und Tochter im Westen weisen einen stark gebliebenen Lebensmut auf und immer wieder gedenkt sie all der lieben Heimatgenossen und bewahrt für jeden einzelnen ein liebes Gedächtnis.

Rochlitz. In Günzach im Allgäu feiert am 26. 12. 1953 Josef Krause (Friedelschiffel) seinen 80. Geburtstag. Vor sechs Jahren besing er mit seiner Gattin Ernestine das Fest der goldenen Hochzeit. Möge es ihm beschieden sein, das Fest der diamantenen zu erleben!

Schüsselbauden. In Helsa bei Kassel feierte Antonie Donth am 28. 11. 1953 ihren 73. Geburtstag. Sie ist noch immer die alte „Preißler Toni“.

Spindelmühle. Zum 90. Geburtstag gratulieren wir nachträglich Frau Anna Donth geb. Lorenz, welche am 8. 11. 1953 in Stadtroda in Thüringen diesen seltenen Tag feierte.

Switschin. Bei seinem Sohne Friedrich in Stralsund feierte am 5. 12. 1953 Josef Wagner aus Haus 24 seinen 87. Geburtstag. Die Switschiner und die Prausnitzer wünschen dem Genannten einen recht schönen Lebensabend, ebenso auch sein Sohn Hans der in Göppingen wohnt.

Herr, gib ihnen die ewige Ruhe!

Benetzkö. Nach einem arbeitsreichen Leben verschied am 6. 9. 1953 im 80. Lebensjahr an Herz- und Kreislaufschwäche der bekannte Straßenbauer Wilhelm Hollmann. Er wohnte bei der Familie seines Sohnes Albert in Windberge im Kreis Stendal, der dort eine gutgehende Siedlung inne hat. Groß war die Teilnahme der Heimatfreunde von Benetzkö, Witkowitz und Hoheneibe. Die katholische Gemeinde nahm vollzählig teil und hielt der Pfarrer einen ergreifenden Nachruf.

Deutsch-Prausnitz. Erst Anfang Dezember erreichte uns die Nachricht, daß Ende März d. J. Schuhmachermeister Josef Kopper im 78. Lebensjahr und seine Gattin Wilhelmine drei Wochen später in Hadmersleben bei Magdeburg verschieden sind.

Freiheit. In Adenau (Eifel) verschied am 12. 11. 1953 unerwartet der ehem. Prokurist Julius Sturm, nachdem er erst im Oktober seinen 74. Geburtstag gefeiert hat. Er war geborener Freiheiter, verbrachte seine Jugendzeit dortselbst. Lange Jahre war er dann in der Langendorfer Papierfabrik tätig. Seinen Ruhestand wollte er wieder daheim verbringen. Er hatte sich an der Johannisbader Straße ein schönes Heim gebaut. Seine Gattin Martha geb. Illner ist aus Marschendorf I. Im gleichen Ort, wo er wohnte, lebt auch noch eine Schwester der Frau Sturm.

Harrachsdorf. Drei Landsleute sind wieder in die ewige Heimat hinübergegangen: Pauline Rieger am 24. 8. 1953 im 77. Lebensjahr aus Neuwelt-Sacherberg in Raßnitz, Kr. Merseburg; Otto Hanev am 28. 8. 1953 in Geringswalde, Kr. Rochlitz (Sachsen), im 73. Lebensjahr an Gehirnschlag. Der Verstorbene war ein Bruder von Emil Hanev, Besitzer vom Hotel „Hanev“, Waldheim Neuwelt. Anna Sacher geb. Lauer (Gattin von Friedr. Sacher, Winkl)

am 5. 11. 1953 in Stützerbach (Thür.) im Alter von 61 Jahren. Nach jahrelanger Trennung besuchte sie mit ihrem Gatten kurz vor ihrem Tod die Familie ihres Sohnes Fritz Sacher in Donebach, Kr. Buchen (Odenwald).

Hennersdorf. Im Franz-Josefs-Krankenhaus in Wien verschied an einem Herzleiden am 24. 10. 1953 die Fachlehrerin Emma Bachtig und wurde am Wiener Zentralfriedhof feierlich zur ewigen Ruhe beigesetzt.

Hohenelbe. In Berlin-Charlottenburg verschied am 19. 10. 1953 die Schlachthausverwalters-Witwe Hermine Palme im 87. Lebensjahre. Die Beisetzung fand am Friedhof Heerstraße in Charlottenburg statt. Frau Palme war weit und breit bekannt und hat viele Jahre ihren verstorbenen Gatten überlebt. - In Rudolstadt (DDR) verschied am 7. 11. 1953 Anna Gaber kurz nach ihrem 87. Geburtstag. Die Verstorbene war die Gattin von Lichtgaber, welcher lange Jahre im Gasthaus „Amerika“ wohnte. - In Niedervellmar bei Kassel ist am 12. 11. 1953 die langjährige Kartonagenarbeiterin Aloisia Mahrle unerwartet im 62. Lebensjahr verschieden. Die Verstorbene hatte immer den Wunsch, die Rückkehr in die Heimat zu erleben. Alle, die sie kannten, werden um ein liebes Gedenken gebeten. - In Halle ist im besten Mannesalter von 53 Jahren der ehem. Unionbank-Angestellte Paul Ruß am 19. 11. 1953 gestorben. Er war mit Helga Alberti verheiratet und der Bruder von Frau Müller. - Nach längerem, schweren Leiden starb in Marktoberdorf am 1. 12. 1953 Leopoldine Erben im 56. Lebensjahre. Die Verstorbene war die Gattin von Oberwebmeister Franz Erben, welcher viele Jahre in der Juteweberei der Fa. Rotter, später Štátný & Nopa, tätig war. Die Verstorbene ist vielen Hohenelbern und Oberhohenelbern gut bekannt und in lieber Erinnerung. - Im Altersheim in Bad Reichenhall verschied am 2. 12. 1953 an Altersschwäche der ehem. Ziegeleimeister bei der Fa. Ehinger Josef Schneider im Alter von 84 Jahren. Über 40 Jahre lang war er als Ziegeleimeister beschäftigt, weit und breit bekannt und bei allen beliebt. Genau zehn Monate später folgte er seiner Gattin, die am 2. 2. 1953 starb, nach, mit der er vor wenigen Jahren das Fest der goldenen Hochzeit feierte. - Josefine Peschl, Opfer einer Autoraserei. Am Totensonntag begab sich Josefine Peschl geb. Pieschel, Bahnbeamtenwitwe, aus der Brückenstraße zur Kirche vom Lager Winkel nach Bischofswiesen. Ungefähr 150 Schritte vom Lager kommt der Autobesitzer Hermann Müller aus Schönau bei Berchtesgaden auf der breiten Straße und fährt direkt auf Frau Peschl zu. Nach Mitteilungen soll der Fahrer der Dame, die mit ihm fuhr, in seiner Betrunkenheit einen Schreck einjagen wollen, und das Opfer wurde Frau Peschl. Noch lächelnd soll er die Schwerverletzte ins Auto gebracht und dabei erklärt haben, daß es ja nur ein Flüchtling sei. Am Nachmittag ist Frau Peschl an den Folgen (Schädelbruch, Gehirnerschütterung, Beckenbruch, ein Bein gänzlich gebrochen) ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben, verschieden. Unerklärlich ist, daß Müller vor sechs Wochen ein 20jähriges Mädchen überfahren hat, welches auf der Stelle tot war, und auch noch einen alten Mann, und daß man ihm bisher die Fahrerlaubnis nicht entzogen hat. Man schreibt uns, daß sein Bruder Advokat in Berchtesgaden ist. Es müßte wohl sehr traurig sein, wenn in diesem Falle das Gericht Rücksicht nehmen würde. Oder sind die Heimatvertriebenen wirklich Freiwild für jeden betrunkenen Autofahrer? Die Schwester der Verstorbenen, Marie Pieschel, wohnt in Aichach bei Augsburg und ihr Bruder, Franz Pieschel, in (13b) Steten bei Titmoning. Die Verstorbene gehörte in ihren jungen Jahren der Liebhaberbühne des katholischen Arbeitervereines an und war in erster Ehe mit Rudl Trömer verheiratet. Den Angehörigen wird herzliche Anteilnahme entgegengebracht. Die Verstorbene stand im 70. Lebensjahr.

Hohenelbe. In Peterstal bei Ziegelhausen verschied plötzlich und unerwartet Marie Schorm im 76. Lebensjahr. Sie war Witwe, ihr Mann war Webmeister und hat in der Langenauer Straße gewohnt. Zum Begräbnis war ihr Sohn mit Frau aus der Ostzone gekommen.

Jungbuch. In Niederhörden verschied am 12. 11. 1953 bei ihrer Schwester Marie Fiebig die ehemalige Fabrikarbeiterin bei der Firma Faltis Anna Kaiser im 72. Lebensjahre. Ihr ganzer Lebensinhalt war Gebet und Arbeit. Sie war praktizierende Katholikin durch und durch. In Jungbuch war sie in den verschiedenen katholischen Organisationen tätig, durch viele Jahre im Vorstand der christlichen Textilarbeitergruppe, wo sie auch viele Jahre den Kasierdienst versah. Alle, die sie kannten, gedenken ihrer im Gebet. **Kleinborowitz.** Am 12. 11. 1953 war Richard Janda aus Haus Nr. 57 mit dem Fahrrad dienstlich unterwegs. Aus bisher ungeklärter Ursache wurde er von einem mit hoher Geschwindigkeit herannahenden Personenkraftwagen angefahren. Er erlitt schwere Kopfverletzungen, an denen er während der Fahrt in die Chirurgische Klinik, Marburg, verstarb. Das Begräbnis fand am 17. 11. 1953 unter zahlreicher Beteiligung der Heimatvertriebenen und der einheimischen Bevölkerung statt. Am Gemeinde-

friedhof Allendorf, Kr. Marburg, wurde er zur ewigen Ruhe bestattet. Sein Vater, Herr Josef Janda (Klebsch), der in Queisau (Ostzone) lebt, konnte wegen seines hohen Alters und der beschwerlichen Reise nicht zur Beerdigung kommen.

Kukus. Im Altersheim in Stralsund ist am 21. 11. 1953 der langjährige Stiftpförtner Karl Kriegler verschieden. Am 17. 11. 1953 hatte er innere Augenblutungen, welche zu einem Gehirnschlag führten. Der Verstorbene war durch mehrere Jahrzehnte Stiftpförtner. Als solcher war er auch Fremdenführer für den ganzen Stiftsbesitz. In seiner Freizeit hat er viel heimatkundliche Arbeit geleistet und es ist ihm hoch anzurechnen, daß er wertvolle Heimatgeschichten, wie z. B. „Das versunkene Kreuz“ oder „Psyche, das Zigeunermädchen“ aus französischen Büchern ins Deutsche übersetzt hat. Diese beiden spannenden Erlebnisgeschichten haben wir ja im Laufe der letzten Jahre unsern Lesern bekanntgeben können. Der „Fremdenführer“ durch die Stiftung Kukus“ und vieles andere mehr stammte aus seiner Feder. In den letzten Jahren ist es ihm gesundheitlich sehr schlecht gegangen, er war nahezu vollständig erblindet. Dem Heimatkundler wollen wir ein liebes Gedenken bewahren.

Mittellangenu. Wenzel Graf, der im Juli heuer seine goldene Hochzeit im Altersheim in Ellrich (Thür.) feierte, ist am 6. 11. 1953 an Altersschwäche im 89. Lebensjahr verschieden. Der Verstorbene war ein Schwager von Wenzel Barth aus dem böhmischen Hof. Von seinen drei Töchtern konnte nur Frau Schreier ihn zur letzten Ruhestätte begleiten.

Niederhof. Nach einer Darmoperation im Stadtkrankenhaus in Kassel verschied am 14. 10. 1953 unerwartet Johann Fetscher im 76. Lebensjahre. Die Beerdigung fand in Helsa bei Kassel statt, wo der Verstorbene seit der Aussiedlung 1946 wohnte. Um ihn trauern sieben Kinder. Der Verstorbene wohnte oberhalb der Schule, Haus Nr. 73. Er war jahrelang Bezieher und eifriger Leser unserer Heimatschrift, auf deren Erscheinen er sich immer schon freute.

Neuschloß. In Schwarzbach (DDR) starb unerwartet am Allerheiligentag Marie Erben geb. Hoffmann an Herzschlag im Alter von 82 Jahren. Die Verstorbene wohnte bei ihrer Tochter Marie Schaffer. Ihrem Sohn Ernst und Tochter Anna wurde die Einreise nicht bewilligt, da die Aufenthaltsgenehmigung fehlte.

Oberprausnitz. In Halle im Krankenhaus verschied am 2. 11. 1953 der Gastwirtssohn Ernst Kuhn (Kuhna Bäcka Ernst). Der Verstorbene wohnte bei seiner Mutter in Görsbach, er wurde auch dort zur ewigen Ruhe beigesetzt. Allen Oberprausnitzern ist der Verstorbene ein guter Bekannter gewesen.

Rochlitz. Im Kemptner Stiftpital starb am 24. 11. die ehem. Landwirtin Emilie Kranich von der Winterseite an einem Herzleiden im Alter von 69 Jahren. Die Verstorbene wohnte mit ihrem Gatten im Memhölz; der einzige Sohn fiel in Rußland. Ihr Mann Robert ist 73 Jahre alt und befindet sich jetzt auch im Krankenhaus.

Spindelmühle. In Langelsheim verschied am 16. 10. bei der Familie seiner Tochter Anna Eichler der 69jährige Tischlermeister Vinzenz Adolf aus St. Peter Nr. 70.

Tschermna. In Dietmannsried bei Kempten (Allg.) ist bereits am 21. 7. 1953, vier Wochen nach ihrer goldenen Hochzeit, Emilie Pieschel aus Haus Nr. 16 nach viertägigem Krankenlager plötzlich verstorben. Um sie trauern 9 Kinder und 16 Enkelkinder.

Witkowitz. Bei der Familie ihres Sohnes Albert Hönig in Raunberg b. Heidelberg verschied am 7. 10. Franziska Hönig geb. Schowald nach einem arbeitsreichen Leben im 73. Lebensjahr aus dem Oberdorf 247. - In Frankfurt (Main) starb nach längerem Leiden am 18. 11. 1953 die Witwe und Besitzerin der Schüsselbaude, Karolina Renner. Die Verstorbene war nicht nur unter den Einheimischen beliebt, sie erfreute sich ganz besonders in den Touristenkreisen großer Wertschätzung. Bei dieser Todesnachricht werden so manche an schöne, bessere Zeiten, an einen Ausflug oder an einen Abend in der Schüsselbaude zurückdenken. Mit ihr ist so eine alte Gebirgswirtin in die ewige Heimat hinübergegangen.

Witkowitz-Schüsselbauden. In Bietigheim verschied nach langem, schweren Leiden am 2. 11. 1953 Marie Posselt, Gastwirtin, zuletzt „Riesengebirgshaus Schüsselbauden“ im 78. Lebensjahre. Strebsam und fleißig sorgten bis zum Februar ihre nimmermüden Hände für ihre Lieben. Vor 7½ Jahren feierte sie im Lager Hohenelbe bei der Austreibung ihre goldene Hochzeit. Stadtdechant Borth hielt damals noch eine ergreifende Ansprache. Wie daheim, als nahe Nachbarn, teilt sie hier mit Gastwirt Johann Kraus und Frau (Waldheim) ihre letzte Ruhestätte fern der lieben Heimat. Eine überaus starke Teilnahme von Einheimischen und Ausgewiesenen bei ihrer Beisetzung gaben Zeugnis von ihrer Beliebtheit. Um die Verstorbene trauern der Gatte, die Kinder und Enkelkinder.

Allen lieben Heimatfreunden, die uns anlässlich unserer

goldenen Hochzeit

in so zahlreicher Weise liebe Wünsche und Geschenke zukommen ließen, über die wir uns geehrt fühlten, sagen wir auf diesem Wege unseren *herzlichsten Dank*.

Hanni und Anton Rieger

Harrachsdorf-Ermengerst, im Dezember 1953.

Wieder selbständig

Rechtsanwalt Dr. jur. Franz Preis, früher Rochlitz (Iser), hat seine Kanzlei in Kaufbeuren-Neugablonz, Linnenweg 8, Telephon Nr. 62 88, eröffnet.

Riesengebirger in München

Während der Wintermonate halten wir folgende Veranstaltungen:

Sonntag, den 10. 1. 1954

Lichtbildvortrag „Unser Riesengebirge“ Beginn 16 Uhr

Samstag, den 30. 1. 1954

Riesengebirgskränzchen. Beginn 20 Uhr

Sonntag, den 14. 2. 1954

Vortrag „Unser Recht auf die Heimat“. Beginn 16 Uhr

Sonntag, den 14. 3. 1954

Heimatabend und lustige Vorträge. Beginn 16 Uhr

Alle Veranstaltungen finden in den Räumen der Wittelsbacher Bierhalle, Donnersberger Straße 15, statt. Während der Wintermonate jeden dritten Sonntag um 15 Uhr Kegelnachmittag, ebenfalls in den Wittelsbacher Bierhallen.

„Sich selbst rationalisieren“

Von Dr. Großmann.

Aus Not und Verzweiflung heraus zu Leistung und gutem Einkommen. Prospekt frei gegen Berufsangabe.

K. Jannausch, Hücker ü. Herford

Riesengebirgerin, geb. 1923, wünscht Briefwechsel, am liebsten mit Riesengebirger, evtl. auch Witwer, zwecks späterer Heirat. Zuschriften unter „Glückliches 1954“ an die Schriftleitung.

Taschentuch-Weberei sucht

Weberfamilie

Erfahrene, ältere Kräfte bevorzugt. Wohnung wird bereitgestellt, Arbeitsaufnahme nach Vereinbarung. Angebote an die Verwaltung der Heimatzeitung.

Landsmann aus dem Trautenauer Kreise

sucht dringend Fräulein oder Frau zu seinen drei hübschen Kindern. Große, stattliche Figur, 44 Jahre, katholisch, bei Zuneigung Heirat nicht ausgeschlossen. Zuschriften unter „Gutes Neujahr“ an den Riesengebirgsverlag.

Allen Katholiken aus der Pfarrgemeinde Hoheneibe

und aus den umliegenden Pfarreien Niederhof, Langenau, Hengersdorf, welche eine besondere Liebe zum Hoheneiber Augustinerkloster hatten, werden gebeten, mittels Korrespondenzkarte ihre Anschrift an das Augustinerkloster in Messelhausen über Lauda 101 Nordbad (17a) mit Angabe der alten Heimatanschrift mitzuteilen.

Fern der Heimat starb nach längerer Krankheit unser lieber Vater

Herr WILHELM HOLLMANN,

ehemaliger Landwirt in Benetzko, Kreis Hoheneibe,

am 6. September 1953 im 80. Lebensjahre. Die Beisetzung fand am 9. September 1953 auf dem Friedhofe in Windberge statt und danken wir allen, welche unseren lieben Verstorbenen zur letzten Ruhestätte begleitet haben.

In tiefer Trauer: *Albert Hollmann*, Sohn
Rudolf Hollmann, Sohn

Windberge, Hermaringen

Allen lieben Freunden und Bekannten gebe ich die traurige Nachricht, daß meine liebe Schwiegermutter bzw. Großmutter

Frau MINA MATZER,

Schuhmacherswitwe aus Mittellangenu,

am 25. Oktober 1953 plötzlich infolge eines Schlaganfalles in Kitzingen am Main verschieden ist.

In stiller Trauer: *Hilde Matzer*, Schwiegertochter
Karlheinz und *Gert*, Enkelkinder
Franziska Kalensky, Schwägerin
und Angehörige

Winterkasten/Odenwald, Theissen, Kreis Zeitz

Für uns noch unfassbar und zutiefst erschüttert teilen wir allen lieben Bekannten und Verwandten mit, daß mein herzensguter Mann, treusorgender Vati, lieber Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

Herr RICHARD JANDA,

Zweigstellenleiter,

früher Kleinborowitz (Meisteranwärter bei Fa. Mandel jun.) durch einen tragischen Unglücksfall am 12. November 1953, mitten aus einem arbeitsreichen Leben im Alter von 47 Jahren, fern seiner geliebten Heimat für immer von uns gegangen ist.

In unsagbarem Leid: *Marie Janda* und Tochter *Herta*
und aller Hinterbliebenen

Allendorf, Kreis Marburg, den 12. November 1953

Schmerzlich bewegt geben wir allen Heimatfreunden die traurige Nachricht, daß unsere liebe Schwester

Frau JOSEFINE PESCHL, geb. Pieschel,

Bahnoffizials Witwe aus Hoheneibe,

am 15. November 1953 einem schweren Autounfall zum Opfer gefallen ist und noch am gleichen Tage, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben, im Berchtesgadener Krankenhaus verschieden ist. Wir danken allen, welche unsere liebe Schwester zur letzten Ruhestätte begleiteten.

Im tiefem Leid: *Marie Pieschel*, Schwester
Franz Pieschel, Bruder

Hoheneibe-Aichach, Steten bei Titmoning

Allen Bekannten und lieben Heimatfreunden geben wir die traurige Nachricht, daß nach längerem Leiden am 18. November 1953 unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Frau KAROLINA RENNER, geb. Peter,
Besitzerin der ehemaligen Schlüsselbaude,

im Alter von 77 Jahren verschieden ist.

In tiefer Trauer: *Schorm*, geb. Peter, Schwester
Wassermann, *Bittner*, Nichten

Schüsselbauden-Witkowitz im Riesengeb., Frankfurt/Main

Stadtsbader Becherbitter

Magenlikör von Weltruf

Alleinhersteller: **Johann Becher oHG, Kettwig (Ruhr)**

Wer noch mit der Bezahlung von Bezugsgebühren, Kalender, Landkarte und anderer Buchsendungen aus dem alten Jahr im Rückstand ist, wird um sofortige Begleichung gebeten.

Herzlich Willkommen im



Berghaus Seppeler 1120 m - Ruf 10
(Zentralheizung - fließendes Wasser - Bäder)
Balderschwang über Oberstaufen (Allg.)
Inh. Herbert Beutel fr. Wiesenbaude i. Rsgb.
Pächter Berti Erben. Ideales Skigelände

Balderschwang - Rübezahlland

Achtung!

Achtung!

SUDETENDEUTSCHE

treffen sich im

Mai - Keller, Rosenheim

Robacker 5

früher Hotel „Panorama“ am Braunberg in Petzer



Wiener Tarock, 54 Bl. 5,00—6,00 DM
Sudetend. Einköpfige, 32 Bl. 2,90 DM
Doppeldeutsche, 32 Bl. 2,90 DM
Schlesische Skat, 32 Bl. 2,60 DM
Französ. 32 u. 36 Bl., 1,80—4,00 DM
Rommé-(Jolly)-Doppelspiele
5,40—10,00 DM
Patience-, Whist-, Poker- sowie
Bayerische Karten. Preise auf Anfrage.
Auslieferung:
ADOLF GÜDEL, Inning/Ammersee
(Oberbayern)

**Herzlichen Glückwunsch
zum Weihnachtstfest und Jahreswechsel**

allen Bekannten und Heimatfreunden. Auch im kommenden Jahr
bitte ich bei Bedarf von Möbeln aller Art, Matratzen, Polster-
möbeln usw. sich vertrauensvoll an mich zu wenden. Lieferung
überall hin frei Haus.

Josef Zeiner, Möbelhandlg. u. Tischlerei, Bad Reichenhall, Obb.
Postfach 204, früher Hohenelbe, Klostergasse 4

Verlangen Sie überall

„Rigello“ Sudeten - Rum

Anton Rieger & Sohn, Ermengerst, Allgäu
früher Harrachsdorf

**Behaglichkeit
schenken**



**Begehrte Geschenke
für das gemütliche Heim**

Polstersessel
Klubbische
Flurständer
Teppiche, Stragula

Möbelhaus Mader Kempten, Memminger Str.

Landsleute! Verlangt in Apotheken und Drogerien
immer wieder den heimatlichen

ALPÄ-Menthol-Franzbranntwein

Wo noch nicht erhältlich, Bezugsnachweis und Gratisprobe durch:
ALPÄ, Friedrich Melzer, Brackenheim/Württemberg

Die Wiesenbaude (Rsgb.)

jetzt kleiner, aber ebenso gemütlich und preiswert auf der



1200 m - Bayer. Hochallgäu - über Sonthofen/Allgäu. Die heimat-
liche Baude im herrlichen Skigebiet der Hörner. Zentralheizung -
Fl. K. u. W. W. - Ermäßigung für Heimatvertriebene - Ver-
billigte Anreise. Es laden herzlich ein: *Hans und Martha Fuchs*
(früher Wiesenbaude im Riesengebirge).



Bettfedern

handgeschlissen und ungeschlissen, auch auf Teilzah-
lung, liefert wieder Ihr Vertrauenslieferant aus
Schlesien. Verlangen Sie kostenlos Preisliste und
Muster, bevor Sie anderweitig kaufen! Jeder Flücht-
ling erhält auf Kasse 5% Rabatt.

Betten - Skoda, (21a) Dorsten-Holsterhausen, Hauptstraße 21.

Franz Stephan

Wachwaren- und Kerzenfabrik,
Seifen und Waschmittel, chem. techn. Produkte

früher **Freiheit/Riesengeb.**, jetzt **Höchstädt/Donau**
liefert neben dem anerkannt guten Bohnerwachs jetzt auch wieder

Seifen und Waschmittel

in bester Qualität direkt an den Verbraucher.

Bestellen Sie zur Probe unser *Waschmittelpaket* im Gewicht von
5 kg, enthaltend Seifen und Waschmittel für eine dreiköpfige
Familie auf 2 Monate ausreichend, zum Preise von 7.80 DM.
Versand auch in die russische Zone unter Ihrem Absender.
Platzvertreter werden gesucht.

„Schier-Ski“

der Schichtenski von führender Qualität in Esche und Hickory,
Skibindungen und Stöcke.

**Ernst Schier & Sohn, Skifabrik, Traunstein (Obb.), früher
Hohenelbe (Riesengebirge)**

Wer nach oben will

muß erst

„sich selbst rationalisieren“

(Dr. Großmann). Begeisterte Anerkennungen.
Prospekt frei gegen Berufsangabe.

Karl Jannausch, Hücker über Herford

BETT FEDERN
(füllfertig)

1 Pfd. handgeschlissen 1 Pfd. ungeschlissen
DM 9.80 12.60 und 15.50 DM 5.25 10.25 und 13.85

FERTIGE BETTEN
Stepp-, Daunen-, Tagesdecken und Bettwäsche
billigst, von der heimatbekanntesten Firma

RUDOLF BLAHUT KG.
Krumbach 215 (Schwaben)

Verlangen Sie unbedingt Angebot,
bevor Sie Ihren Bedarf anderweitig decken

Bezugspreis: Ein Heft 80 Pfg.; bei vierteljährlich. Vorausbezahlung
auf das Postscheckkonto München 27 010 M. Renner, Riesenge-
birgsverlag, DM 2.10. Patenschaftshefte 1 Heft 50 Pfg.; viertel-
jährlich DM 1.50.

Herausgeber: Riesengebirgsverlag M. Renner; Schriftleitung und
Korrespondenz Josef Renner, Kempten/Allgäu, Brennergasse 25.
Gesamtherstellung: Kösel-Verlag, Graphische Werkstätten,
Kempten (Allgäu).

Redaktionsschluß an jedem 10. des Monats, Nachdruck verboten.
Einzelauszüge nur gegen vorherige Genehmigung des Verlages.